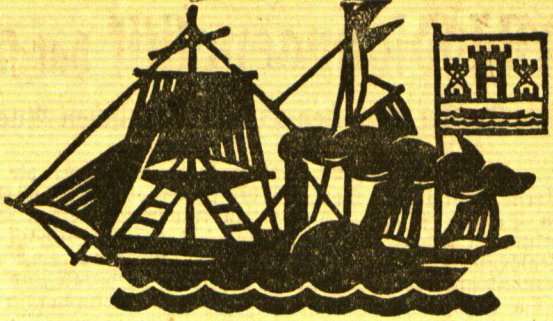


Erhebt täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit., bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit., monatlich, 15.30 Lit., vierteljährlich, 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontr.) Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 187

Memel, Sonntag, den 11. August 1935

87. Jahrgang

Englischer Vorschlag für Paris?

Die „Morning Post“ prophezeit „stürmischen Verlauf“ der Dreierkonferenz

London, 10. August. Eden wird zu den Dreimächtebesprechungen über die abessinische Frage den Vorschlag einer endgültigen Regelung der bisher nur widerstreitend behandelten Angelegenheit nach Paris mitbringen. Wenigstens glaubt dies der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ zu wissen. Welcher Art er sei, werde allerdings streng geheim gehalten. Nur soviel dürfte man annehmen, daß die britische Regierung bereit sei, das Abzügen zur Förderung einer friedlichen Lösung zu tun. In Frankreich und Italien sei leider der Glaube weit verbreitet, daß die Hauptrolle Großbritanniens nicht so sehr den Völkerbund als den Interessen des britischen Reiches gelte. Das mache die Lage noch verwickelter. Ja, in politischen Kreisen Italiens sei angedeutet worden, daß Italien sich das Wohlwollen Großbritanniens sofort wieder zuwenden könne, wenn es eine ausdrückliche Verpflichtung eingehe, die britischen Interessen im Gebiete des Tana-Sees zu achten. Wie demgegenüber festgesetzt werden müsse, sei in maßgebenden Kreisen Englands noch bis vor kurzem der Standpunkt vertreten worden, daß die Haltung Großbritanniens in dieser Frage nur durch grundsätzliche Erwägungen bestimmt werde. Später indessen sei angedeutet worden, daß eine Befestigung Abessiniens durch Italien eine Bedrohung der Stellung Großbritanniens in Ägypten bedeuten würde. Es dürfte daher zwischen Eden und Baron Aloisi gelegentlich sehr deutlich gesprochen werden, während Laval die schwierige Aufgabe der Ausöhnung zufallen werde. Eine Vereinbarung werde nicht erleichtert durch die Nachricht, daß der Kaiser von Abessinien eine neue Auslandskonzeption gewährt habe. Ein Schweizer Konsortium habe Erlaubnis erhalten, eine Straße zwischen Addis Abeba und dem Sudan zu bauen. Diese Straße würde die Reise nach der Nordgrenze, die jetzt Wochen beansprucht, auf einige Tage verkürzen, und dies dürfte der Entwicklung des Handels zwischen Abessinien und dem Sudan sehr zugute kommen.

Die „Times“ kommt in einem Leitartikel auf den Brief Lord Cecil vom Mittwoch zurück, in dem Cecil von der britischen Regierung eine deutliche Erklärung über die künftige Haltung Englands im italienisch-abessinischen Streit forderte. Lord Cecil hatte zur Begründung weit ausgeholt und angeführt, daß eine rechtzeitige Erklärung Großbritanniens vor 1914 über seine Haltung im Falle eines „nicht herausgeforderten“ deutschen Angriffs auf Belgien oder Frankreich wahrscheinlich den Krieg verhindert haben würde. „Times“ sagt: Vermutlich würde dadurch wohl nur ein Aufschub erreicht worden sein, aber auf jeden Fall passe der Vergleich nicht für die gegenwärtige Lage. Damals habe es noch keinen Völkerbund gegeben und England habe seine Entscheidung ohne Rücksicht auf andere Länder treffen können. Nach Artikel 16 der Völkerbundescharta solle ein Krieg, der unter Verletzung der Sabung von einem Mitglied begonnen wird, automatisch als Kriegshandlung gegenüber allen anderen Mitgliedern des Bundes betrachtet werden. Mit anderen Worten und auf den gegenwärtigen Fall übertragen, würden England und die anderen Länder gegebenenfalls eine völlige Blockade über Italien zu verhängen haben. Jedenfalls gehe in eine solche Richtung die Absicht des Artikels 16, bei dessen Ausarbeitung angenommen worden sei, daß die Vereinigten Staaten Bundesmitglied sein und alle Länder sich zur Mitarbeit am Frieden bereit zeigen würden. Diese Hoffnungen hätten allerdings sich nicht erfüllt, was zu einer Untergrabung der Autorität des Völkerbundes geführt habe. Wenn die britische Regierung in diesem Augenblick ihre Auslegung des Artikels 16 mitzuteilen hätte, dann würde sie unbedingt genötigt sein, die Auslegung mit Vorbehalt zu umgeben. Eine solche Erklärung würde schlimmer als wertlos sein. Ueberdies könne sie nicht ohne vorherige Beratung mit den Vereinigten Staaten abgegeben werden. Es könne nichts schaden, in verschiedenen Kreisen ruhigere Erörterungen über die Möglichkeiten einer Aktion gemäß Artikel 16 zu führen, aber eine Entscheidung sei nicht möglich, bevor der Völkerbundrat in seiner Gesamtheit die Frage erwogen habe. Dies könne natürlich nicht geschehen, bevor der Frieden gebrochen worden sei, und die Konferenz der britischen, französischen und italienischen Regierung in der nächsten Woche gehe ja gerade dahin, einen Friedensbruch zu verhindern. Jede Erklärung, die Großbritannien jetzt abgibt, würde selbstverständlich von Italien als Drohung ausgelegt werden. Die ersten Folgen würden

nicht nur in einer Weigerung der italienischen Regierung bestehen, an der Konferenz teilzunehmen, sondern auch in einer Zerstörung der letzten Hoffnung auf Erhaltung des Friedens. Rom ist einverstanden Paris, 10. August. Ueber eine Unterredung, die der französische Ministerpräsident Laval am Freitagabend mit dem italienischen Botschafter in Paris hatte, verlautet in unentgeltlichen Kreisen, daß die italienische Regierung keinerlei Einwendungen gegen den Zusammentritt der Dreierkonferenz am 16. August in Paris erhoben hat.

Abessinien muß bewaffnet sein...

„Dies ist das einzige wirkungsvolle Mittel, den Krieg wirklich zu verhindern“

Paris, 10. August. Der abessinische Gesandte in Paris ist nach seiner Rückkehr aus Genf vom „Excelsior“ über seine Ansicht über den italienisch-abessinischen Streitfall befragt worden. Das einzig wirkungsvolle Mittel, den Krieg wirklich zu verhindern, so sagte der Gesandte, bestehe darin, Abessinien zu gestatten, sich zu bewaffnen. Das sei durchaus nicht paradox. Abessinien wolle nicht den Krieg. Es könne den Frieden aber nur aufrecht erhalten, wenn Italien wisse, daß Abessinien sich verteidigen könne. Italien stelle Waffen in seinen eigenen Fabriken her, Abessinien hingegen sei gezwungen, sie im Ausland zu kaufen. Die ausländischen Regierungen aber verbieten die Waffenexporte nach Abessinien. Das sei ungerecht. Abessinien werde mit Vertrauen dem Spruch des Obersten Schiedsrichters Politis entgegengehen. Es habe Vertrauen in dem Völkerbund. Wenn nötig, werde Abessinien aber kämpfen, einerlei ob mit oder ohne Waffen.

Kellogg über den Kellogg-Pakt

London, 10. August. „Reuter“ meldet aus St. Paul (Minnesota): Der ehemalige Staatssekretär Kellogg, der Urheber des nach ihm und Briand benannten Paktes, habe in einem Interview erklärt, weder Italien noch Abessinien könnten irgendeine Entschuldigung dafür vorbringen, zur Regelung ihrer Meinungsverschiedenheiten Krieg anzufangen. Durch den Pakt, in dem die Nationen auf Krieg als Werkzeug nationaler Politik verzichteten, sei jedes Land verpflichtet, allen Nationen bei der Erhaltung des Friedens zu helfen und seine eigenen Streitigkeiten durch friedliche Mittel in Ordnung zu bringen. Dadurch werde der Krieg eine Angelegenheit, in der jede Nation das Recht habe, die anderen Parteien zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Unversehrtheit des Vertrags aufzurufen.

Abessinischer Konsul nach Japan abgereist

Journalistischer Hochbetrieb in Addis Abeba Addis Abeba, 10. August. Der, wie gemeldet, mit der Leitung einer abessinischen Sondermission für Japan beauftragte Daba Biru ist bereits am Freitag nach Tokio abgereist. Er wird als erster abessinischer Konsul sein Land in Japan vertreten. Die abessinische Regierung erklärt hierzu, daß die Ernennung aus diplomatischen Rücksichten erfolgt sei und nichts mit Waffenlieferungen zu tun habe. Die Möglichkeit eines baldigen Beginns kriegerischer Ereignisse rückt die sonst so ruhige und weitentlegene Hauptstadt Abessiniens immer mehr in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Dies kommt vor allem auch durch die große Zahl von ausländischen Berichterstattern zum Ausdruck, die sich zur Zeit in Addis Abeba aufhalten und der kommenden Ereignisse harren.

35 ausländische Journalisten, die insgesamt 60 führende Weltblätter und Nachrichtenbüros vertreten, befinden sich in der Hauptstadt. Da sie schon jetzt bemüht sind, ihre Auftraggeber nach Möglichkeit zufriedenzustellen, geht am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß die hiesige funktentelegraphische Station im letzten Monat 110000 Worte in den Äther sandte, während sonst, zu ruhigen Zeiten, monatlich nur etwa 3000 Worte gesendet wurden.

Abessinien kauft in Polen Uniformen

Warschau, 10. August. In Lodz ist eine Abordnung abessinischer Kaufleute eingetroffen, die größere Mengen fertiger Uniformen zur Ausstattung der abessinischen Armee angekauft haben. Weitere Abkäufe sollen demnächst in Aussicht genommen sein.

„Popolo d'Italia“ will England überzeugen

Mailand, 10. August. „Popolo d'Italia“ bemüht sich, Italiens Vorgehen in Abessinien zu begründen. Die Gedankenengänge, mit denen das geschieht, sind bekannt. Bemerkenswert dagegen ist die Mahnung des Tones gegenüber England. Bisher hat man die Engländer scharf zurecht gewiesen, jetzt sucht man zu überzeugen. Das italienische Blatt sagt u. a.: Italien werde immer unruhiger, wenn man es ohne Ventil für seinen drückenden Bevölkerungsüberschuß lasse. Wenn es jedoch entwicklungsfähige Gebiete zu verwalten habe, werde es für sich und seine Freunde ein konservativer Staat werden. Die Politik Großbritanniens, die Sanktionsmaßnahmen ins Auge fasse, wäre gleichbedeutend mit einer Kriegspolitik. Man dürfe nicht vergessen, daß England Sanktionen weder vorgeschlagen habe, um Japan den Weg in der Mandchurie zu versperren, noch um den Krieg zwischen Bolivien und Paraguay zu verhindern. Die feindselige Einstellung Großbritanniens (sichere eher der falschen Annahme zu entspringen, daß Italien mit seinem Vorgehen in Ostafrika die Absicht verfolge, sich den britischen Interessen in den Weg zu stellen. Das Gegenteil sei richtig. Italien wende sich Abessinien nur deshalb zu, um England und Frankreich im ruhigen Besitz ihrer Kolonien zu belassen und um nicht genötigt zu sein, selbst Ansprüche auf irgendein Mandatgebiet zu erheben.

In Toulon und Brest wird wieder gearbeitet

Arsenalarbeiter protestieren gegen Verwechslung mit den Meuterern — Von 89 festgenommenen Unruhestiftern nur 12 über 20 Jahre

Paris, 10. August. Nach der unheilvollen Nacht der Straßenkämpfe, Plünderungen und Zerstörungen herrschte Freitag völlige Ruhe in Toulon. Mit wenigen Ausnahmen haben sich die Arbeiter wieder in die Werkstätten und Werkstätten des Kriegsmarinearsenals begeben. Nach einem von der Unterpräfektur herausgegebenen Bericht haben sich seit 2.30 Uhr nachts keine Zwischenfälle mehr ereignet. Der Unterpräfekt hat um diese Zeit eine Rundfahrt durch die Straßen der Stadtmitte gemacht, also durch das Viertel, in dem sich die Meuterer zusammengedrängt und sogar Barrikaden gebaut hatten. Die Straßen Toulons, die den Schauplatz des nächtlichen Bürgerkrieges bildeten, so meldet „Havas“, bieten einen trostlosen Anblick. Vom Platz der Freiheit bis zum Kriegshafen ist der Boden bedeckt mit Trümmern und Scherben der großen Schaufenster und Reklameschilder, kantigen Splintern der äußersten Gaslampe und der zerfallenen Lampen. Die Räume der Zeitungsdruckerei des „Petit Var“ und des dazugehörigen Lesesaals sind von den Aufständigen zerstört und geplündert worden; ebenfalls ist ein Waffengeschäft geplündert worden. Diese Stelle war natürlich der Mittelpunkt des verhassten Widerstandes des Mobs, der von dort aus ein förmliches Schnellfeuer auf die vorrückenden Truppen der Garde mobile eröffneten; hier gab es Tote und Schwerverletzte auf beiden Seiten. Die Bevölkerung ist entsetzt und erschreckt über das, was sich in ihrer sonst so friedlichen Stadt abgespielt hat. Uebertriebene Zahlen werden genannt und verbreitet. Demgegenüber wird von amtlichen Stellen erklärt, daß nur zwei Personen ums Leben gekommen sind. Der Unterpräfekt hat offiziell die Leitung und die Verantwortung für

die weiteren Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung übernommen. Aus Lyon sind Verstärkungen der Garde mobile eingetroffen, aus Draguignan 200 Mann des 363. Artillerieregiments. Alle öffentlichen Gebäude, insbesondere diejenigen, gegen die die Aufständigen nächtliche Sturmangriffe unternommen haben, wie der Bahnhof, die Post, die Präfektur und der Justizpalast, werden von Wachkommandos besetzt. Die Senegal-Scharfschützen haben mit aufgepflanztem Seitengewehr seit Donnerstagabend die Post durch Abperketten gesichert. Marine- und Gendarmen bewachen weiter die Marinepräfektur, während unbewaffnete Matrosen vor den einzelnen Gebäuden und Werkstätten des Arsenals Posten stehen. Der Zustand der Verletzten in den Krankenhäusern ist unverändert. Der Inspektor der Sicherheitspolizei, der sich unter den Schwerverletzten befindet, ist nicht in Lebensgefahr. Der Polizeidirektor hat seine verwundeten Beamten besucht und jedem einzelnen persönlichen Worte der Anerkennung für ihren mutigen Einsatz im Dienste für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ausgesprochen. Im Justizpalast wurden im Laufe des Freitag die zahlreichen Verhafteten verhört und im Schnellgerichtsverfahren abgeurteilt. Für den Abend und die Nacht wurde ein verstärkter Ordnungsdienst durchgeführt. In amtlichen Kreisen hofft man, daß sich die blutigen Ereignisse des Vorabends und der Nacht nicht wiederholen. Das Gerücht, wonach in Toulon der Belagerungszustand verhängt worden sei, wird dementiert, jedoch sind in den Morgenstunden des Freitag Garde mobile, Artillerie und Schützenabteilungen in die Stadt gerückt.

die Arsenale und Werkstätten verlassen, um sich ohne jeden Zwischenfall nach Hause zu begeben. Eine Abordnung der Gewerkschaft ist vom Arbeitsminister empfangen worden. Sie legte Wert auf die Feststellung, daß die Arbeiter der Arsenale nicht mit den Meuterern der vergangenen Nacht verwechselt werden. Der Vizebürgermeister von Toulon hat Maueranschläge anbringen lassen, durch die ein verheerender Belagerungszustand verhängt wird. Er fordert die Bevölkerung auf, sich nicht unnötig auf der Straße aufzuhalten und durch ihr Verhalten zu Anspannungen Anlaß zu geben; sie solle früh schlafen gehen, spätestens um 21 Uhr. Nur wer sich nach dieser Zeit noch auf der Straße aufhält, könne gewissen Schwierigkeiten ausgesetzt sein. Der stellvertretende Präfekt des Departements erklärte Pressevertretern, daß der Belagerungszustand im eigentlichen Sinne des Wortes nicht verhängt worden sei. Die Zivilbehörden wurden in keiner Weise ihrer Vorrechte beraubt. Er dementiert ferner die Gerüchte, wonach die Gasanstalt von Toulon explodiert sei. Gleichzeitig wies der Präfekt darauf hin, daß unter den Verhafteten und Verletzten fast keine Arbeiter der staatlichen Werkstätten seien. Es handele sich zum größten Teil um leichtes Gewerbe, das nur auf die Gelegenheit wartet, plündern zu können. Unter ihnen befinden sich viele Ausländer, besonders Polen und Italiener. Von den verhafteten Unruhestiftern sind im Laufe des Tages 33 wieder entlassen worden. 40 wurden ins Gerichtsgefängnis überführt, die in den nächsten Tagen vom Schnellgericht abgeurteilt werden. Unter ihnen befinden sich ein Italiener, ein Spanier und ein Pole. Der Gerichtsrat hat ferner die Sentenz der beiden Todesopfer vorgenommen. Einer der beiden ist an den Folgen eines Schädelbruches gestorben, während der andere eine Revolverkugel in die Brust erhielt, die ihm die Lunge durchbohrte. In einem Schwerverletzte schwebte immer noch in Lebensgefahr. Die Verlesung der Todesopfer wird wahrscheinlich nicht vor Montag stattfinden. Auch in Brest hat den ganzen Tag über Ruhe geherrscht. Den polizeilichen Ermittlungen über die Verhaftung eines deutschen Staatsangehörigen, der angeblich dabei betroffen worden sei, wie er den Töchter in der Hand einen Gendarmenbeamten überfallen hatte, haben zu einer ziemlich überraschenden Aufklärung geführt. Es handelt

Paris, 10. August. In Toulon herrschte am Freitag Ruhe nach dem Sturm. Die Arbeiter haben wie üblich um 12 Uhr

nach einer Darstellung der halbamtlichen Nachrichtenagentur „Gavas“ in der Tat um einen deutschen Facharbeiter, der aber keineswegs an der Streikbewegung oder an den Unruhen beteiligt war. Eine sehr genaue polizeiliche Untersuchung hat vielmehr ergeben, daß er Dolch, mit dem er angeblich die Polizeibeamten bedroht habe, nichts weiter als ein Messer war, das zu seinem Handwerkszeug gehörte. Seine Papiere wurden außerdem vollkommen in Ordnung befunden. Diese Ermittlungen sind sofort den zuständigen Gerichtsbehörden von Brest mitgeteilt worden.

Paris, 9. August. In Brest ist am Freitag morgen in allen Werkstätten des Arsenals die Arbeit wieder aufgenommen worden. Ohne Zwischenfälle haben sich die Arbeiter ruhig in die Werkstätten begeben. Die Stadt hat wieder ein ruhiges Aussehen angenommen. Die zur Verstärkung von auswärts herangezogenen Truppen haben sich in ihre Garnisonstädte begeben. Die Polizei- und Gendarmereistreifen sind von den Straßen zurückgezogen worden. Auch in den Werkstätten sieht man keinerlei uniformierte Wachmannschaften mehr. Straßenkehrer und städtische Arbeiter bemühen sich, die Spuren der Ausschreitungen zu beseitigen.

Rundgebung in Cherbourg

Paris, 10. August. In Cherbourg haben am Freitag abend mehrere tausend Arsenalarbeiter nach Fabrikabschluss eine Rundgebung veranstaltet. Unter dem Geleit der Internationalen Bewegung ist ein Umlauf durch die Straßen der Stadt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Die Ergebnisse der Untersuchung

Paris, 10. August. Die ersten Ergebnisse der Untersuchung der Unruhen von Brest und Toulon haben, wie halbamtlich mitgeteilt wird, zu der Feststellung geführt, daß die Unruhen nicht von den Arsenalarbeitern, sondern von „unruhigen Elementen“ hervorgerufen worden sind, die sich unter die Arbeiter gemischt hatten. Man müsse daher, so heißt es in der halbamtlichen Erklärung, einen klaren Strich zwischen den Arbeitern, die gegen die Notverordnungen hätten Einspruch erheben wollen, und den Meuturern ziehen. Sowohl in Brest wie in Toulon seien die Arsenalarbeiter am Freitag wieder vollzählig an ihren Arbeitsplätzen erschienen. Es wird weiter unterstrichen, daß die Senegal-Truppen, in keinem Augenblick mit den Rundgebern in Toulon in Verbindung gekommen seien. — Dagegen meldet der „Petit Parisien“ noch in seiner Provinzansgabe vom Sonnabend morgen, daß Senegal-Schützen in Toulon die Rundgeber zurückgeschlagen hätten, als diese versuchten, den Bahnhof und die Gasanstalt zu besetzen. Außerdem hätten Senegal-Schützen die Rue de Canon und die angrenzenden Straßen besetzt gehalten. In der Unterstadt sei ein Bataillon Senegalesen vorgegangen, um die engen Straßen von Meuturern zu säubern.

Von den 89 festgenommenen Unruhestiftern in Toulon waren nur 12 über 20 Jahre alt. Unter den 26 Personen, die in Haft gehalten wurden, befindet sich ein Professor des Gymnasiums von Marseille, der im Verlaufe der Unruhen eine Fiaske gegen einen Polizeibeamten geschandert hatte. „Le Jour“ schreibt, daß nach einer Zeugenaussage während der dreitägigen Schießerei in Toulon nicht weniger als 8000 Schüsse abgegeben worden seien.

Paris, 10. August. Das Innenministerium bestätigt, daß bei den Unruhen in Toulon zwei Zivilisten ums Leben gekommen sind. Insgesamt erfolgten 68 Verhaftungen. Von den zahlreichen Verletzten mußten drei Zivilpersonen ins Krankenhaus eingeliefert werden, die anderen konnten nach Anlegung von Notverbänden ihre Wohnungen aufsuchen. Auf Seiten der Polizei werden zwei Verletzte, beim Militär sieben Verletzte verzeichnet. Wegen eines Italiener, der im Besitz von Sprengstoffen angetroffen wurde, ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Was die Pariser Presse sagt

Paris, 10. August. Die Pariser Presse zeigt sich über die Berichterstattung des Auslandes im Zusammenhang mit den blutigen Straßenunruhen in verschiedenen französischen Hafenstädten sehr ungeduldig. Der „Temps“ weist darauf hin, daß man nicht verwirren dürfe, denn in diesen beiden Bewegungen finde man nicht dieselben Elemente wieder. Der Pariser Kritikerkreis der Arbeiter fei von berufsmäßigen Aufwieglern dazu angereizt worden, den Aufruhr anzuzetteln. Die Feststellung der verantwortlichen Drahtzieher werde mit allen Mitteln betrieben werden. Das „Journal des Debats“ stellt fest, daß die wahre Ursache der Zwischenfälle ausschließlich im Kommunismus zu suchen sei; Frankreich befinde sich heute an einem Scheidewege. Die „Liberté“ übt Kritik an der ausländischen Presse, die über die letzten Ereignisse unter sensationellen Überschriften berichtet hat. Die französischen Matrosen und der größte Teil der Arbeiter des Arsenals seien weder nationalistisch noch revolutionär. Leider gebe es aber zu viel revolutionäre Drahtzieher, die im Solde der III. Internationale ständen. Nach amtlichen Mitteilungen, die dem französischen Innenministerium aus den verschiedenen Hafenstädten über die Lage zugegangen sind, soll man in Toulon einen Italiener verhaftet haben, der Bomben und einen geladenen Revolver bei sich führte.

„Fahrgastflucht“ auf französischen Ozeandampfern

Paris, 10. August. Zu dem am Freitag beendeten Streik der Schiffsbefehlinger der „Compagnie Transatlantique“ schreibt der „Figaro“: Die ausländischen Reisenden ständen nunmehr den französischen Schiffen gegenüber. Schon im Mai habe es einen Streik auf der „Campain“ gegeben, und die Jungfernfahrt der „Normandie“ hätte um ein Haar verschoben werden müssen. Der soeben beendete Streik habe der französischen Flotte sehr geschadet. 50 Fahrgäste der „Campain“ hätten die Reise nach Amerika auf ausländischen Schiffen angetreten. Ihre Zahl wäre noch sehr viel größer gewesen, wenn nicht die deutschen und englischen Schiffe, die in diesen Tagen Europa verlassen hätten, völlig besetzt gewesen wären. Diese Fahrgastflucht könne anhalten. Bei der „Compagnie Transatlantique“ seien schon zahlreiche Anträge — vor allem von Ausländern — eingelaufen, bereits gemietete Schiffspaläste zurückzugeben und die Fahrpläne auf andere Schiffahrtsgesellschaften übertragen zu dürfen.

„Unsere Verständigungspolitik hat sich bewährt“

Gaulleux Forster über den Danzig-polnischen Ausgleich

Danzig, 10. August.

In einem für die Presse bestimmten Aufsatze schreibt der Gaulleux von Danzig, Albert Forster, über den Danzig-polnischen Ausgleich: Als die nationalsozialistische Regierung kurz nach ihrer Machtübernahme die Verständigungspolitik mit Polen einleitete, war sie sich darüber im Klaren, daß nach allem, was in den vergangenen Jahren geschehen war, eine gewisse Zeit notwendig sein wird, bis sich diese Verständigung für beide Staaten nutzbringend auswirkt.

Wir Nationalsozialisten haben damals sowohl in Danzig als auch in Deutschland diesen neuen Weg der Außenpolitik eingeschlagen, weil wir davon überzeugt waren, und es heute auch noch sind, daß zwei Staaten, die nebeneinander leben und in vielen Dingen aufeinander angewiesen sind, ihre Interessen viel mehr gewahrt zu sehen, wenn sie dieselben in gegenseitiger Friedlichkeit im Meinungs-austausch vertreten. Wohin die Außenpolitik früherer Regierungen gerade in Bezug auf Polen geführt hätte, ist für einen einigermaßen nüchternen Politiker nicht schwer zu erraten.

Polen und Deutschland haben in Europa eine große gemeinsame Aufgabe zu erfüllen. Sie besteht darin, den im Osten Europas zur Macht gelangten Bolschewismus unter allen Umständen vom übrigen Kontinent fernzuhalten. Solange Polen und Deutschland in der großen Politik sich gegenseitig verständigen, wird es der III. Internationale unmöglich sein, in Mitteleuropa festen Fuß zu fassen.

Eine Verständigung zwischen zwei Staaten hat auf die Dauer aber nur einen Wert, wenn sie tatsächlich von beiden innerlich gewollt ist und ehrlich betrieben wird. Es kann dabei vorkommen, daß Erelanisse eintreten, die für die ganze Verständigungspolitik eine harte Probe bedeuten. Solange die Streitfragen nicht von ganz besonde-

rer Bedeutung für die Zukunft irgendeines der beiden Staaten sind, wird es bei einigermaßen gutem Willen auf beiden Seiten immer möglich sein, derartige Konfliktstoffe aus der Welt zu schaffen.

Dieser Streitfall und seine Vereinarbeitung hat politisch gesehen, immerhin etwas Gutes an sich. Alle Feinde Deutschlands und der deutsch-polnischen Verständigung, die in den letzten drei Wochen in ihrer Presse gejubelt haben und sich schon darauf freuten, daß die Verständigungspolitik zwischen Deutschland, Danzig und Polen ihre Feuerprobe nicht bestehen würde, wurden auf das bitterste enttäuscht. Das freut uns am allermeisten.

Wäre bei allen großen Völkern der ehrliche Wille zur gegenseitigen Verständigung so vorhanden wie zwischen Deutschland, Danzig und Polen, dann würden viele Konflikte die für die Völker furchtbare Folgen haben können, viel schneller beseitigt werden. Unsere nationalsozialistische Verständigungspolitik hat sich jedenfalls in diesen Tagen bewährt. Wir wünschen nur, daß sich diese Einigung, die jetzt von beiden Staaten erzielt worden ist, auch für die Wirtschaft als nützlich erweist. Wir erwarten, daß Polen den Zustand, der in wirtschaftlicher Hinsicht vor dem 17. Juli bestand, nicht nur formalrechtlich, sondern auch in der Praxis wiederherstellt. Dabei muß offen betont werden, daß es beiderseits aller Bemühungen bedarf, um den der Danziger Wirtschaft zugefügten Schaden zu beseitigen.

Es stehen heutzutage in Europa und in der Welt so große Dinge auf dem Spiel, daß es vor der Geschichte keinesfalls verantwortet werden könnte, wenn wegen wirtschaftlicher Streitigkeiten Unruhen unter die Völker kommen würde. Was an uns liegt, werden wir tun, um wie schon so oft betont, diesen Frieden mit zu erhalten.

Das Testament Pilsudskis

bleibt Mosciak Staatspräsident?

Warschau, 10. August.

Der „Kurjer“ Mitarbeiter Konrad Wzros beauftragt, die engeren Mitarbeiter des verstorbenen Marschalls Pilsudski über ihre Zusammenarbeit mit ihm zu befragen. Als erster wurde der Staatspräsident Mosciak befragt, diese Unterredung veröffentlicht das Blatt heute. Auf die Frage nach dem Testament Pilsudskis antwortete Mosciak, daß die Ernennung des Generals Rydz-Smigly zum Generalinspektor der Armee durch den Staatspräsidenten auf Grund der im „Testament“ enthaltenen Bestimmung erfolgt sei. Dieses „Testament“ war der alljährlich vom Marschall dem Staatspräsidenten überreichte Bericht über den Stand der Armee und die Signatur der einzelnen Generale für die höheren Führerposten. Ueber die Gedanken und Pläne des Marschalls für die Zukunft äußerte sich der Staatspräsident:

„Der Marschall hat außerordentlich weit in die Zukunft Polens geschaut. Alles, was er tat, tat er in Gedanken an die ferne Zukunft. Er hätte ein Kompromiß, das heute zwar als gut erscheinen,

aber in Zukunft sich als schädlich erweisen würde, nicht ertragen. Sein Leben war eine große Aufopferung, und seine Gedanken haben weit voraus gegriffen. Sein Geist hat für den Staat bis zum Ende gewirkt. Zwei Tage, bevor er die Augen schloß, gab der Marschall dem Minister des Auswärtigen Bed in kurzer, bündiger und synthetischer Form Weisungen. Sein Geist war noch am Tag seines Hinscheidens mit den Fragen des Staates beschäftigt.“

Auf eine weitere Frage erwiderte der Staatspräsident: „In Zukunft wird sich das Gesicht des Staates nach den Richtlinien des Marschalls entwickeln, seine Richtlinien kennen alle, die um ihn gewirkt sind.“

Auf die Frage, ob der Staatspräsident bis zum Ablauf seiner Amtsdauer (1940) auf seinem Posten ausbleiben, ob er nach Zusammentritt des neuen Parlaments zurücktreten oder aber sich nach den Bestimmungen der neuen Verfassung zum drittenmal zum Staatsoberhaupt wählen lassen würde, antwortete der Befragte ausweichend: „Ich werde so handeln, wie es der Marschall von mir wünschen würde.“

„Mit den großen Seemächten auf gleichem Fuß“

Zu den englisch-französischen Flottenbesprechungen

London, 10. August.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ befaßt sich mit dem Besuch des Kapitäns Danwert in Paris. Dieser Besuch habe hauptsächlich den Zweck, mit französischen Sachverständigen die Frage der qualitativen Begrenzung zur See zu erörtern. In dieser Beziehung seien sich die Admiraltät und das französische Marineministerium im wesentlichen einig. Seit der Kündigung des Washingtoner Vertrages durch Japan hätten sich die Ansichten über die bisherige Methode der Begrenzung der Flottenstärke geändert. Die Franzosen waren früher für eine allgemeine Begrenzung der Flottenstärke eingetreten. Jeder Macht sollte es freistehen, den einzelnen Schiffsklassen beliebig viel von der Gesamttonnage zuzuteilen. Der Neubau der französischen Flotte hat diese Lage nach Ansicht des englischen Blattes geändert und damit ist auch eine Änderung der französischen Ansicht über die Methoden der Flottenbegrenzung zur See eingetreten. Frankreich sieht sich jetzt in der Lage, mit den großen Seemächten auf gleichem Fuß zu verhandeln, und es neigt jetzt dazu, sich der Begrenzung nach Schiffsklassen unter Berücksichtigung der Tonnage und der Bestückung anzuschließen.

Nach Ansicht der „Times“ sei das französische Marineministerium nach Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens nicht geneigt gewesen, sofort der Anregung der britischen Regierung zu entsprechen und Marinefachverständige nach London zu entsenden. Kapitän Danwert sei es jedoch gelungen, diese Einstellung zu überwinden. Es dürfe daher angenommen werden, daß eine Erörterung zwischen Sachverständigen Großbritanniens, Frankreichs und auch noch anderer Nationen in London vereinbart werden könnte.

Kapitän Danwert hat nach Ansicht der „Times“ kein langfristiges französisches Bauprogramm nach London mitgenommen und hat auch kein britisches Programm in Paris zurückgelassen. Wenn befreundete Seemächte keine Programme austauschen, dann sei dies im allgemeinen deshalb der Fall, weil sie kein Programm austauschen haben. Die Presse, die das französische Programm für die Jahre nach 1936 aufzustellen haben, warte noch immer auf genaue Informationen über die Absichten anderer Mächte.

Die Probefahrt des Fallschirm-Ballons

Am 6. August wurde, wie bereits kurz gemeldet, von dem auf der Luftschiffwerft „Drishabestrov“ konstruierten Arbeiter Kulinetschenko konstruierte erste Ballon-Fallschirm erprobt. Nach einem Bericht der „Pravda“ ist die Sonderausführung in der Ballonhülle zu suchen. Außerlich rund erscheinend, ist sie auf der Innenseite mit einem Gummischlauch verbunden, der in feinerer Weise mit Belastungen versehen ist. Sobald die Abgasventile von der Gondel aus geöffnet sind, beginnt nicht nur das Gas zu entweichen, sondern auch die Belastungsanordnung darauf zu wirken, daß der untere Teil des Ballons sich allmählich hebt. Dadurch verandert sich die ursprüngliche mit Gas gefüllte Kugel in eine Art Balldach, der mehr und mehr die Form eines Pilzes annimmt. Aus diesem entwickelt sich dann das regelrechte Bild eines Fallschirms, der ordnungsgemäß funktioniert und bewirkt, daß die unten befestigte Gondel langsam herunterkommt. Zwei schon bewährte junge Flieger, die sicherheits halber noch in einen Reservefallschirm an der Brust trugen, stiegen am frühen Morgen des 6. August

in der Umgegend von Moskau auf. Als der Höhenzeiger 5200 Meter anwies, wurden die Gasventile geöffnet. Die Konstruktion bewährte sich vollkommen. Je mehr Gas entwich, um so deutlicher — wahrscheinlich noch nicht vom Erdboden, aber gewiß von der Gondel aus — bemerkbar schrumpfte die untere Hälfte des Ballons zusammen, der dann bald zum Fallschirm wurde. Die Landung erfolgte glatt unweit des Dorfes Tschemadurovo an der Oka, 50 Kilometer südlich von Moskau.

Weitere, zunächst hauptsächlich technische Versuche sollen baldigt folgen, besteht doch die Pflicht, die Konstruktion des Fallschirm-Ballons soweit zu vervollkommen, daß das Aufsteigen in die Stratosphäre mit anschließendem Fallschirmniedersteigen nach Möglichkeit sicher, also auch gefahrlos vor sich gehen kann. Genauere Einzelheiten werden einweilen nicht preisgegeben, wie denn auch ungenügt ist, ob die neu kombinierte Luftverdrängung auch bei der Luftverdrängung zweckmäßig in Frage käme.

Am 19. August in Memel...

Aus dem Programm des Kongresses der Auslandslitauer

* Kaunas, 10. August.

Zu dem Kongress der Auslandslitauer, der bekanntlich vom 11.—19. August in Kaunas stattfindet, haben sich weitere Delegierte angemeldet. Allein die Zahl der Delegierten wird einige Hundert betragen. Außerdem werden an dem Kongress zahlreiche Exkursionen teilnehmen, besonders aus Litauen, Lettland und Amerika. Unter den Kongreßteilnehmern befinden sich auch viele Sportverbände, so daß innerhalb des Programms die sportlichen Veranstaltungen, die am 14., 16. und 17. August stattfinden, einen breiten Raum einnehmen werden. Am Sonntag, dem 18. August, werden Mitglieder des Kongresses an dem Fest der Segelstiegerschule in Nibden teilnehmen und am 19. August Memel und die Umgegend besuchen. Ferner steht das Programm zahlreiche Reserats, besonders über Fragen des Auslandslitauerturns, vor.

Getreide-Fragen vorläufig zurückgestellt

Kaunas, 10. August. Im Juli wurde in den zuständigen Stellen die Frage eines Getreidemonopols und über Festpreise für Getreide beraten. Es waren auch zwei Gesetzentwürfe vorbereitet worden. Wie jetzt die „Vietuvos Zinios“ erfahren, ist diese Frage vorläufig zurückgestellt worden, da man noch nicht weiß, wie groß die Ernte in diesem Jahr sein wird. Sobald aber der Ertrag der Ernte feststehen wird, soll diese Angelegenheit wieder von neuem aufgenommen werden, besonders was die Regelung der Getreidepreise anbetrifft.

Forderung der Bierbrauer

Kaunas, 10. August. Die Besitzer von Bierbrauereien haben der Regierung ein Memorandum überreicht, in dem sie um die Herabsetzung der Bierakzise nachsuchen. Sie begründen ihre Forderung damit, daß der Bierkonsum in letzter Zeit bedeutend zurückgegangen sei.

Reorganisation der Kauener Handelskammer

Kaunas, 10. August. Dem Ministerpräsidenten ist jetzt ein Entwurf über die Reorganisation der Handels- und Industriekammer zugegangen. Dieser Entwurf stellt jetzt eine Mitgliederzahl von 30 Personen vor. Bisher hatte die Kammer nur 21 Mitglieder, die allein von den Kaufleuten und Gewerbetreibenden gewählt wurden. Nach dem neuen Projekt sollen jedoch die Kaufleute und Gewerbetreibenden 15 Mitglieder wählen, während die übrigen 15 Mitglieder die Wirtschaftsorganisationen, wie z. B. Vieho Zentras, Vietukis usw. wählen sollen. Außerdem wird ein Direktor für die Kammer vorgeschlagen, ein Präses, der bisher nicht bestand. Dieser Gesetzentwurf soll sobald wie möglich zur Behandlung kommen.

Kaunas, 10. August. Das Verkehrsministerium hat einen Gesetzentwurf über die Bemerkung der Wasserstraßen ausgearbeitet. Dieser Gesetzentwurf betrifft die Beförderung von Gütern und die Hafenschifferei auf den Flüssen. Es ist auch eine Änderung des Hafenschiffereitarifs vorgeschlagen. Der Gesetzentwurf befindet sich jetzt bei dem Staatsrat und wird nach den Ferien zur Beratung gelangen.

Komintern-Sitzungen

täglich bis Mitternacht

Moskau, 10. August.

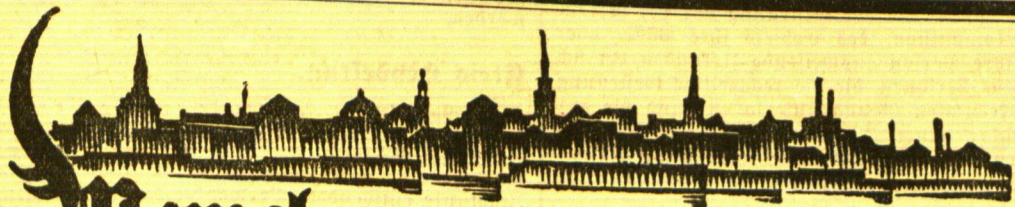
Die Aussprache über den Bericht Dimitroff, die sich sehr in die Länge zieht, hat die Leitung des Komintern-Kongresses in der Freitag-Sitzung veranlaßt, die Redezeit der einzelnen Ländervertreter abzukürzen und die Nachmittagssitzungen des Kongresses bis Mitternacht auszubringen. Die Vertreter der verschiedenen Sektionen der Komintern sollen nunmehr genötigt werden, neue Gesichtspunkte in die Aussprache hineinzubringen.

In der Freitag-Sitzung kamen auf diese Weise nicht weniger als 19 Kommunisten zu Worte. Unter ihnen befinden sich Vertreter der skandinavischen und der Balkan-Staaten, Chinesen, Amerikaner, Tschechen, Franzosen, Ungarn, Südamerikaner, Italiener, Dösterreichler und auch eine deutsche Kommunistin, die bei ihrem Erscheinen mit einem „Sonderapplaus“ bedacht wurde.

Eine besondere Note brachte der Vorsitzende der Gewerkschaftsinternationale Losowski in die Aussprache. Er erklärte, daß seine Internationale im Laufe von sechs Jahren nicht weniger als 20 Briefe an die zweite Internationale geschickt habe, um ein gemeinsames Vorgehen zu erreichen. Teils seien diese Briefe aber gar nicht, teils abnehmend beantwortet worden. Gleichwohl will Losowski den 21. Angliederungsversuch an die marxistischen Gewerkschaften versuchen, um sie zu einer „Einheit des Handelns“ zu bewegen, die nach Losowski ein „Hebel wäre, mit dem er nahezu die ganze Welt aus den Angeln heben will.“ Von Interesse ist schließlich der Wortlaut der Rede des österreichischen Kommunisten Koplenig, die dieser am Donnerstag gehalten hat. Er erklärte, der bewaffnete Februar-Aufstand 1934 in Oesterreich habe das ganze Gesicht des Landes verändert. Die Werkstätten hätten eine Niederlage erlitten, sie seien aber nicht zerstört worden, denn jetzt seien die Kommunisten dabei, die Gegensätze zwischen den „imperialistischen“ Großmächten in der Politik gegenüber Oesterreich auszugleichen. Diese Gegensätze hätten die österreichische Bourgeoisie in zwei Lager gespalten. Damit werde die Stokkraft des „Bolschismus“ in Oesterreich geschwächt.

Falsche Weichenstellung — 28 Verletzte

Moskau, 10. August. Trotz strengster Maßnahmen will die Kette der Eisenbahnunfälle in der Sowjetunion nicht abbrechen. Wie die „Pravda“ berichtet, ereignete sich neuerdings auf der nordkaukasischen Eisenbahnlinie wieder ein schwerer Zuganstoß. Auf dem Bahnhof Georgijewsk liefen aus entgegengesetzten Richtungen gleichzeitig ein Personen- und ein Güterzug ein. Infolge falscher Weichenstellung fuhr der Güterzug mit voller Wucht dem Personenzug in die Seite und zertrümmerte vier Wagen. Nach vorläufigen Angaben wurden 28 Personen verletzt, darunter acht Lebensgefährlich.



Memel, 10. August

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

„Rimfrost“ und „Barfrost“ im Memeler Hafen

Die beiden norwegischen Kühltransporter „Rimfrost“ und „Barfrost“, über deren Charterung durch die „Matthias A. G. Naunas“ wir berichteten, sind inzwischen in den Memeler Hafen eingelaufen. Die etwa 6-700 Tonnent großen Dampfer haben am Passagierkai festgemacht und erwarten wegen der Beladung noch Order. „Rimfrost“ und „Barfrost“ sind ehemalige englische Dampfer; sie sind 1920 erbaut worden und gehören jetzt der A. S. „Nylleskibene“ in Oslo. Es ist beabsichtigt, die

In dieser Nummer:

Kleine memelländische Dorfchronik

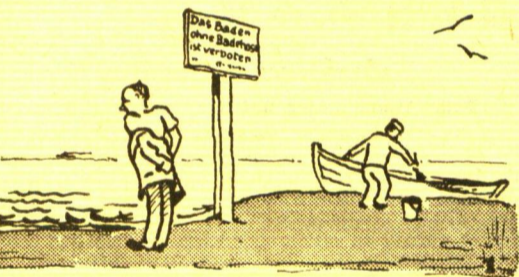
Schiffe mit Butter und Fleischwaren nicht nur nach belgischen und nordfranzösischen, sondern auch nach verschiedenen Mittelmeerhäfen wie Genua, Tunis und Jaffa direkt zu expedieren.

Phosphat für die Herbstsaison

Die ersten Phosphatladungen der Herbstsaison trafen in den letzten Tagen mit den Dampfern „Friesland“ und „Saksjord“ ein. Beide Dampfer hatten 1200 bzw. 1300 Tonnen Phosphat in Säcken in dem holländischen Hafen Vlaardingen geladen. Die Partien werden im Memeler Hafen auf Wagons und in Beichter umgeschlagen, um nach den verschiedenen Empfangsplätzen weitertransportiert zu werden.

Die Fahrverbindung nach dem Sandkrug und Süderspitze

Von der Sandkrugverwaltung wird uns geschrieben: Um dem Publikum während der Ferien die Möglichkeit zum regelmäßigen Besuch der Fährverbindung zu verschaffen, werden die Fährer nach Sandkrug und Süderspitze versuchsweise auch über den 15. August hinaus nach dem bisherigen Fahrplan bis auf weiteres verkehren.



Peppigkeit hat keine Badehose mit

Fortsetzung der Leichtathletischen Vereinskämpfe

Am Freitag abend 6 Uhr wurden im Memeler Stadion die Kämpfe um die Leichtathletischen Vereinsmeisterschaften fortgesetzt. Zum ersten Mal beteiligten sich hierbei auch die „Alten Herren“. Nachstehend bringen wir die Ergebnisse der drei ersten Sieger in den einzelnen Konkurrenzen für Senioren, Junioren und „Alte Herren“:

Senioren

200 Meter: 1. Schwemmin 24,7 Sek., Sp.-Vg., 2. Niemann, M. T. B., 25,5 Sek., 3. Kleinert, Sp.-Vg., 25,9 Sek.

5000 Meter: 1. Föge, Sp.-Vg., 17,29 Min., 2. Wendig, Freya, 17,31 Min., 3. Günther, Sp.-Vg. Schwedenstaffel (400, 300, 200, 100): 1. Spielvereinigung 2,19,2 Min., 2. M. T. B. 2,27 Min., 3. M. T. B. 2,39 Min.

Kugelschoten: 1. Kleinert, Sp.-Vg., 15,06 Meter, 2. Budweh II, Plickden 13,65 Meter, 3. Nimkeit, Sp.-Vg., 13,16 Meter.

Hochsprung: 1. Nimkeit, Sp.-Vg., 1,66 Meter, 2. Budweh II, Plickden 1,63 Meter, 3. Kleinert, Sp.-Vg., 1,63 Meter.

Junioren

200 Meter: 1. Stroblies, Freya, 25,1 Sek., 2. Haase, M. T. B., 26,1 Sek., 3. Wischoff, M. T. B., 26,5 Sek.

4x100 Meter-Staffel: 1. M. T. B. 52,6 Sek., 2. Sp.-Vg. 53,6 Sek., 3. Freya 53,7 Sek.

Diskus: 1. Marzschauky, Sp.-Vg., 39,73 Meter, 2. Prunias, M. T. B., 39,18 Meter, 3. Wichmann, M. T. B., 33,20 Meter.

„Alte Herren“

100 Meter: 1. Stapput, Sp.-Vg., 12,9 Sek., 2. Gennies, M. T. B., 13,3 Sek., 3. Krieg, Sp.-Vg., 13,5 Sek.

Weitprung: 1. Babion, M. T. B., 5,06 Meter, 2. Krieg, Sp.-Vg., 4,96 Meter, 3. Gennies, M. T. B., 4,94 Meter.

Kugelschoten: 1. Krieg, Sp.-Vg., 9,90 Meter, 2. Gennies, M. T. B., 9,20 Meter, 3. Babion, M. T. B., 8,65 Meter.

Die Punktvorgabe für die Vereine M. T. B. 80 Punkte, Plickden 66, Freya 70 und Sportverein 80 Punkte sind von der Spielvereinigung aufgehoben, die bereits am Schluß des zweiten Abends mit 93 Punkten vor Sportverein, mit 87 M. T. B. 84, Plickden 81 und Freya 77 Punkten führte. In der Juniorenklasse wird hart, aber fair gekämpft. Einen ganz erheblichen Vorsprung haben sich hier die tüchtigen Turner mit 55 Punkten vor „Freya“ mit 41 Punkten verschafft. Weit zurück folgt dann die Spielvereinigung mit 21 und der Sport-Club Memel II mit 12 Punkten. Die Damen waren nicht am Start. Das Punktverhältnis steht: M. T. B. 23 1/2 und Sportverein 21 1/2 Punkte. Die nächste leichtathletische Veranstaltung findet am kommenden Montag, dem 12. August, statt.

* Sportfahrt nach Heydekrug. Am kommenden Sonntag fahren drei Memeler Fußball-Mannschaften nach Heydekrug, um an dem Jubiläums-Sportfest des Sport-Clubs „Vorwärts“, der sein zehnjähriges Bestehen feiert, teilzunehmen. Es sind dies die A-Senioren von „Freya-W. f. M.“ die Pokal-Giga des M. T. B. und die A-Senioren von S. C. M. Der Omnibus, mit dem die Memeler Sportler die Reise durchführen, fährt um 12,30 Uhr von den Apollo-Vischspielen ab. Der Omnibus für die „Schlachtenbummler“ startet bereits Sonntag um 9 Uhr vormittags vom Neuen Markt ab.

* Marktfräuen von der Polizei aufgeschrieben. Es pflegte des öfteren vorzukommen, daß Marktfräuen, besonders in der Marktstraße, schon in den frühen Morgenstunden wegen der Marktplätze in

Streit gerieten. Der Ärger war vielfach so groß, daß die Bewohner dieser Straße nicht schlafen konnten. Es wurde daher bei der Polizei Anzeige erstattet, und diese machte in der vergangenen Nacht eine Razzia, bei der mehrere Marktfräuen wegen Lärmens aufgeschrieben wurden.

* In einer Schlägerei kam es Freitag abend etwa um 1/10 Uhr in der Gastwirtschaft M. auf Schmelz. Dabei wurden auch Möbelstücke und Gläser demoliert. Es wurde das Ueberfallkommando gerufen. Als dieses erschien, waren die Teilnehmer an der Schlägerei schon verschwunden. Es konnten jedoch zwei von ihnen festgestellt werden.

* Eine Schaufenscheibe eingeschlagen. Gestern nacht, etwa zwischen 9 und 10 Uhr, ist die Schaufenscheibe in der Wäscherei und Plätterei „Schneewittchen“ in der Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 48/49, Ecke Neue Straße, eingeschlagen worden. Ob ein Einbruchdiebstahl oder Unfug vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

* Polizeibericht für die Zeit vom 3. bis 10. August 1935. Als verloren sind gemeldet: Eine braunlederne Damenhandtasche mit Niederherst und anderen Gegenständen, ein Herrenfahrrad, Marke „Wanderer“, mit rotbrauner Verfärbung und einem Kinderfahrrad, eine schwarzlederne Damenhandtasche mit Paß für Kashmiria Jawantaita und etwa 5 Lit., eine braunlederne Brottasche mit der Aufschrift Max Abramsohn, ein hellgrauer Kindermantel, ein braunlederne Herrenportemonnaie, Gufeisenform mit etwa 35 Lit. — Als gefunden sind gemeldet: Eine Hängematte, ein weißer junger Hahn, eine braunlederne Aktentasche mit Paß für Grete Gals, eine hellbraune Wachsuhandtasche mit Paß für Barbe Pareigis, ein Paar lange, wollene Herrensocken, ein Armband, eine Schülermütze, ein altes Herrenfahrrad, eine braunlederne Damenhandtasche mit Taschentuch, ein Taschenmesser mit einem Bund Schlüssel, ein Herrenfahrrad, eine hellblaue Kinderwollmütze, eine alte schwarze Lederhandtasche mit Paß für Karoline Poesch, ein Fotoapparat mit Tasche, 40 Lit bares Geld, eine braune Damenhandtasche mit Paß für Urte Brokeit, eine braunlederne Brieftasche mit verschiedenen Dokumenten für Jonas Kurzinas, ein weißblauer wolleener Badeanzug, ein Paar graueidene Damenhandschuhe, ein Seitenstück vom Vandalonium, diverse Schlüssel, eine Brille mit schwarzer Horneinfassung.

Vom Markt

50-60 Gurken für 1 Lit

Der Wochenmarkt am heutigen Sonnabend in Memel war auf allen Plätzen mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art überreichlich besetzt, insbesondere war sehr viel Gemüse angeboten. Butter war reichlich zu haben. Kirichen werden in diesem Jahre nicht so viel wie im Vorjahre zum Markt gebracht; auch sind die Preise, besonders für gute Sauerkirichen, verhältnismäßig hoch. Bemerkenswert ist, daß in diesem Sommer recht viel Steinpilze zum Markt gebracht werden. Auf dem Fischmarkt gab es hauptsächlich Flundern; Schwarzorfer Fischer hatten besonders große Aale zum Markt gebracht.

Butter kostete 0,80-1 Lit, vereinzelt wurden auch 1,10 Lit je Pfund erzielt. Eier sollten 5 bis 7 Cent das Stück kosten, Honig war reichlich für 1,60-1,70 Lit je Pfund zu haben. Keuhel, die reichlich zu haben waren, kosteten 1-1,40 Lit das Stück.

Auf dem Beerenmarkt kosteten Blaubeeren 50 Cent, Johannisbeeren 40 Cent, Preiselbeeren 40-50 Cent, Himbeeren 1 Lit, Kirichen 0,70-1 Lit, Nefel 0,50-1 Lit, Birnen 60-80 Cent, Gelbbirnen 40-80 Cent, Steinpilze 50-60 Cent je Liter und Tomaten 1-1,30 Lit je Pfund. Kleine Gurken gab es bereits 50-60 Stück für 1 Lit. Große Gurken kosteten 0,50-1 Lit. Die Preise für Gemüse waren unverändert. Fünf Liter frische Kartoffeln kosteten 40 Cent, ein halber Scheffel 2,50 Lit.

Auf dem Fischmarkt kosteten Aale 0,70-1,30 Lit, Hechte 0,80-1 Lit, Flundern 20-35 Cent, Steinbutten 60-80 Cent, Zander 1-1,20 Lit, Barsche 30-50 Cent, Plöke 5-10 Cent, Zärte 20-40 Cent und Bierfische 25-40 Cent je Pfund.

Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent je Pfund; Bauchstück 60 Cent und für Karbonade 60-80 Cent je Pfund; Rindfleisch: Suppenfleisch 40 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schiereß 60-70 Cent; Kalbfleisch 40 bis 70 Cent und Hammelfleisch 50-60 Cent.

Musterung des Jahrganges 1914

Im „Amtsblatt des Memelgebietes“ wird vom Vorsitzenden der Rekrutierungskommission für das Memelgebiet, Oberst Liormonas, die Aushebung für das Heer (Musterung) der im Jahre 1914 geborenen männlichen Personen angeordnet.

Die in den Stammbüchern des Memelgebietes eingetragenen männlichen Personen des angegebenen Alters haben sich der Rekrutierungskommission des Memelgebietes ohne besondere Aufforderung wie folgt zu stellen:

Aus dem Kreise Pogegen:

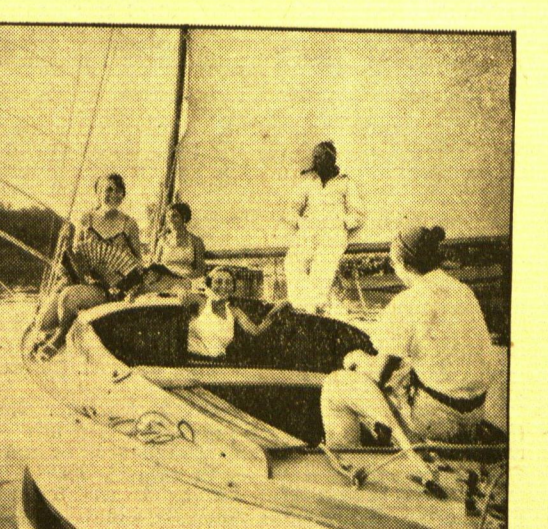
In Wischwill, Gasthaus „Albert Giese“: 1. Amtsbezirk Schmaleningen am 14. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 2. Amtsbezirk Df. Schmaleningen am 14. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 3. Amtsbezirk Df. Jura am 14. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 4. Amtsbezirk Zugen am 14. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 5. Amtsbezirk Wefeningen am 14. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 6. Amtsbezirk Df. Wischwill am 14. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 7. Amtsbezirk Wischwill am 14. September d. Js., vorm. 8 Uhr.

In Pogegen, Gasthaus „Heydemann“: 1. Amtsbezirk Gadjuthen am 16. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 2. Amtsbezirk Cullmen-Kullmen am 16. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 3. Amtsbezirk Dingken am 17. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 4. Amtsbezirk Galdon-Joneiten am 17. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 5. Amtsbezirk Laughagen am 17. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 6. Amtsbezirk Kompönen am 17. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 7. Amtsbezirk Uebermemel am 17. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 8. Amtsbezirk Meichlaunen am 18. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 9. Amtsbezirk Natkischen am 18. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 10. Amtsbezirk Abteinen am 18. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 11. Amtsbezirk Nepperklauen am 19. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 12. Amtsbezirk Palamonen am 19. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 13. Amtsbezirk Piktupönen am 19. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 14. Amtsbezirk Ruden am 20. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 15. Amtsbezirk Schreitlangken am 20. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 16. Amtsbezirk Szameitfehmen am 20. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 17. Amtsbezirk Winge am 20. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 18. Amtsbezirk Wilkischen am 21. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 19. Amtsbezirk Plashken am 21. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 20. Amtsbezirk Baubeln am 21. September d. Js., vorm. 8 Uhr.

Aus dem Kreise Heydekrug:

In Heydekrug, Hotel „Germania“: 1. Amtsbezirk Gaidellen am 23. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 2. Amtsbezirk Wiehen am 23. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 3. Amtsbezirk Saugen am 23. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 4. Amtsbezirk Bismark am 23. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 5. Amtsbezirk Gr. Augustumalmoor am 23. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 6. Amtsbezirk Kintenkischen am 24. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 7. Amtsbezirk Lapienen am 24. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 8. Amtsbezirk Heinrichsfelde am 24. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 9. Amtsbezirk Pafischen am 25. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 10. Amtsbezirk Ruff am 25. September d. Js., vormittags 8 Uhr, 11. Amtsbezirk Schafinellen am 25. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 12. Amtsbezirk Skirwietell am 26. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 13. Amtsbezirk Uhlstäten am 26. September d. Js., vorm. 8 Uhr, 14. Amtsbezirk Sziehe am 26. Sep-

Bei beginnender Verfallung der Blutgefäße führt der Gebrauch des natürlichen Franz-Josef-Witterwassers zu regelmäßiger Stuhlentleerung, sowie zur raschen Entgiftung des Magendarmkanals und Herabsetzung des hohen Blutdrucks.



Frohe Fahrt ins Wochenende

Das schöne, warme Sommerwetter der letzten Tage hat wohl in jedem von uns die Lust zum Wandern und Fahren, die während der langen Schlechtwetterperiode verkümmert war, machtvoll angeregt. Und wer will zu Hause bleiben, wenn die Sonne hell und heiß über Wald und Feld, über Düne und Strand scheint, und der blaue Himmel sich in der weiten Glätte des Daffes und der See spiegelt? Überall sind sicher mehr oder weniger weite Ausflüge fürs Wochenende geplant und verabredet worden. Und bestimmt werden auch die Memeler Wasserportler wieder in großer Zahl zu frohen Fahrten hinausziehen, wie es unsere Bilder zeigen.

tember d. J., vorm. 8 Uhr, 15. Amtsbezirk Trak-
feden am 26. September d. J., vorm. 8 Uhr,
16. Amtsbezirk Heydenberg am 27. September d. J.,
vorm. 8 Uhr.

Aus dem Kreise Memel:

In Prökuls, Gaithaus „Ball“: 1. Amtsbezirk
Dittauen am 11. September d. J., vorm. 8 Uhr,
2. Amtsbezirk Alshohnen am 11. September d. J.,
vorm. 8 Uhr, 3. Amtsbezirk Wenken am 11. Sep-
tember d. J., vorm. 8 Uhr, 4. Amtsbezirk Kebbelt
am 12. September d. J., vorm. 8 Uhr, 5. Amts-
bezirk Sakuten am 12. September d. J., vorm.
8 Uhr, 6. Amtsbezirk Prökuls am 12. September
d. J., vorm. 8 Uhr.

In Memel, „Schützenhaus“: 1. Amtsbezirk
Barfischen am 30. September d. J., vorm. 8 Uhr,
2. Amtsbezirk Buddelkehmen am 30. September
d. J., vorm. 8 Uhr, 3. Amtsbezirk Clausmühlen
am 30. September d. J., vorm. 8 Uhr, 4. Amts-
bezirk Dawillen am 1. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr,
5. Amtsbezirk Gelfimmen am 1. Oktober d. J.,
vorm. 8 Uhr, 6. Amtsbezirk Gr. Jagischen am 1. Ok-
tober d. J., vorm. 8 Uhr, 7. Amtsbezirk Wittauten
am 1. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr, 8. Amtsbezirk
Ridden am 2. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr, 9. Amts-
bezirk Schwarzort am 2. Oktober d. J., vorm.
8 Uhr, 10. Amtsbezirk Truchellen am 2. Oktober
d. J., vorm. 8 Uhr, 11. Amtsbezirk Szarde am
2. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr, 12. Amtsbezirk
Süderpötte am 2. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr,
13. Amtsbezirk Kollaten am 3. Oktober d. J., vor-
mittags 8 Uhr, 14. Amtsbezirk Prottingen am
3. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr, 15. Amtsbezirk
Kunten-Görge am 3. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr.

Aus der Stadt Memel:

Im „Schützenhaus“ Memel: 1. die Rekruten
mit den Namen der Anfangsbuchstaben: A, C, C,
D, E, F, am 4. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr, 2. die
Rekruten mit den Namen des Anfangsbuchstaben:
B am 5. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr, 3. die
Rekruten mit den Namen der Anfangsbuchstaben:
G, H, am 7. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr, 4. die
Rekruten mit den Namen der Anfangsbuchstaben:
I, J, L, am 8. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr, 5. die
Rekruten mit den Namen des Anfangsbuchstaben:
K, am 9. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr, 6. die
Rekruten mit den Namen der Anfangsbuchstaben:
M, N, O, am 10. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr,
7. die Rekruten mit den Namen der Anfangsbuch-
staben: P, Q, R, am 11. Oktober d. J., vorm.
8 Uhr, 8. die Rekruten mit den Namen der An-
fangsbuchstaben: S, am 12. Oktober d. J., vor-
mittags 8 Uhr, 9. die Rekruten mit den Namen der
Anfangsbuchstaben: T, U, V, W, X, Y, am 14. Ok-
tober d. J., vorm. 8 Uhr.

Sollte ein Ueberschuss an Stellungsplätzen
vorhanden sein, so findet am 15. Oktober d. J.,
12 Uhr mittags, im „Schützenhaus“ Memel die
Auslosung statt.

In den angegebenen Orten und zu der ange-

gebenen Zeit haben sich der Rekrutierungs-
kommission des Memelgebiets ebenfalls zu stellen:
1. die männlichen Personen im stellungspflich-
tigen Alter, die an irgendwelchen Gründen in die
Stammrollen nicht eingetragen sind, 2. die männ-
lichen Personen, die in die Stammrollen der
Rekrutierungskommission des Memelgebiets ein-
getragen sind, sich jedoch zur Ableistung der
Militärpflicht nicht mit ihrem Jahrgang gestellt
haben, 3. die männlichen Personen, denen die Ge-
stellung zum Militärdienst bis zu der Einberufung
d. J. ausgesetzt war, 4. diejenigen Personen,
denen die erteilte Zurückstellung vor der fest-
gesetzten Frist ungültig wurde, und 5. die männ-
lichen Personen, die in das Heer als Freiwillige
eintreten wollen.

Vor der Rekrutierungskommission des Gebiets
haben mit den Stellungsplätzen auch die
Amtsvorsteher mit den Stammrollen zu erscheinen.
Stellungsplätze, welche die zur Erlangung
einer Vergünstigung erforderlichen Urkunden
vorgelegt haben, sind von dem persönlichen Erscheinen
vor der Rekrutierungskommission des Gebiets be-
freit.

Die zur Erlangung einer Vergünstigung Be-
rechtigten haben die erforderlichen Nachweise der
Rekrutierungskommission des Gebiets am Muste-

rungs- (Stellungs-) Tage, spätestens vor Beginn
der Auslosung vorzulegen. Später vorgelegte
Nachweise werden nicht berücksichtigt.

Stellungsplätze, sowie ihre Familienmit-
glieder, haben bei der Stellung vor der Rekru-
tierungskommission des Gebiets ihre Pässe oder
andere ihre Person ausweisende Urkunden bei sich
zu führen. Personen, die die rechtzeitige Stellung
ohne berechtigten Grund unterlassen und die zur
Erlangung einer Vergünstigung erforderlichen
Urkunden nicht vorgelegt haben, werden zur gericht-
lichen Verantwortung gezogen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. August 1935

Aufgaben: Arbeiter Karl Keller mit
Emma Martha Schneider, ohne Beruf, beide von
hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Fried-
rich Herbert Westphal von hier. Eine Tochter: dem
Kellerer Johannes Armalis, dem Schlossermeister
Martin Adelsis.

Gestorben: Hausmeister Otto Frits Felner,
49 Jahre alt, Maurerwitwe August Feiffer, ge-
borene Doering, 74 Jahre alt, von hier.

Memelgau

Kreis Memel

ob. Prökuls, 9. August. [Versammlung
des Bundes der Kriegsbeschädigten.] Am
Mittwoch hielt die Ortsgruppe Prökuls des
Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebe-
nen eine gutbesuchte Mitgliederversammlung in
Prökuls ab. Nach Eröffnung der Versammlung er-
stattete der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht
über den diesjährigen Bundestag, der vor einiger
Zeit in Buddelkehmen stattfand. Der Bundesvor-
sitzende, Herr Trumpp, berichtete über die Lage,
in der sich die Kriegsbeschädigten befinden, und
teilte über die Schritte mit, die vom Bundesvor-
stand unternommen worden sind bzw. noch un-
ternommen werden sollen. Er ermahnte die Mitglie-
der, treu zum Bund zu halten, dann würden auch
die Erfolge sicher sein. Nachdem noch verschiedene
interne Angelegenheiten erledigt worden waren,
wurde die Versammlung geschlossen.

er. Poppel-Peter, 9. August. [Wiederhol-
ter Diebstahl in einem Schulhause —
Täter festgenommen.] Der Gemeindevor-
steher Poppel von hier welcher unmittelbar an der
Schule wohnt, beobachtete am Freitag nachmittags,
dass eine fremde männliche Person an dem Schul-
gebäude herumstrich und nach einiger Zeit dasselbe
mit einem größeren Bündel in der Richtung nach
Dt. Prottingen verließ. R., welcher wusste, dass Leh-
rer B. verweist ist, ging sofort nach dem Schulgebäude
und fand in der Hofeite ein Fenster
geöffnet vor und konnte dabei feststellen, dass der

Täter gewaltsam einen Fensterflügel geöffnet hatte
und eingestiegen war. Die Wohnung war „durch-
sucht“. Die Verfolgung der gesehenen Person wurde
auf Rädern durch den Sohn des Poppel und den Ge-
brüder Bachschas aufgenommen. Es gelang die-
selbe in der Gemarkung von Rarten zu stellen und
der Polizei zu übergeben. Hierbei handelt es sich
um den bekannten Einbrecher Leonas Gubrikas En-
fellaus aus Kretinga. Folgende Gegenstände, die aus
dem Diebstahl in der Schule herrühren, wurden
dem Täter abgenommen: Ein Herrenmantel, ein
Badeaquarium, eine Strickjacke, ein Damenrock, eine
Wendur, ein Wäschebündel, ein gefülltes mit
einer Knickerbockerdose, einigen Damenhemden,
einigen Paar Herrensocken, einem Paar Schlüpfen
und einem Herrenoberhemd. Endlich kamen bei
dem Diebe auch noch drei Pfund Rauchspeck, ein
Pfund Harin und sieben leere Monopollflaschen
à 1/4 und 1/2 Liter zum Vorschein. Dazu wurden
Gegenstände gefunden, bei denen nicht genau fest-
gestellt werden kann, ob sie dem Täter gehören oder
auch gestohlen sind. Die Sachen können auf der
Polizeistation Kollaten in Augenschein genommen
werden. Der Täter ist geflüchtet und wird dem
Amtsgerichtspräsidenten in Memel zugeführt.

rs. Schwarzort, 10. August. [Solistenkon-
zert. — Diebstahl.] Am Donnerstag fand im
Saale des Hotels „Kurischer Hof“ ein Solistenkon-
zert der Kapelle Hofmeister unter Mitwirkung von
Frau Martha Frenz-Berlin, Sopran und Kammer-
musiker Hans Frenz statt. Die Veranstaltung war
gut besucht. Im Rahmen des reichhaltigen Pro-
gramms wurden vorgelesen: Sonate für Flöte
und Klavier, Lieder im Violoncello für Sopran und
Variationen für Flöte, Cello-Solo, Violin-Solo

usw. — Vor einigen Tagen wurden dem Kaufmann
H. P. 800 Lit aus einem Gefäß entwendet.
Der Dieb hatte den Gefäß mit einem Schlüssel,
den er einer Rocktasche des P. entnommen hatte,
geöffnet. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt
werden.

Kreis Hendekrug

* Wabbeln, 10. August. [Bei der Verfol-
gung des Diebes das Pferd erschossen.] Am
Mittwoch, dem 7. August, wurde aus dem
Weidgarten des Besitzers K. in Wabbeln eine
Pferdente entwendet. Verwandte des K. bemerkten
den Diebstahl und nahmen die Verfolgung des Tä-
ters auf. Dabei kam es zu einer Schießerei, in
deren Verlauf das gestohlene Pferd getötet wurde.
Der Dieb konnte festgenommen werden. In seinen
Kleidern wurde ein Päck auf den Namen des Be-
sitizers Paul Wiegars gefunden. Die polizei-
lichen Befragungen ergaben jedoch, dass der Täter
nicht Paul Wiegars heißt, sondern dass er die Sohle
und auch den Päck bei einem Einbruchdiebstahl
bei dem Besitzer Wiegars in Neulack-Scheer entnom-
men hat. Bei dem Verhafteten, dessen richtiger Name
noch nicht festgestellt werden konnte, handelte es sich
um einen etwa 22 bis 25 Jahre alten Mann. Er ist
etwa 1,70 Meter groß, hat dunkelblondes Haar,
graue Augen und schmales Gesicht. Bekleidet war
er mit einer dunkelblauen Jacke und weißblau fa-
rtem Sporthemd.

* Rinten, 10. August. [Aufgeklärter Dieb-
stahl.] Wir berichten vor kurzem, dass bei einer
Lehrerin ein Diebstahl verübt worden war. Als
Täterin konnte jetzt eine jugendliche Hausange-
stestellte ermittelt werden.

Kreis Doagegen

ss. Gröppellen, 10. August. [Ein Verkehrs-
unfall.] ereignete sich dieser Tage auf der
Chaussee. Ein Privatauto wollte das Einpänner-
fuhrwerk der Besitzerin Frau Hermann überholen. Da-
bei hatte der Kraftwagen an das Fuhrwerk an und
warf es in den Graben. Die Insassin des Wagens
wurde mit einem Auto nach Doagegen gebracht. Die
Verletzungen, die die Frau erlitten hatte, waren je-
doch nicht schwer.

tz. Meißlauken, 10. August. [Unfall. — Ver-
schiedenart.] Von einem schweren Unfall betrof-
fen wurde dieser Tage der Besitzer Sohn Dirk Al-
buschles. Als er aus der Scheune einen Gegenstand
holte, trat er auf eine Heugabel. Eine Rinne drang
ihm dabei vollständig in den Fuß. Der Verunglückte
musste auf einem Arzt gebracht werden. — Vor etwa
fünf Jahren wurde dem Besitzer Albuschles eine
große eichene Wassertonne entwendet. Dieser Tage
brachte ihm ein Helfer die gestohlene Tonne wie-
der zurück. Der Schwager dieses Besitzers hatte die
Tonne entwendet, und da er mit ihm in Streit ge-
raten war, nahm er ihm die Tonne fort und brachte
sie dem rechtmäßigen Eigentümer zurück. Gegen
den Dieb ist Anzeige erstattet worden.

ek. Juchta-Spöhen, 10. August. [Diebstahl
von Schmiedehandwerkzeugen.] Dieser
Tage wurde Schmiedemeisterwitwe Dommalch
festgestellt, dass ein arbeiter Posten Schmiedehand-
werkzeug aus der Schmiede entwendet worden ist.
Schmiedemeister Dommalch ist vor kurzem gestor-
ben und seitdem war die Schmiede verfallen und
unverschlossen. Der Täter konnte bisher nicht er-
mittelt werden.

Krauss, 10. August

Großfeuer in Jonava
Sechs Wohnhäuser und eine Reihe anderer
Gebäude niedergebrannt

In den gestrigen Nachmittagsstunden brach in
Jonava ein Großfeuer aus, welches mit außer-
ordentlicher Schnelligkeit um sich griff. Da das
Feuer gerade in einem Stadtteil, in dem sich leblich
Holzhäuser befinden, zum Ausbruch kam, be-
stand die Gefahr, dass es sich fast auf die ganze Stadt
ausbreiten würde. Die Feuerwehren mit Hilfe der
Schützen wandten alle Mittel an, um das Feuer
auf seinen Herd zu beschränken. Es wurde auch die
Kauener Feuerwehr zur Hilfeleistung gerufen.
Erst mit deren Hilfe gelang es, den Brand auf den
Herd einzudämmen. Sechs Wohnhäuser und eine
Reihe anderer Gebäude fielen den Flammen zum
Opfer. Der Schaden ist beträchtlich.

Hendekrug

Rabenwaldschenke

Sonntag, d. 11., ab 3 Uhr nachm
Großes Kaffeekonzert
Anschließend auf Wunsch Tanz
Es ladet ergebenst ein Albert Brattkus

Ein Laden

mit auch ohne Wohnung in bester Lage
Hendekrugs zu vermieten (1078)
D. Ambrass, Hendekrug, Tiltter Str. 15

Am Neubau der Picine in Mades-
wald werden vor sofort (1085)

tüchtige Maurer

eingestellt Die Bauleitung

Ankauf von Chauffee- steinen in Buddelkehmen

Für die Landchaulseememel-Prökuls
sollen noch Steine zur Befestigung des
Sommerweges angekauft werden und zwar
von Station 2,463-4,5 bei Althof-Neu-
hof — 372 cbm, welche bis zum 15. Ok-
tober bestimmt angefahren sein müssen und
von Station 9,5-10,7 bei Buddelkehmen
— 204 cbm, welche bis zum 1. November
zu liefern sind. Die Steine werden in
Losen von 12-18 cbm vergeben werden.

Für den Ankauf ist ein Termin auf
Donnerstag, den 22. August, vor-
mittags 9 Uhr in Buddelkehmen
(Kilber) anberaumt. Die Bedingungen
werden im Termin bekanntgegeben werden.

Memel, den 8. August 1935.
Kreisbauamt

Mädewald

Euche für meinen
größeren Landhau-
zum 1. September ein
Räumenmädchen
welches kochen kann
und mit allen Haus-
arbeiten vertraut ist
und ein sauberes
Stubenmädchen
Frau Marta Dombinski
Mädewald

Wischwill

Tüchtiges
Mädchen
mit Kochkenntnissen
sucht von sofort
Dr. Eichelberger
Wischwill

Plaschen

Verpachte vom
1. Oktober meine im
Markt- und Kirch-
dorf gelegene
Gast-
wirtschaft
mit Saalbetrieb
Erna Serrans
Plaschen.

Schleppen

leben, meinem Sohn
Horst etwas zu
borgen, da ich für
nichts aufkomme.
Blinkles I
Schleppen

Kreuzkrug Pellenhol

Schank u. Kolonial-
waren, hart an
Chaussee u. Hoff, ist
ab 1. 9. 35 unter
günstig. Beding. zu
verpachten.
Kurt Schubert
Pellenhol
Post Kinten.

Inspektor

30 J., vertr. m. all.
Wirtschaftswesen,
sucht, gestützt auf beste
Zeugn. u. Referenz.,
von sofort oder spät.
Wirkungskreis. An-
gebote um 5,421 a. d.
Überrichtungst. d. W.

Makulaturpapier

liefert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Doagegen

Tüchtige Maler- gehilfen

stellt von sofort ein
Badelski
Malermeister
Doagegen

Pleikischen

Schmiedegesellen

sucht von sofort
Lesso
Schmiedemeister
Pleikischen
bei Mädewald.

WAS GEHT UM MARY VOR?

ROMAN VON PAUL HAIN

Achtzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Schön. Das will ich versprechen. Wiewohl also
— Robby, was bezwecken Sie mit dieser ganzen
Geschichte bloß?“
„Was denn? Ich fahre ja auch wirklich nach
Dover.“
„So?“
„Ja, ich hoffe stark. Und — hm — wenn Sie
mitkommen wollen, wär's mir lieb. Es ist nur ein
kurzer Weg, wie? Man kann nicht wissen, ob man
nicht jemand braucht.“
„Was haben Sie vor, Robby?“
„Ich gebe Ihnen Gelegenheit, ein Stück eines
Kriminalalles mit zu erleben. Sie haben sich das
ja immer gewünscht. Vielleicht brauche ich Sie
fogar!“
Doktor Walker wurde rot vor Verärgern. Al-
lerdings, er hatte einmal den Wunsch geäußert,
unmittelbar mal „dabei“ zu sein, wenn Robby auf
„Naag“ wäre.
„Oh, das mache ich schon mit, Verehrtester. Na-
türlich. Sehr gern. Aber nun laßen Sie mir —
was hat Professor Smetana mit all dem zu tun?
Sie tun ja gerade — ach, es ist absurd! Also?“
„Also hören Sie schon auf zu fragen, Doktor,
und merken Sie sich: für einen Kriminalisten gibt
es nichts Absurdes.“
„Ach eine Weisheit.“
„Hm, jedenfalls: Sie kommen mit?“
Robby streckte ihm die Hand hin.
„Gemacht!“
Walker schlug ein.
„Ach rufe zum Abend noch bei Ihnen an, Dok-
tor, und teile Ihnen mit, wann wir fahren.“
„Ananchem.“

„Wissen Sie übrigens, daß Sie etwa die gleiche
Figur haben wie ich?“
„Haha, man hat uns ja in Oxford zuweilen für
Verwandte gehalten, wenn nicht gar für Brüder.
Der Typ, Robby, der Typ des Oxford-Studenten,
das ist es. Ich spiele noch heute gern Fußball.“
„Sehr geschickt. Na ja, meine Anzüge müßten
Ihnen glänzend passen.“
„Hm?“
Walker kniff ein Auge zu.
„Dahinter steckt doch schon wieder was?“
„Und das Auge kniften Sie auch so ähnlich zu
wie ich. Ihre Haltung, Ihre Art zu reden, das
würde genügen.“
Walker wurde wütend.
„Dahinter steckt was!“ rief er lebhafter.
„Darauf gebe ich Ihnen Brief und Siegel. He-
ber Freund. Aber das erfahren Sie auch erst, wenn
wir unterwegs sein sollten. Und nun entschuldigen
Sie mich, Walker. Ich muß noch die Redaktionen
der „Tidings“ und der „Dondone News“ anrufen,
dass sie die Notiz bringen. Was sein muß, muß
sein. Und vergessen Sie nicht, mich anzurufen, falls
Smetana Sie anflinnet. Wiedersehen, Doktor.“
Weg war er. Walker schüttelte den Kopf hinter
ihm her.
„Ein wunderbarer Kerl! Ich möchte wissen,
was er vorhat. Man wird nicht klug aus ihm.
Aber ich kann mir vorstellen, daß die Gauer, die
ihm in die Hände fallen, nichts zu sagen haben.“
Zwei Stunden später wurde er durch einen An-
ruf Smetanas überrascht.
„Also doch“, murmelte er, als er des Professors
Stimme hörte. Sie klang liebenswürdig und etwas
blechern, wie immer.
Na, er erkundete sich nach Mister Smith. Er
mußte ein gutes Namensgedächtnis haben. Wo er
wohnte. Wo er praktizierte. Oder ob er gar kein
Arzt sei.
Walker gab bereitwilligst Auskunft.
Nein, kein Arzt, er sei ein alter Studienkamerad
aus Oxford, ja. Eigentlich Globetrotter, Welt-

bummler. Auch Detektiv. Ein sehr geschätzter De-
tektiv, ja. Er sei hier loszuziehen auf der Durchreise
und fahre morgen weiter. Ein netter Mensch, o ja.
Nun, der Professor werde ja in der Abendzeitung
von ihm lesen. Er sei wieder von irgend einer
Polizeibehörde um Beistand in einer komplizierten
Sache angegangen worden. Wo er wohne? Ebson-
Hotel!
Smetana hatte zugehört, saß ohne Walker zu
unterbrechen. Der hatte nicht viel Lust zu fragen,
was er denn von Mister Smith wolle. Aber da
hörte er schon Smetanas Stimme:
„Ach danke Ihnen, lieber Kollege. Aber es wäre
mir doch lieb, wenn Sie mir keinen Detektiv mehr
ins Haus schicken. Ich könnte sonst keine Ruhe
mehr annehmen.“
„Aber ich bitte Sie —“
Smetana hatte bereits angehängt. Nur der
Drast summte. Achselzuckend leate Walker den
Hörer hin. Was es nicht, als ob des Professors
Stimme zuletzt drohend aeflungen hätte? Noch
nie hatte er diesen harten, stählernen Ton darin
gehört. Nun ja, er kannte ihn ja auch nur flüchtig.
Gleich darauf rief Walker bei Robby an und
machte ihm die Mitteilung von dem Gespräch.
Robby hörte Robby an. Es war eigentlich selbst-
verständlich. „Sie haben Ihre Sache aut gemacht,
also wir fahren morgen früh. Ich bestelle sofort
Zimmer im Hotel „King Edward“. Wir treffen uns
auf dem Bahnhof.“
„Gut.“
Denia später bekam Professor Smetana ein Te-
legramm des Inhalts: „Ich spreche ein ander Mal
bei Ihnen vor. Es wird mir eine Freude sein.“
Und gleich darauf las Smetana die Notiz in der
„Tidings“, die Robby hatte einsehen lassen.
Ein Zucken lief über sein kantiges Gesicht. Lang-
sam zerküßte er das Zeitungsbblatt in der Faust
und warf es mit einer verächtlichen Geste beiseite.
„Sie werden sich täuschen, Mister Smith. Sie
werden mich bestimmt nicht mehr besuchen. Ich —
wünsche Sie nicht zu sehen.“

Er lachte kurz und höhnisch auf.
„Robby Smith? Haha. Sie sehen weniger im-
ponierend aus als man Sie schildert. Und ich werde
Sie weg wie einen alten Anana.“
So murmelte er.
Aber es klang weniger fest als es wohl sollte,
und in seinen Augen war ein unteses Flimmern.
Am Abend schlenderte Robby durch die Hotel-
halle. Er war im Smoking. Denn er erwartete
am Abendessen im Restaurant Tamara. Ein klei-
nes, intimes Abschiedsupper wie er es ihr ver-
sprochen hatte. Noch war sie nicht da, aber sie mußte
gleich kommen.
Vor der kleinen Velle des Auskunftsbeamten
blieb er stehen und lugte zum Sekretär hinein.
„Hallo, hat jemand nach Robby Smith gefragt?“
„Mister Smith? No Sir. Ah, doch, vor einer
Stunde. Das heißt, gefragt eigentlich nicht —“
„Sondern?“
„Es wurde nur gefragt, ob und wann Sie mor-
gen abfahren.“
„Aha.“
„Der Portier hat Auskunft gegeben.“
„Danke.“
Robby schlenderte zurück. Er sah äußerst aufre-
den aus. Natürlich, das Telegramm und die Notiz,
das konnte ja den Zweck nicht verfehlen: Smetana
hatte sich davon überzeugt, daß er morgen wirklich
abzureisen gedachte. Bravo, Professor Smetana!
So tappt man in sein Schicksal hinein!
Da kam Tamara durch die Drehtür. Schön und
strahlend wie ein junger Frühlingstag. Mit la-
chendem Gesicht eilte Robby ihr entgegen.
18. Kapitel
Doktor Walker hatte den Zug schon vorher be-
stiegen und beobachtet vom Absteigfenster aus die
vorbeifahrenden Reisenden, die nach leeren Wagen
und guten Plätzen suchten. Vergebens spähte er
nach Robby aus.
(Fortsetzung folgt)

Reise nach Abessinien / Von R. Sch.

„Addis Abeba - ein Wirbel der alten und neuen Zeit“

Eine Fahrkarte nach Abessinien erhält man in den europäischen Reisebüros noch nicht. Es gibt auch noch keine Prospekte: „Abessinien erwartet Sie!“ — auf denen komfortable Hotels mit Golfplätzen mit Bergen und Seen im Hintergrund und liebreizenden Mädchen in Nationaltracht im Vordergrund zu sehen sind. Das gibt es noch nicht, obwohl Abessinien eines der schönsten und interessantesten Länder der Welt ist, das Alpengebiet Afrika, in dem arabische, hamitische Völkerstämmen und Neger wohnen. Die großen Dampferlinien, die von Europa nach Indien und Ostasien fahren, bringen einen nur bis Aden, dem Hafen an der südwestlichen Spitze Arabiens, den die Engländer als Kohlenlagerplatz und als Kriegshafen zur Beherrschung der Einfahrt in das rote Meer ausgebaut haben. Hier muß der Abessinienreisende Station machen und auf eines der Dampfboote warten, die hinüber nach Djibouti, der Hauptstadt des französischen Somalilandes, gehen. Alle zehn Tage legt der Dampfer, der von französisch-Madagascar kommt, in Aden an, diesen Vorposten Indiens, der auch bereits der indischen Verwaltung untersteht, so daß man Zeit genug hat, es fernen zu lernen. Hier findet man fast alle Völkerstämme Afrikas und Arabiens vertreten. Brahmanen, Buddhisten, Feueranbeter, alleingelassene Araber, die sich mit ihren würdigen Vätern wie Fremde im eigenen Land ausnehmen, Juden mit rotem Fez; Schias, eine Klagelautenlinie unter den Mohammedanern; Somaliner und Gallas, die als Lastträger in den Docks tätig sind; die Völker und Religionen Afrikas und Arabiens hat der Vorkurs von Kaffee und Bananen auf den Geschäftstrafen Adens vereint, und in dem hochgelegenen über Aden erbauten Steamer-Point mit seinen modernen Hotelbauten gefeilt sich Europa dazu.

Ohne Zweifel steht Afrika und Arabien in einem dauernden ethnologischen Wechsel. Das Rote Meer war und ist nicht das Trennende, sondern das Verbindende. Die Sklaverei, die heute noch nicht in Arabien erloschen ist, hat immer wieder schwarze Söhne jenseits des Roten Meeres gebracht, und so mancher Scheif, der sich seiner Abstammung von einem großen Kalifen rühmt, hat eine Negerin zur Urgroßmutter. Aber auch umgekehrt, die Söhne Arabiens drangen nach Afrika hinüber. Araber sitzen an allen Plätzen der Ostküste Afrikas, halten einen großen Teil des Handels in ihren Händen und haben den größten Teil der Neger am Roten Meer und Indischen Ozean zum Islam bekehrt. Aber auch in das innere Afrika drangen sie vor, und da sie auf einer höheren Kulturstufe standen, verdrängten sie die Neger von ihren Weidplätzen. Wenn man in Europa von Wirtschaftspolitik spricht, so muß man in Afrika von der Weidewirtschaft sprechen. So kommt es, daß man die verschiedensten Völkerstämme und Rassen in einer Gegend vorfindet. Sie haben sich nicht gemischt, denn die rückständige Landwirtschaft verlangt eine Bevölkerungspolitik, die nach unten die Zahl der Erben begrenzt, sie nicht vermehrt. Die abessinische Herrschaft, die Neger, sind doch ein semitischer Stamm, der sich die alleingelassenen Äthiopier, die hamitische Rasse sind, unterworfen haben. Die Titel, die der Negus Negesti führt, als ein König der Könige von Äthiopien, König von Zion, unbefugbarer Löwe vom Stamme Juda, Reis aus dem Stamme Salomos und Werkzeug der heiligen Dreifaltigkeit, weisen auf den semitischen Ursprung der Feudalstufe hin. Daneben finden sich noch andere arabisch-semitische Stämme in Abessinien.

Das kleine Djibouti ist der Zugangshafen zum abessinischen Kaiserreich. Djibouti ist ein freundliches Städtchen, die Hauptstadt des französischen Somalilandes. Militärstation und Ausgangspunkt der Eisenbahn nach Addis Abeba. Djibouti wird von Somalienern bewohnt, die ein wenig von der europäischen Kultur befecht worden sind; sie verdrängen sich ihr Brot bei den Arabern, Griechen und

Armeniern, für die sie Lasten tragen. Eine schwere Arbeit, aber trotzdem sind sie stolz auf ihren Vornamen, auf das europäische Kleidungsstück, und verachten den Stammverwandten, der nackt im Busch herumläuft.

Die Eisenbahn nach Addis Abeba fährt zweimal in der Woche. Es ist von Djibouti nach Addis Abeba nicht weiter als von Paris nach Wien, aber die Reise dauert drei volle Tage. Nachts allerdings fährt der Zug nicht, man steigt aus und kann im „Bahnhofshotel“ übernachten. Die Landschaft ist echt afrikanisch, Sand, vergilbtes Gras, Steinblöcke, zwischendurch Somalihütten, aus Baumstämmen errichtet. Erst am Ende des zweiten Tages beginnen die Vorberge, die zum Hochland führen.

In der ersten Klasse fahren die Europäer; sie schlafen in den Zimmern des „Bahnhofshotels“, die nichts weiter als Holzbaracken sind, allerdings mit Moskitoneben an den Fenstern. Auf dem Tisch steht eine Petroleumlampe. Das Bettzeug ist mitzubringen. In der zweiten reisen schwarzhaarige Araber, Araber, aber auch Griechen und Armenier. In der dritten Klasse ist Jahrmarkt. Alles hoch, liegt, schiebt sich durcheinander. Somalis und Gallas, Abessinier und Guragis und wie die Völkerstämme alle heißen mögen, die in dieser Ecke Afrikas durch das politische Schicksal zu einer Staatsgemeinschaft zusammengeschlossen wurden.

Direkt-Dane ist die erste abessinische Station. Hier verläßt das französische Personal den Zug und an

seine Stelle treten die Beamten Seiner Majestät des Kaisers von Abessinien. Die ersten Zollbeamten aber sind nicht kaiserlich, sondern erheben den Tribut für ihren Herrn, einen Unterkönig. Das wiederholt sich, so oft der Zug die Grenze eines neuen Unterkönigtums passiert, und nur, wer einen Freibrief vom Ras hat, den der Europäer sich durch seine Gesandtschaft besorgen läßt, kann zollfrei das Spinnweb abessinischer Grenzen passieren. Das beweist, wie wenig das Kaiserreich wirtschaftlich ein zentralisierter Staat ist.

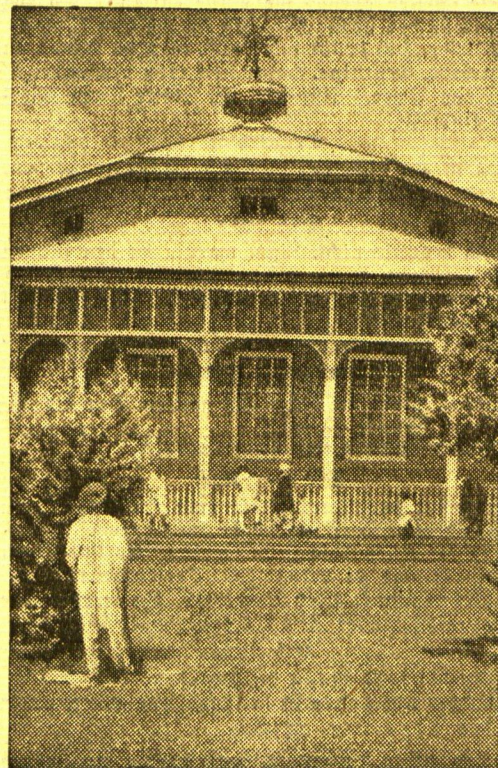
Zum Mittagessen steigt man aus. In einem Holzschuppen hat ein Armenier ein Büffet aufgeschlagen. Für die Europäer Tische mit Messer und Gabeln. Die Abessinier essen in hockender Stellung, nachdem sie sich die Hände geläubert haben, greifen sie beherzt mit der Hand in die Schüsseln, aber immer nur sind es drei Finger der linken Hand, die sie zum Essen gebrauchen. Es sind Chume, vornehme Abessinier, die im Staatsdienst stehen und zum Zeichen ihrer Würde einen goldenen Gürtel tragen. Sind sie satt, so stehen sie aus der Hochstellung auf und ihr Diener ist weiter. Auch abessinisches Militär in Khaki und Tropenhelm mit der grün-gelb-roten Kokarde sieht man auf den Stationen, aber immer ohne Schutzbekleidung. Der Abessinier hat von Natur eine so starke Fuchshaut — man möchte beinahe sagen eine Krokodilhaut — daß ein Stiefel nur seinen Gang beeinträchtigen würde. Daneben entwickelt sich auf jeder Station ein lebhaftes Marktreiben. Da bieten Entfallnegerinnen Früchte an, Somalis kommen mit selbst-

gebrautem Gerstenbier, das sie in Kürbischalen verkaufen, an den Zug, und Schimbarrahoten werden von einem Regentamm offeriert, bei dem es Sitte ist, sich Butter in das Haar zu schmieren, um das wollartige zu befeuchten, wobei die Butter ranzig wird und das Haar eine grüne Färbung erhält. Immer wieder treten andere Völker vor das Auge des Reisenden. Da sind es die Gallas, ein starkes Negervolk, groß und kräftig, wahrscheinlich sind es Nachkommen der Lybier, die vor Jahrtausenden vom Mittelmeer über die Wüste hin abgedrängt worden sind und jetzt in der abessinischen Armee das beste Soldatenmaterial stellen. Am dritten Tag hat der Zug das Hochland von Addis Abeba erreicht.

Der Bahnsteig von Addis Abeba ist noch ohne Bedachung. Guragis entziehen einem das Gepäck. Draußen weist ein barfüßiger Postkist einem das Auto an, das den Europäer in das von der Kaiserin Zauditu (Judith) erbaute Hotel bringt, das zwar noch kein elektrisches Licht hat, denn Addis Abeba ist noch ohne Kraftwerk, aber Moskitoneze und einen französischen Koch.

Was sucht der Europäer in Addis Abeba zu nützt? — Das Caféhaus. Auf dem Marktplatz befindet sich das Café „Matonen“. Immer wieder stößt man auf den Namen dieses Basallen des Kaisers Menelik, des Siegers von Abua. Dieses Café mit seinem historischen Namen ist als Gaststätte leider nicht besonders beachtlich. Immerhin ist der Name Matonen Markstein in der neueren Geschichte Abessiniens und verdient, Anlaß zu historischem Rückblick zu sein. Ursprünglich war zwischen Menelik und Matonen, dem König der heutigen Provinz Tigris, permanenter Kriegszustand. Menelik stand im Jahre 1874 bereits mit seiner Armee im Reich der Matonen, als eines Tages letzterer im Lager des Kaisers erschien, demütig einen schweren Block um den Hals zum Zeichen seiner bedingungslosen Unterwerfung. Menelik war gerührt, er küßte den Feind wie einen Bruder, der Krieg war aus, und Matonen wurde der bedeutendste Staatsmann und der erste Günstling am Hofe Meneliks. Zum ersten Male seit den Tagen des Priesterkaisers Johannes im 15. Jahrhundert, war Abessinien eine politische Einheit. Das ist die Zeit der großen Vergangenheit des Landes, an die die heutigen Machthaber sich anlehnen und um bei jeder Gelegenheit das abessinische Nationalbewußtsein an ihr zu stärken. Bis heute ist es weder Menelik noch dem Kaiser Tafari noch Haile Selassie gelungen, den Kampf um den Weideland zwischen den einzelnen Stämmen zu schließen. Die Regierung hat bisher wenig tun können, um durch eine organisierte Wasserwirtschaft neues Weideland zu erschließen. Sie hat bisher wenig tun können, um durch eine wirtschaftliche Organisation des Landes das zu schaffen, was man früher anderswo Wohlstand und heute Minimalstandard zu nennen pflegt. Die Negerstämme im Busch leben wie zur Zeit der biblischen Patriarchen, sie beunruhigen sich, das Notwendige durch Tausch zu erwerben. Daneben gibt es Bauernbesitz, der den feudalen Grundherren Abgaben zahlen muß, und es gibt riesenhafte Latifundien, wie die Kaffeeplantagen von Harrar, die durch Sklaven bewirtschaftet werden. Die Armut ist infernal, der Reichtum unbegrenzt. Abessinien besitzt heute noch kein allgemeingültiges Gesetzbuch. Der Richter auf dem Marktplatz spricht seinen Spruch genau so gefühlsmäßig in den kleinen Dingen des täglichen Lebens, wie der Kaiser in den großen und ernsten Dingen der Politik.

Neben dem Café, in dem es wirklich langweilig ist, finden wir das Kino; ein Kino ohne Dach, das erst bei tiefer Dunkelheit seine Vorstellungen beginnen kann. Stühle und Tische sind für die vornehmen Gäste reserviert, das Volk setzt sich auf den harten Boden. Vor dem Kino die Autotaxi-haltestelle. Araber, Gallas und indisches Mißgeschick stellt die Chauffeure. Neben den schon erwähnten stark antiquarischen Modellen entdecken wir einige ganz neue Wagen — japanischen Ursprungs. Am Marktplatz herrscht vor der Apotheke geradezu beängstigender Verkehr. Ärzte sind so gut wie unbekannt in Abessinien. Man stirbt auch hier zu Tausenden. Ist einer krank, so trägt man ihn zunächst in die



Kirchliches Leben in Abessinien

Die herrschende Religion in Abessinien ist das koptische Christentum, dessen kirchliches Oberhaupt der Patriarch von Alexandria (Mitte oben) ist, der den Abuna (Mitte unten), den Führer der abessinischen Kirche, ernannt. Links zeigt unsere Bildausstattung die Kirche der Heiligen Medjirin in Addis Abeba, einen typischen achteckigen abessinischen Kirchenbau, rechts einen Priester während der sonntäglichen Prozession.

Kleine memelländische Dorfchronik

Im Reich der Galgenvögel — Brennende Nacht — Die Roggenbinderin

Es ist ein heißer Augusttag, wieder mal wie in früheren Jahren. Man freut sich an der Wärme und dem Licht. Im Walde spinnst tausendfältiges Leben, überhaucht von dem bezaubernden Spiel von Sonne und Schatten. Leise rauschen die grünen Wipfel ihr Lied, dem alles lauscht und zugeht. Er ist ein großer Träumer, der moosgrüne Wald.

In der Ferne erhebt sich ein seltsames Krächzen in der Luft, das bald lauter, bald leiser herüberhallt. Der Wald der Krähen, wo sie zu Tausenden ihre Nester haben. Wie schwarze Punkte sieht man sie über dem Meer der Wipfel in der strahlenden Luft stehen oder aufgeregt hin- und herfliegen.

Der Boden ist trocken, und zuweilen schimmert Sand aus der aufgerissenen Walddecke. Das spärliche Gras zwischen den hohen, edlen Stämmen hat einen welken, süßlichen Geruch. Unter den Kiefern liegen viele trockne Burren, gut zum Fischräuchern und für die Kinder zum Spielen.

Nun ist der Schrei der schwarzen Vögel ganz nahe. Nur ein schmaler Waldbügel trennt uns noch vom Haff, das in seiner unendlichen Bläue schon hier und da zwischen den Stämmen hindurchschimmert. Ein kleiner Abfall, eine träumende Schilfbucht mit schwarzen Fischgeräthen und die weite, beglückende Aussicht auf die Nebrung. Sie liegt wie ein riesiger Wall da, wie der Kamm eines Gebirges, und die vielen Sandwege, die das dunkle Grün durchkreuzen, sehen wie schmale, weiße Bänder aus.

Die Krähen schreien, daß ihre Stimmen wie ein dumpfes Brausen und Dröhnen die Luft füllen. Die Stämme und Büsche im Unterwald sind weiß von ihrem Schmutz. Nirgendwo entgeht man ihrem Geplär, ihrem scharfen Geruch nach Ras und allerlet Speiseresten. Diese Galgenvögel machen einen wahrhaft phrenenbetäubenden Lärm, besonders,

wenn sich ein Falke oder anderer Raubvogel ihrem Reich nähert. In ihrer Gemeinschaft liegt ihre Stärke. Jeder Baum trägt ein Nest, oft auch mehrere, und die großen aus Reisern zusammengefügten Büschel sind stets im Grün erkennbar. Zwischen dem Blaubeergestrüpp und den breiten Blättern des Farnkrautes sitzen die aus dem Nest gefallenen Jungen. Der ganze Wald scheint voll von ihnen. Wenn man sich nähert, hüpfen sie davon, krächzend, mit geöffnetem Schnabel, mit ungeschickt schlagenden Flügeln. Und jedes Mal, wenn sie den Schnabel aufstun, halb aus Angst, halb aus Hoffnung auf Futter, antwortet über den Wipfeln der vielstimmige Chor der alten Raben, und schwarze Flügeln schlagen gespenstisch zwischen den Stämmen.

Die Raben machen sich eine Freude daraus, die noch nicht schläge gewordenen Vögel zu greifen und zu zähmen. Jemand hat ihnen erzählt, die Raben könnten sprechen lernen. Und nun sitzen sie stundenlang vor ihnen und sagen ihnen mit gespitzten Lippen allerlei Namen und Worte vor. Aber der Erfolg ist gering. Kein menschlicher Laut, nur ein heiseres Krächzen, bleibt ewig Ausdruck ihrer Gefühle, die sich am meisten äußern, wenn man ihnen einen fetten Wurm vor den kräftigen Schnabel hält. Aber zahm werden sie, halten sich ruhig in der Nähe des Fohes auf und kommen auf Anruf herbei, und ihre angeborene Frechheit findet in vielen späßigen Zusammentreffen mit Hühnern, Gänzen, Hunden, auch Kindern ihre Bestätigung.

Ein Feuerhorn gellt durch die Nacht. Erst fern, dann wie im Flug immer näher kommend. Die Wolken sind plötzlich rötlich hell, und ihr Schimmer liegt wie gelbliche Blut auf den Kalkwänden der dörrlichen Häuser. Der Wind hat nachgelassen. Gott

sei Dank! Sonst könnte er eine wahrhafte Drogie feiern in den trockenen Strohdächern.

Die Flammen schlagen hoch heraus. Was ist es, ein Haus, ein Stall, eine Scheune? Nur keine lebenden Wesen in dieser höllischen Glut, das ist das Gräßlichste. Ueberall Rufe durch die Nacht: Wo brennt es? Die Dunkelheit täuscht, auch Entfernungen sind nicht zu übersehen.

Wir laufen durch Roggärten, über Gräben, über Acker, immer dem hellen Schein zu. Ein paar Gehöfte verhalten das Feuer, sie sehen wie Silhouetten aus. Ganz deutlich heben sich das Dach, der Garten, der schräg aufwärts gerichtete Arm des Ziehbrunnens von der dahinterliegenden Helligkeit ab. Ein anderes Feuerhorn hallt aus dem Nachbardorf. Sein Ruf dringt wie der Schrei eines verwundeten Tieres durch die Nacht.

Nun sind wir atemlos angekommen und müssen die Augen schließen vor der weißlichen Glut. Gott sei Dank, es ist nur eine Scheune, die hier ihr flackerndes Sterbelied gen Himmel jöhnt. Eine Scheune mit eingebautem Vieh- und Holzstall. In einer Ecke glüht ein Hausen Torf eine Hitze aus, die eigentlich für einen langen, kalten Winter reichen sollte.

Nichts mehr zu retten, was in den Klauen des gelben Teufels ist. Es sprüht und knackt, der Unhold reckt seine blutige Zunge weit in die Umgebung. Das strohgedeckte Wohnhaus wird wohl mit dem bloßen Schrecken davonkommen und mit dem blutigroten Feuerzeichen, der sich gespenstisch in den kleinen Fenstern spiegelt.

Nur ein kleiner Wagenhauer ist in Gefahr und glüht schon. Viele Hände reifen die Bretter auseinander, das mit Dachpappe beschlagene Dach und zerrn den Wagen heraus, den Schlitten, der bis zum nächsten Schnee zu ruhen glaubte, den Pfug, die Schneidemaschine. Auch die Bäume, so grün sie sind, fangen Feuer. Unstündlich frißt die Glut sich weiter.

Hier und da taucht in der Umgebung ein Fünkchen auf und wird gleich verlöscht. Dann dampft

und raucht es vor Wut und es dauert nicht lange, so ist das drohende Glühen wieder da, als könnte Wasser ihm nichts anhaben. Der Bauer sitzt verflört auf dem Strohdach seines Hauses und läßt sich einen Eimer nach dem andern zureichen.

Die Pferde und Kühe weiden Gott sei Dank sicher in den Roggärten. Ihr Schreien hallt verwundert und schauerlich durch die Nacht. Ein Schwein liegt halbverflört aber noch lebend auf dem Weg. Es ist stumm vor entsetzlichem Schmerz und wird schnell geschlachtet. Die anderen haben sich retten können und treiben sich irgendwo in den Kartoffelfeldern herum, von der lohenden Glut und dem ungewohnten Lärm vertrieben, ängstlich das Gehöft umkreisend.

Die Menschen stehen verschlafen und verflört herum, es ist nicht viel zu helfen. Man kann nur in das Toben der Elemente starren und erkennen, wie machtlos man ist. Einige sind nur halbangezogen und frieren. Die Dorfpritsche raffelt heran und beginnt den Brunnen auszapfen. Wann wird es wieder aufhören mit den nächtlichen Feuern im Memelland?

Das war doch was anderes, als in den Hörjalen und Seminaren herumfliegen. Kaum hatte Erich den Lärm und den Dunst der Großstadt hinter sich, als die weite stille Heimat ihn ganz gefangen nahm. Mit ihrer Schönheit von Wald, Wiese und Fluß, auch mit ihrer täglichen Arbeit.

Er begleitete den Vater, der mit übergehängtem Gewehr, wie es seine Art war, durch die Felder schritt. Es war um die Vesperzeit, und die beiden Mädchen trugen gerade große Kannen mit Kaffee und Körbe mit Brot und Kuchen auf das Feld. Roggenernte — das war eine schwere, aber schöne Zeit.

Nun war das Feld erreicht mit den in Reihen liegenden Garben. Die hier mähnen, waren zum Teil ehemalige Schulamterden von ihm, sie begrüßten ihn mit der alten Herzlichkeit. Ehe er sich

Apothek, wobei seine ganze Verwandtschaft ihm das Geleit gibt. Die Medizin muß, wenn der Abessinier zu ihr Vertrauen haben soll, recht bunt sein und schauerhaft schmecken, sonst glaubt sich der Kranke genept. Der Apotheker muß weiterhin eine Reihe strengster Verbote erteilen, da er sonst ebenfalls bei seinem Patienten an Vertrauen verlieren würde.

Im Mittelpunkt der Stadt steht die Georgskirche, ein neubyzantinischer Bau, die trotz ihrer kopflich-kristlichen Gemeindeform bereits von außen Merkmale des Aberglaubens aufweist, die wir in den unmöglichen Amuletten zu Haus vorfinden. Die Mauer im Busch sind zum größten Teil Seiden. Daneben gibt es auch abessinische Mohammedaner, die besonders im Norden des Landes sitzen. In jüngerer Zeit beginnt der Nationalismus durch die französischen Schulen, die vom Adel besucht werden, an Einfluß im Lande zu gewinnen.

Die koptische Lehre schreibt zweihundert Fasttage im Jahr vor. Das Fasten der Kopten besteht nicht in der Entziehung jeglicher Nahrungsaufnahme, sondern allein in der Entziehung des Fleisches, das sie sonst entweder stark papiriert oder roh zu essen pflegen. Vor dem Osterfest beginnt die lebliche Läuterung. Dazu gehört nach dem Glauben der Kopten nicht nur die Verletzung von Sünden, sondern auch die erbarmungslose Vernichtung des Wandwurmes, den alle Abessinier infolge des rohen Reisgenußes zum chronischen Leiden haben. Das Kadavermittel gegen den Wandwurm heißt Koffo. Es ist ein Gebräu, das aus Pflanzenstoff gewonnen wird. Es klingt ungläubhaft, ist aber dennoch Tatsache, daß die Wandwurmpilgung entscheidenden Einfluß auf abessinische Haupt- und Staatsaktionen ausübt. Minister und Beamte sind nicht zu sprechen, wenn sie von ihm Absicht nehmen. Und selbst der Sklave darf seine Arbeit unterbrechen, wenn er Koffo, den Zaubertropfen, genießt.

In der Mitte des Marktes hat der Danja, der Richter, seinen Stand. Unter freiem Himmel vollzieht er das, was man in Abessinien Rechtssprechung nennt. Es gibt keine Anwälte, keine Schriftsätze. Der Richter ruft in die Menge nach Zeugen und Garanten, die gewöhnlich schon vorher von den Parteien bestochen wurden. Handelt es sich um einen Streitfall, bei dem der Richter aus irgend welchen Gründen den Spruch vermeiden will, so kann er verfügen, daß die beiden Parteien solange aneinandergelassen werden, bis sie sich geeinigt haben.

Der Hauptumsatz auf dem Markt besteht im Verkauf von Lebensmitteln. Tageweiß treiben die Bauern ihre Hammel in die Stadt oder schleppen lebendiges Geflügel dorthin, um einige Kupfermünzen zu lösen. Daneben ist der Gewürzhandel von großer Bedeutung. Abessinien ist ein Salzenarm, genau wie Indien, und der Salzoll ist eine der Haupterinnahmen der Regierung. Man sieht Tuchhändler, die Burnusse feilbieten, es gibt europäische kurze Messer und Säbel, dazu allmöglicher Land, der meist aus Japan kommt und dennoch dem abessinischen Bauer unerschwinglich ist.

Natürlich war unter Interesse für den Sitz des Kaisers Haile Selassie sehr stark. Außerhalb der Stadt, auf kleiner Erhöhung, sahen wir bereits vom weiten das burgähnliche Schloß des Kaisers in heller Pracht. Wir kommen heran. Vielfache Wachen. Genauer Wiltation der Papiere, langes Warten, kein Einlaß. Wir müssen zurück und denken an Haile Selassie. Seltsame Kontraste in diesem Christenland. Während Abessinien, das Reich des Kaisers Haile Selassie, unbestreitbar noch heute der Hauptlieferant für den Sklavenmarkt in Arabien ist, während man im Lande auf der einen Seite Christentum predigt und es hochhält, auf der anderen aber vormittelalterliche Leibeigenschaft bestehen läßt, brachte Haile Selassie, der König der Könige, von seiner letzten Reise nach Jerusalem eine Anzahl armenischer Waisenkinder. Gewiß, in Addis Abeba sieht man viel Europäisches. In den Ministerien klappern Schreibmaschinen, es gibt eine asphaltierte Straße, Autos und Benzingleitwagen. Das Netz der Telegraphen und Telefone vergrößert sich täglich nach strategischen Gesichtspunkten, — aber mächtig, allzu mächtig verspürt man den Atem des Urwalds, des Busch und der Steppe. Man ist in dieser Stadt im Wirbel einer neuen und einer alten, in ihren Grausamkeiten beinahe vergessenen Zeit. Ohne Uebergang wird versucht, im Sprunge die Zeitrechnung der Kultur auf den Tag zu bringen, ins 20. Jahrhundert. Die Maßnahmen unserer Zeit werden zum Werkzeug einer versinkenden Welt.

Berliner Tagebuch

Blinde werden sehend — Blinde Stenographen — Möchten Sie eine Etage besitzen? — Das Martyrium des Verkehrt — Was ist ein Gag?

Berlin, im August.

In dem großen Berlin mag es mehr Kummer als anderswo geben, daher gibt es aber auch mehr Hilfsbereitschaft.

Hier kann vielen geholfen werden, für die es sonst keine Hilfe gäbe. Lahme gehen und Blinde sehend machen — auch das kann man in Berlin. Als kürzlich die englischen Frontkämpfer in Berlin waren, wurde ihnen auch das große Heilungsinstitut Hohenlychen gezeigt, wo es im Laufe der Jahre gelungen ist, scheinbar unheilbare Verwundungen deutscher Kriegssoldaten so zu heilen, daß sie sich wieder ohne alle Schäden bewegen und ihren Beruf restlos erfüllen können. Den Blinden wird in Berlin eine Erwerbsfähigkeit beigebracht, die sie hundertprozentig mit den Sehenden konkurrieren läßt. Das geschieht in der großen Handelsschule für Blinde in Berlin in der Raumystraße. Wer würde es für möglich halten, daß Blinde Stenographie und Schreibmaschine lernen und auf diesen Gebieten den vollwertigen Leistungen von Sehenden nicht nachstehen? Das sind Ergebnisse von tatkräftiger Menschlichkeit, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben. Das Mindestziel in der Ausbildung von Blinden in der für sie eingerichteten Handelshochschule sind in der Minute 180 Schreibmaschinenschläge und im Stenographieren 100 bis 120 Sätze.

Wie stenographieren die Blinden? Der Blindenlehrer Schepke hat eine eigene Blindenstenographie erfunden, die mit einer Maschine ausgeübt wird.

Diese Blindenstenographie besteht im Wesentlichen darin, daß von allen Worten nur das Charakteristische festgehalten wird. Für den Ausdruck „blind“ genügt die Abkürzung „bl“, für Kopf genügt „ko“, für nebensächlich „neb“, für außergewöhnlich genügt „au“. Diese Abkürzungen schreibt der Blinde in eine Art Morseapparat. Durch ihn rullt ein langer Papierstreifen, auf ihn werden durch sechs Tastenhebel die erhöhten Zeichen der Blindenschrift ausgeprägt. Soll dann dieses Stenogramm in Maschinenschrift übertragen werden, dann läßt der Blinde den Papierstreifen über seine Oberlippe laufen und fühlt die hochgeprägten Zeichen ab. Wie gut die Leistungen der Blinden sind, ergab sich neulich bei dem Reichsleistungsschreiben der deutschen Stenographenschaft. Auch neunzehn Blinde nahmen daran teil.

Und das Ergebnis? Einer wurde mit „hervorragend“ gewertet, zwölf mit „sehr gut“ und sechs mit „gut“.

Die Schreibmaschinen der Blinden sind ganz normal gebaut. Einige Buchstaben, bei denen sich auch der sehende Maschinenschreiber häufig „verwirrt“, wie n, b, z sind durch einen aufgesetzten Punkt besonders gekennzeichnet. Bei der schwierigen Arbeit des Papiereinpannens und des richtigen Einlebens der Baulöcher kommt den Blinden ihr ausgeprägtes Tastschick besonders zugute.

Wenn man am Schluß einer Schulstunde am Schalter der Handelsschule für Blinde steht, sieht man die blinden Schüler mit einer sanften Zuver-

Wagt auf die Straße treten — eine Stunde Unruhe hat ihnen das Gefühl gegeben, daß auch sie das Leben noch meistern können . . .

Ueber das kommende Gesicht Berlins zerbrechen sich immer wieder die besten Berliner den Kopf. Kurz vor seinem 70. Geburtstag hat auch Geheimrat Hugenberg eine Denkschrift „Die neue Stadt“ erscheinen lassen. Sie ist ein warmherziger Fürsprecher des Hochhauses. Sie rät, die Häuser kräftig in die Höhe zu bauen, damit einerseits der Grund und Boden besser ausgenutzt werde und andererseits viel freier Platz für Grünflächen, Spielwiesen, Sportplätze und Autoparks gewonnen würde. Hugenbergs Stadtzentrum sieht Häusergiganten vor, von Raubert umrankt. Gewiß werden seine Hausriesen viel schwerer zu erwerben und zu verkaufen sein als die Häuser von heute. Es werden nicht viele Stadtbewohner sein, die sich dann noch ein „eigenes Haus“ errichten können. Da schlägt Hugenberg als Lösung vor, durch die sich auch eine Mehrzahl von Besitzern in ein Haus teilen können, indem der einzelne das Eigentumsrecht einer Etage erwerben kann. Das Parterre gehört dann dem Vicedirektor Semmelbrodt, die erste Etage dem Filmschauspieler Fröhlich, der zweite Stock dem Kaufmann Weber und so geht es „eigentümlich“ bis ins siebenundzwanzigste Stockwerk hinauf. Nur den Fahrstuhl haben wieder alle gemeinsam.

Hugenbergs Programm, nachdem er vor allen Dingen die „Altkamp“ sanierter zu sehen wünscht, wird jetzt überall lebhaft diskutiert. Im Neben die nationalsozialistischen Städtebau-Reformorschläge gegenüber, die einen Abbau der Riesenstädte zugunsten der Schaffung von Siedlungen in der Nähe der Arbeitsplätze vorsehen, die unter Umständen in ganz andere Gegenden zu verlegen sind. Dieser Weg ist der richtige, um der weiteren Ausdehnung des Verkehrs entgegenzuwirken. Die weite Entfernung zwischen Arbeitsplatz und Wohnung ist das eigentliche Martyrium des modernen Stadtbewohners. Sie frisst seine Freizeit auf und belastet seinen Etat immer unerträglich. Was wir heute für Straßenbahn, Untergrund-, Stadtbahn, Omnibusse, Autotaxen ausgeben, dafür könnten sich unsere Väter Butter, Noten und andere schöne Dinge kaufen.

Heitere Ecke

Mit

Vollmann macht einem mit Strafmandaten reich besetzten Automobilisten den Vorschlag, seinen Wagen an der einen Seite blau, an der anderen grün zu lackieren.

„Ich würde nicht, wozu das gut sein sollte,“ erklärte der.

Darauf Vollmann:

„Sie sollen mal sehen, wie sich die Zeugen widersprechen.“

Warum?

Premiere! Seit einer halben Stunde hat die Vorstellung begonnen.

Da kommt Meier in das Foyer gestürzt, gibt eilig an der Garderobe seine Ueberkleidung ab und hastet zum Eingang in den Zuschauerraum. „Sisi!“ macht der Logenschleher. „Seien Sie bitte recht leise mein Herr!“

„Warum?“ fragt Meier. „Schläft schon alle?“

Begierderung

Auf der Hochzeitstafel. „Sag, Schazi, ist dieses Seebad nicht herrlich?“ — „Wundervoll, liebster! Hierhin würde ich immer meine Hochzeitstafel machen.“

Zweierlei

„Es gibt zweierlei Strandnutzen, die zugänglich und die unzugänglich.“

„Wie meinen Sie das?“

„Na, die A a - den und die E e - reiden!“

Venus im Bade

„Man sagt, daß ich schon als Kind von wenigen Tagen durch meine Schönheit aufgefallen sei.“

„Also Venus, die Kaungeborene!“

Daher . . .

„Ich glaube, Me Inge hat mich gefressen!“

„Aha! Daher ist sie in letzter Zeit auch so giftig!“

Recht hat er

„Geh' doch nicht immer bloß mit den Weinen ins Wasser, Karichen!“

„Na, womit soll ich denn ins Wasser geh'n, Mutti?“

Säße Belehrung

Sie schritten abends die Düne entlang. Da zog er plötzlich das schöne Mädchen an sich und küßte es.

„Dieser Kuß drückt alles aus, was ich Ihnen zu sagen habe, Ernestine. Haben Sie mich verstanden?“

„Nein, Theo,“ flüsternte sie, „bitte sagen Sie's noch einmal!“

Druckfehler

Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, wenn man die erste Zigarre raucht!

Das Aber

„Ich begreife nicht, Lissy, warum du den jungen Schmetterhahn nicht heiraten willst! An seiner Vergangenheit ist nichts auszusehen, seine Zukunft ist vielversprechend . . .!“

„Aber seine Gegenwart ist mir unympathisch!“

Berechtigte Frage

„Emil, mußt du denn den ganzen Tag die Zigarre im Munde halten?“

„Aber, Muffchen, wo denn sonst?“

Der gute Koch

Direktor der Strafanstalt zum Häftling: „Da Sie gelehrter Koch sind, habe ich angeordnet, daß Sie in der Küche beschäftigt werden. Es sind gegen 150 Sträflinge zu bestücken. Verstanden?“

„Besten Dank, Herr Direktor! Da werden Sie in gar nicht langer Zeit 300 Kostgänger haben!“

Eifersucht

„Sprich dein Mann im Schlaf?“

„Leider nicht! Der ist so schlau, der lächelt nur!“

Wieder

„Ach, Willy, ich wünscht mir wieder ein schönes Häuschen mit einem netten Garten!“

„Wieso wieder? Du hast doch noch nie eins besessen!“

„Stimmt! Aber ich hab' es mir schon oft gewünscht!“

verfaßt, hatte die blonde Marie ein Roggenbrot gedreht und ihn damit gebunden. Dabei sagte sie mit ebenso wohlklingender wie schelmischer Stimme ihren uralten Zauberspruch her:

„Der Herr wolle gebunden sein
Mit einem schlichten Bändlein,
Der Herr ist aller Ehren voll,
Weiß wohl, wie er sich lösen soll,
Nicht mit Bier und nicht mit Wein,
Ganz wie es ihm fallet ein.“

Sie hielt ihn recht kräftig am Arm, o ja, der Marie konnte so schnell keiner entgehen, und die anderen standen lachend herum und warteten, wie er sich lösen würde. „Ich werde morgen mitkauen, und Marie soll meine Bänderlein sein!“ sagte er, „na — und das Bier gehört wohl auch dazu.“ Alle lobten diesen guten Einfall, und er war erlöset — —

Am andern Morgen hätte er in seinem einsamen Stiebelzimmer fast verschlafen. Unten trommelte einer gegen die Hauswand und plärte: „Steh' auf, du fauler Jäger, die Sonne scheint über die Berge!“

Heute wollte er nicht Jäger sein, sondern Schmittler. Er lief mit bloßen Füßen über den Fluß zu den Vorratskammern, in denen es von Mörtelpulver stäubte, und trank sich aus dem Knäuel von Zurückgelegtem eine weiße Weinwandhose heraus. Dann noch schnell das Hemd rüber und eilt die Treppe hinauf, denn er hörte schon, daß man am Posthof die Socken dackelte.

Vom Sockenschleifen verstand er nichts. Der alte Gysas machte sich über seine Socke her und besorgte ihm auch einen Riemen mit dem Schleifstein. So ausgerüstet zogen alle mit geschulterten Socken am Waldrand entlang zum Feld. Vom Ufer des Flusses her trankten einige bunte Hölzer auf, die Bänderinnen.

Kühle Morgenluft zog voll und erfrischend in die Brust. Bald stand mit verlegenem Näschen Marie hinter ihm, die ihn gestern gebunden hatte. Noch ein kurzes, klingendes Schärken, und der erste surrende Sockenstrich griff in die gelbe Blut, um

langsam in einen gleichmäßigen Rhythmus überzugehen. Man hatte Erich wohlweislich in die Mitte genommen, so mußte es auch mit einem ungeliebten Schmittler gehen.

Die kleine Marie, die einmal blond und pausbackig vor ihm auf der Schulbank gesessen hatte, war nun eine Jungfrau geworden und, wie es schien, eine der schönsten im ganzen Land. Sie war dazu, wie er sich erinnerte, immer recht trozig und aufgemopft gewesen. Dem alten Kantor hatte sie so kede Antworten gegeben, daß er ihr in seiner väterlichen Art einmal sogar eine ganze Predigt über rechte Weisheit und Demut halten mußte. Das füllte wohl die ganze Religionsstunde aus.

„Du bist nicht mal wie das Schwarze unter dem Fingeragel gegen Gottes Allmacht!“ hatte er ihr damals gesagt, sehr eindringlich und in zahlreichen Wiederholungen. Sie aber hatte nur in ihrer unnahelhaften Art den Kopf etwas zurückgeworfen. „Das Schwarze unter dem Nagel“ war nun eine junge Menschenblüte geworden, die alles rings mit freundlicher Eingabe erfüllte. Und zwar nicht „gegen“, sondern wahrscheinlich eher „durch“ Gottes Allmacht.

Dann dachte Erich noch daran, wie er ihr einmal im Kärm der Pause den Rock an die Bank genagelt hatte, ohne daß sie es bemerkte. Es war damals gerade so Mode. Als sie dann von dem alten Herrn gefragt wurde und nicht aufstehen konnte, gab es ein großes Hallo und die üblichen Folgen. Sein Stock sauste mit einem unheimlichen Pfeifen durch die Luft. So etwas gibt es in unserer verweichlichten Zeit gar nicht mehr.

„Was ist aus dem Rock geworden, Marie, weißt du noch?“ Sie senkte den Kopf und errödete tief. Sie wußte es noch, aber die kede Antworten schienen ihr ganz und gar vergangen zu sein.

Erichs Socke gilt durch die spröden Halme, erst schüchtern und ungeübt, nur einen schmalen Streifen fassend. Aber man vergißt nichts im Leben, was man schon einmal gekonnt hat. Schließlich stand er breit und fest da und schlang sich in den Hüften wie

die anderen. Die Lehren fielen vor ihm in breiten, wogenden Schwaden. Die Socke wurde ihm immer mehr zu einem Instrument des Spielens und der Träumerei.

„Schaffst du es noch, Marie?“ Sie lachte gurrend, fast etwas spöttlich. Wie man nur so fragen konnte! War sie nicht wie aus frischer Erde geformt, braun und fest, mit langen blonden Zöpfen, blühend weißen Zähnen und einer spielerischen Wendigkeit beim Schreiten? Was seine Socke umwarf, hatte sie bald zu Garben gebunden und bei Seite getan. Sie war ein Wunder an Flexibilität und legte ihren ganzen lachenden Stolz hinein, es auch zu bleiben.

Wenn er sie am Ende des Feldes sah, dachte er daran, wie kostbar sie war in dieser unvollkommenen und in vielem so häßlichen Welt. Das weiße Kopftuch überschattete ein herbes, in den Mundwinkeln etwas spitzbübisches Gesicht. Der bunte Rock baufachte sich flatternd um die nackten Beine. Die zerstoßenen Arme taten ihr nicht weh. Nein, sie war nicht nur ein Mädchen, das zufällig Roggen band, sie war die Roggenbänderin schlechthin, wie man sie malen mußte in einem Mause von Farben, Bewegung und Licht.

Weit hin dehnte sich das Feld, und die Sonne lachte in den wogenden Lehren. Blaue Kornblumen und dunkelrote Kornraden leuchteten aus dem flüchtigen Gelb. An den Gräben prangte groß und hoch roter Moth. Weiße Sommerwolken segneten das kommende Brot.

Wie die Lehren flüsternten, wie sie vor ihm flossen! Das Säuseln und Umen und Dahinhängen im Wind, in den hellen Nächten, in blühender Mittagsstille lebt versteht in den tausend reifen Körnern. Wer später das Brot essen darf, wird es ipsen, daß etwas zu ihm spricht. Aber nur der, der das Morgenrot lieb hat und das Flüstern in den Feldern versteht — —

Am Ende des Feldes wollte er die Socke schärfen, aber der hohlerne Wellen war schon leer. „Hast du noch Spucke übrig, Marie?“ fragte er

nekkend, „mein Hals ist ganz ausgeblut!“ Sie nahm den Behälter, ließ an einen entfernten Gräben und füllte ihn mit Wasser. Wie sie tief und sich über den Gräben beugte, spürte er, daß für ihn eine große Gefahr bestand. Die Gefahr, sich in ihrem lodenden Blondhaar zu verfangen.

Sie sah stumm zum Frühstück im Gräben am Waldrand. Es gab Butterbrot mit Schinken, kalte Milch, Saft mit verdünntem Essig und eine mit Sopfen abgemachte Flüssigkeit. Marie, die ihn so bediente, wie nur eine Bänderin ihren Schmittler, nannte sie Patschukos. Sie sah, kante an einem Grashalm und schaute sinnend in den Zug der weichen Sommerwolken.

„Ist es so schlecht bei uns?“ fragte sie plötzlich, aber dann senkte sie den Kopf und wurde rot, als hätte sie diese Frage gar nicht stellen wollen. Ihn rührte diese Gestik, und es wurde ihm warm ums Herz. Am liebsten hätte er ihre vom Roggenbunden so ganz und gar geröteten Hände ergriffen und sie gestreichelt.

„Es ist unendlich schön hier, kleine Marie“, sagte er langsam und nachdenklich. „Hier ist Heimat und Frieden und viel schöner als du es überbauert hast. Frieden und verstehen kannst. Man muß dann schon lange fort gewesen sein und eine Heimat verloren haben — —“

Er brach ab. Es hatte das zu sagen ja keinen Sinn. Sie sah ihn ernst und aufmerksam an und versuchte zu ergründen, was ihr doch ewig ein Geheimnis bleiben mußte.

Gleichzeitig befahl ihm eine dumpfe Traurigkeit, die sich wie Blei über seinen Körper legte. Er sprang auf und griff zur Socke wie zu einer Erlösung. Die Lehren flossen vor ihm, als wäre er der Mäher Tod. Einmal, spürte er, und vielleicht bald, wird das Schicksal mähen, und ich selber werde der Halm sein, der dahinsinkt.

Am Nachmittag blieb er zukaufe, obwohl Marie behauptete, um die Wesperei und gegen Abend wäre es am schönsten auf dem Kornfeld. Als sie in ihrer rührenden Freude vom morgigen Erntefest erzählte, lächelte er.

Die zwiefache Warnung / Skizze von Hans Henning Freiherr Groet

Im Frühling des Schicksalsjahres 1914 lebte ein deutscher Maler mit seiner Familie auf einer fernen Insel...

Von den Ereignissen in der Welt, die ihn ja nicht bekümmerten, hatte der Maler bisher wenig vernommen. Durch Fischerboote, die höchstens alle Woche deshalb anlegten...

Es war ein stürmischer Tag, und das Meer ging hoch. Mit donnerndem Getöse prallten seine Wogen gegen die Ufer...

Das Kleid der Mutter / Von Heinz Steguweit

Sieben Jahre war sie schon tot, ausgelöscht wie eine heilige Flamme, denn sie hatte fünf Kinder ins Volk geboren...

Da standen die fünf Geschwister eines Tages vor dem Erbe, das klein war in der Menge, doch groß in jener andern Fülle...

Die fünf Geschwister teilten das winzige Erbe, der älteste Sohn gab jedem eine Melitane, und nichts war vorhanden...

Doch: Ein seidenes Kleid, kostbar mit Spitzen besetzt, noch kostbarer mit gläsernen Tropfen an der Brust...

Wenn die Söhne und Töchter, da ein jeder das Kleid über die Hände rinnen ließ, behutsam, wie man einen Brautpfleger vor der Hochzeit zu halten pflegt...

dann befahl der Maler Gott seine und der Seinen Seele und löste das Tau.

An diese Fahrt dachte Fritz Nord sein ganzes Leben lang. Später noch oft legte er sich die Frage vor, warum er es überhaupt gewagt hatte...

Als das mit den Wellen hart kämpfende Segelboot erst die Hälfte des Weges nach Ragusa zurückgelegt hatte, schien es dem verzweifeltsten Fritz Nord beinahe, als wäre er einem Bahn zum Dpfer gefallen...

Pfötzlich tauchte am Horizont ein großes Schiff auf, kam näher. Ein österreichisches Torpedoboot, das den Segler mit Wollwolle entgegenhielt.

Ja, der Maler wußte selbst, daß er sich mit den Seinen in Todesnot befand, aus der es kein Zurück mehr gab.

Ein angstvoller Blick des Malers streifte seine Frau, die todesfahl, mit zusammengeklammernten Händen, noch immer das Steuer ruderte.

Und das Wunder trat ein. Mit dem Torpedoboot gleichzeitig, das sie nicht mehr aus den Augen gelassen hatte...

„Kickickickick“ / Sperber auf der Vogeljagd / Von Egon v. Kapherr

Sonnabend nachmittag ist's. Draußen wabert die Luft in der Sommerglut, und die Beete vor Pastors Fenster atmen betäubenden Duft aus.

Der Pastor fährt auf, die Pfeife entzündet seiner Hand, der schöne Porzellanlopf ist in Scherben. Auf dem Käfig aber sitzt ein grauer, geprenkelter Vogel mit goldgelben Augen...

Theater, ein Gang zum Arzt, vielleicht eine Einladung zum Wein einmal im Jahr: immer mußte das Kleid mit seiner tiefblauen Seide...

Solche Gedanken hatten die Seelen der Kinder heimgeführt, als sie noch winzig waren — heute schauten sie in sich, das Andenken der Toten demütig erklärend...

Jeder wollte, Niemand wollte. Das war ein Streit, freilich tat er sich im Herzen kund, in der aufgerührten See, nimmer im rauhen Schall eines Wortes.

„Wer will nun Mutters Frack?“ fragte der älteste Sohn, und die Heiterkeit derer, die er anschaute, war einer heiligen Stille gewichen.

„Lassen wir das Kleid hängen?“ fragte der zweite Sohn, und die zweite Frage fiel ohne Antwort in den Kreis der Erben, die nachdachten...

Da kam ein Gespräch unter die Geschwister, denn man erinnerte sich, daß der Stoff, der alte, schwere, wahrhaft köstliche Seide war...

boot gleichzeitig, das sie nicht mehr aus den Augen gelassen hatte, erreichte die Familie Nord den Hafen von Ragusa.

Da erfuhr Fritz Nord denn auch Näheres, daß der Krieg gegen Frankreich und Rußland ausgebrochen sei, daß man Italien keineswegs als zuverlässig betrachten könne...

Aber noch auf der Treppe, langsam zur Erde steigend, spürte er ein Brennen in der Tasche, darin die Fahrkarten steckten, und jene fremde Stimme, die ihm die Wahnsinnsfahrt von der Insel in Sturm und Wetter anbefohlen hatte...

Aber als ob ihm der Fuß gebannt sei, verhieß er jetzt. Eine rasende Angst stieg in ihm empor, und er adrierte nicht auf das fröhliche Willkommen der Seinen.

„Was ist dir, Liebster?“ fragte sie jetzt ärtlich und legte den Arm auf den seinen.

„Ich habe die Karten für den ‚Baron Kautsch‘,“

ja,“ erwiderte der Maler langsam. „Es ist das letzte Schiff, das Ragusa verläßt, so sagte man mir.“

„Du, was du mußt!“ sagte die Frau ruhig. „Es ist nicht das erste Mal, daß du mehr spürst als andere.“

Der Maler stand in tiefem Sinnen. Dann eilte er in die Schiffagentur zurück. So schnell hatte er den Weg genommen, daß er jetzt außer Atem vor dem Fahrkartenzülein seine seltsame Bitte vorbrachte...

„Geben Sie die Karten für diesen Kahn!“ forderte der Maler ungestüm.

„Dann kann ich es nicht ändern.“ Die Dame überlegte. „Aberdings besteht noch eine schwache Möglichkeit. Ein kleineres Fahrzeug, das in beschränkter Anzahl Reisende aufnimmt, legt vielleicht noch in Ragusa an.“

Drei Tage später, nachdem man schon nicht mehr damit gerechnet hatte, kam dann auch das letzte Schiff durch, das noch Reisende nach Triest mit sich führen durfte.

Das erste, was Nord tat, war, sich nach dem Schicksal des „Baron Kautsch“ zu erkundigen, den er bislang im Hafen nicht hatte entdecken können.

„Was ist dir, Liebster?“ fragte sie jetzt ärtlich und legte den Arm auf den seinen. „Ich habe die Karten für den ‚Baron Kautsch‘,“

Jungspähen nach, greift ihn mit dem rechten Fang, springt wieder aus der Decke, streicht ab und ist in wenigen Augenblicken wieder über Wiese und Ackerbreiten fort...

Heiser klingt das „Ki-ä, ki-ä“ der jungen schon fast ausgeflederten Sperber. Jetzt dunkelt ein graubrauner Schatten herbei, schwingt sich dicht über die Schonung, dann in aufstrebendem Bogen zum Horst empor.

Endlich ist der Horst verlassen, und die ganze Sperberbande treibt sich in Auen und Wäldern herum. Sie sind gelehrige Schüler, die drei Sperber-

formten Brief, einer Frau ins Haus geschickt, um deren Armut man wußte, freilich auch um deren Würdigkeit, solches Andenken zu erben, zumal sie es schwer hatte, als Witib mit fünf Kindern das Dasein zu wändigen.

Und es war kein Zufall, sondern ganz und gar in Ordnung, wenn die Geschwister sich einige Wochen später erzählten, daß ihnen die neue Besitzerin des Kleides zuweilen begegnet sei.

Hier rundet sich die Geschichte von Mutters Frack. Reife und nicht ohne den Sinn eines Gleichnisses. Hat die Frau erfahren, wer vor ihr des gleichen Stolzes gewesen; es war nur denen, die es mußten, und denen sie hin und wieder mit ihren fünf Kindern über den Weg kam, dergestalt zumut, als lehrte alles wieder, und als wäre ihnen, den Spendern, etwas widerfahren, was unaußersprechbar und somit zu Gottes Wohlgefallen sei.

jungem, zwei Weibchen und ein Terzel. Bald ver- stehen sie es, niedrig über die Erde hinreichend, in schüllem, flatterndem Fluge, dann wieder ohne Flügelschlag gleitend, plötzlich mitten im Dorf oder im Gutsgarten zu erscheinen, wo sie ein schreckliches Gemisch unter den Späßen anrichten, oder aber zwischen den Baumwipfeln und in der dichtesten Schöpfung des Waldes nach Heibelerchen, Mäusen und anderem Kleingetier jagen.

Ich kannte den Horst wohl und ließ ihn unbe- heiligt. Es ist eine streitbare, unfriedsame Bande, die Sperberfamilie. Wenn der Turmfalk in eiligem Fluge über die Schonungen hinstrich, um nach dem Felde zu kommen und dort rüttelnd nach Mäusen zu sehen, schloß einer der Jungspäßer wohl hinter ihm her, nicht gerade um ihn zu greifen, denn das hätte seine Gefahren gehabt: auch der Turmfalk hat spitze Krallen an kräftigen Griffen. Aber auf den Schwung bringen wollte er den kleinen Nüttler. Und das gelang ihm auch; friedlich, wie der Turm- fall nun einmal ist, riß er aus, warf sich in der Luft herum und zeigte, daß ein spitzflügeliger Falk die Flugkünste junger Sperber nicht zu fürchten braucht.

Das Laub wurde rot, Spinnweben stimmerten, in kühlbarer Luft zog der Kranich, schräge Bänder von Nordgänsen strebten lakelnd und schwabend dem Süden zu. Die Kiebitze waren zu großen Scharen beisammen und strebten nach wärmeren Land- strichen, und über Schilf und Rohr brauchten die Scharen unzählbarer Stare. Wenn aber der Star zu Tausenden und aber Tausenden sieht, dann hat der Späz Erleichterung. Er, der sonst den größten Tribut abzugeben hat an Sperber und Merlin, kann ein wenig aufatmen, und auch die Buchfinken schäzen sich glücklich, daß die Stare in solchen Mengen vor- handen, denn hier ist jetzt das Hauptjagdrevier des Sperbers. Da hoch der graue, unten lichtgrau ge- färbte, quergebänderte Vogel mit den kalten, gelben Ränderaugen im Weidengebüsch oder im Geäst einer frühlingshaften Kiefer am Ufer und verfolgt mit gierigen Blicken das Auf- und Abfliegen, das Auf- brausen und Einfallen der unabsehbaren Starwolke. Und dann gleitet er in reißendem Fluge über den Wiesengrund hin, schwingt sich durch die Weiden- spitzen und über das Rohr, laßt in die nieder- burrenden, kreisenden Stare und hat schon seine Beute gepackt. Auch der Baumfalk ist hier zur Stelle und holt sich seinen Starmatz zum Frühstück und zur Vesperzeit. Und wenn die Fröste stärker werden, kommt noch der kleine, gewandte Merlin aus dem Norden hinzu und mordet ebenso gräßlich wie Sperber und Baumfalk. Aber es ist ja genug an Staren da, warum sollen denn die Räuber nicht auch leben? Und darum sieht der Guts herr gelassen zu, wie die Sperber und Falken unter den Staren aufräumen, und kann doch nach Tagen und Wochen keine Abnahme der Scharen feststellen.

Als aber die Stare fort sind, ist auch der Baum- falk fort. Und nach ihm ziehen die beiden Wald- sperber und das ihnen geliebte Junge, jeder für eigene Rechnung und Gefahr jagend. Die Sperber vom Buchwalde aber zugehören noch in der Gegend, wenn längst über den Ackerbreiten Schnee liegt, denn Schmalhans ist noch lange nicht Rückenmeister, und im Dorf gibt es Späßen in Heden und Obst- sträuchern genug. Wenn dann Goldammer, Späßen und durchwandernde Bergfinken auf der Dorfstraße durcheinanderschwirren und die Köpfe nach Körn- chen durchsuchen, dann ist auch plötzlich der graue- sprengelte Mörder wieder da, fährt unter sie, greift zu und hat manchmal in jedem Griff einen Späßen, denn er greift, was er nur greifen kann, und hat immer genug. Dann kommen die Haubenlerchen und müssen an den Griff des Merlins und an die Krallen des Sperbers glauben, und es gibt Unfried ohne Ende, selbst, als der Frost in den bereiften Wäldern liegt, als schon das Eis auf den Seen kracht und die nordische Sperbereule auf dem Grenzpfahl in der Feldmark hoch und mit gelben Glitzeraugen nach Mäusen späht. Längst sind sie alle fort: Mäule- buschard und Milan, Turmfalk und Baumfalk, Korn- weiß und Rohrweiß, längst ist der nordische Rauch- fußbüßard ins Land gekommen und zieht über ver- eisten und verschneiten Fluren seine Kreise; da ja- gen noch immer die Sperber von Buchwalde, heute in des Müllers Garten, morgen auf dem Hofe des Ochsenbauers und übermorgen in den Partheden des Gutes. Denn überall schwirrt es, und überall klingt der zänkische Späßenruf „Tschilp, tschilp, tschilp“ und der sanfte Vokton der Ammer.

Concha tanzt | Ein Sommerabend in Andalusien

Van Franz Friedrich Oberhauser

„Concha wird heute abend tanzen!“ sagte der Wirt der andalusischen Posada und rieb sich ver- gnügt die Hände. Von meinem Zimmer aus sehe ich gut in den Patio mit den Arkaden, den kleinen Palmen, deren dunkles Blattgrün stark von den grellweißen Mauern abstricht.

Ich bin in einem kleinen Dorf nicht weit von Jerez. Und es ist wirkliches Andalusien, das ich erlebe.

Tische und Stühle, die Tische mit gußeisernen Füßen und runden blechüberzogenen Holzplatten, die Stühle primitiv und einfach zusammengesetzt. Es ist im Sommer der einzige Ort, dieser Patio, in dem man kühle findet.

Gegen Abend wurde es lebhaft. Ein Mann mit einer Harfe taucht auf. Das ist Pandov Suarez, ich höre es, da man ihn mit viel Bewegung schon von weitem begrüßt. Weinkrüge stehen auf den Tischen. Als hätte sich das ganze Bild wie durch einen geheimen Zauber verändert. Es sieht aus wie auf einer Opernbühne mit einer neuen gutbeleuchteten Szenerie. Bauernburschen in bunter Tracht kommen an, zinnoberrote Tuchgürtel um den Hüften. Darin stecken die Dolche. Komische und groteske Figuren sind darunter: kleine Männ- chen, die wie eine Kugel einherrollen, und lange, dünne, schwermütige Herren, gravitätisch und schweigsam.

Der Abend flammt flamingorot über den fatten blauen Himmel. Unwirklich ferne dämmerte das Bergland. Die Schatten wehen tiefer. Vom nahen Meer treibt eine kühle Brise.

In dieser Stunde, in dessen die Abendfeuer mit den weißen Säulern spielen und der Wind halb verschlafen in den Bäumen hängt, fängt Pandov zu spielen an. Er spielt so prächtig und vollkommen, wie man es selten irgendwo hörte. Wunderliche Stunde, tief in Spanien, an der südlichen Küste ein solches Bild zu erleben. Farbenreich, berauschend

im Trubel der Abendlichter, im leuchtenden Him- melblau, im munter werdenden Sternengewimmel.

Was er spielt, kenne ich nicht. Sicher Variatio- nen, aber plötzlich klären sich diese Motive und fü- gen sich zu einem Bestimmten zusammen. Und eine Mädchenstimme, die aus einem Fenster des Hauses herabkommt, fängt zu singen an, die Burschen und Männer trinken den Wein, hören zu, oder singen einen Refrain mit: „Mal haya la hora . . .“ singt das Mädchen, und „Ay“ schallt es ihr von unten zurück, „on que mi dormi . . . Mal haya la hora“. Und wie- der dieses „Ay!“ von unten.

Nach diesem Lied war unerwartet ein Mäd- chen da.

„Concha! Concha!“ erhoben sich die Stimmen. Und Concha strafft ihren jungen, mädchenhaften Körper. O, sie kannte diesen Auftritt, den Will- kommgruß! Sie war bekannt und beliebt rund- um . . . Sie trägt natürlich eine rote Blume im schwarzen Haar, die wie ein Feuerstern leuchtet.

Die Burschen rücken näher. Ein Kreis bildet sich um das Mädchen. Und Concha fängt an zu tan- zen. Erst einen fandango. Langsam, geschmeidig, werbend. Und dann fängt plötzlich dieses Mädchen an, sich zu schwingen, wahrhaftig, man vergißt auf alle Erzählungen, auf alle Märchen, man vergißt das ungläubige Lächeln, das man all den Berichten entgegenbrachte . . . Man sieht ein Mädchen tan- zen, tief drinnen im Andalusien. Ein einfaches Mädchen, das mit einem Harfenisten umherzieht, und das ein Erfolg jeder Bühne wäre . . . Warum ist er es nicht! Warum wird er es nicht? „Wir brauchen das nicht! Concha ist der Liebling der Dörfer, und diese Burschen und Senores lassen sie nicht! Diese Liebe ist stärker als alles . . . jawohl, so ist es!“ sagte der Wirt.

„Seguidilla!“ schreien die jungen Männer und fangen sich selbst an zu wiegen. „Seguidilla!“ Das Mädchen gehorcht. Das Mädchen gibt alles.

Und das ist einmalig, das ist groß, das ist das Er- lebnis tief unten in Andalusien. Es erfüllt alle Träume der Burschen und jungen Männer, die im Tanz leben und am Tanz sich berauschen. Concha kann alle, und tanzt alle mit der Blut der Andalu- sianer. Sie ist kein Wunder an Gestalt. Aber ein Zauber geht durch ihren Körper, er macht ihn ge- schmeidig, er bildet ihn um. Gibt ihm Linie, Form. Selbst die Brauen der großen Augen bewegt er. Was sie tanzt, das ist Liebe. Und diese Liebe wird erwidert. Von allen.

Mit dem Saitenspiel der Harfe fließt sie dahin. Was ist noch anderes da? Nichts. Erde, Gärten, die Rinderhirten mit den breiten, schlagen Hüften, die Granatapfelgehäusche mit den rotglühenden Fruch- ten, der Nachtimmel, die berauschten Zuschauer . . . Nichts, nichts . . .

Beryllarin schwingt sich diese Nacht über den Patio. Die Sterne, plötzlich niederfallend, hängen tief und lichtvoll funkelnd über den Dächern. Schatten stehen schwarz und bewegungslos hinter den Dingen. Ein Mond gleißt.

Die Tänze wechseln. Concha, immer wieder diese Concha. Sie hat die Blume aus dem Haar ge- rissen, hält sie zwischen den Lippen. Ich bemerke deutlich die langsam ansteigende Erregung; ich warte auf den Funken, der nach diesem Malaguena irgendwie sich löst. Einer von den Rinderhirten ist etwas vorgetreten. Vielleicht wirft sie ihm die Blume zu. Pflöcklich, in einem verführerischen Takt des Spiels. Immer mehr wirbelt sie näher an ihn, und dann schreie ich plötzlich auf. „Concha!“ höre ich rufen. Und es ist, als sei mit diesem Wort das ganze Bild bewegungslos geworden. Wer rief? Wer drohte? Was geschieht? Nichts, nichts, das ist Tanz, Tanz in Andalusien. Gefahr, letzte Luft an ihr, denn Gefahr ist Wonne . . .

Träume sind in diesen Nächten. Und alle Tische sind bis an den Rand besetzt. Dann wieder der Szenewechsel. Ehe ich es begreifen kann, sind die Tische leer. Einzelne Stimmen, irgenbwo, es ist spät geworden. Das Mädchen ist fort. Nichts mehr sehe ich; nur das gläserne Licht, das Sternblitzen. Aber ich muß an den Ruf denken, an das eine Wort, hart, brutal in die auflodernden Wünsche geschleu- dert: Concha!

Traum, fremder, andalusischer Traum!

Nach dem Waldbrand

Es ist, als wär ein Teil des eignen Lebens getroffen durch den fessellosen Brand. Hier mühten Menschenhände sich vergebens — Tod erntete auf reich gedüngtem Land.

Erstorben alles, was das Auge täglich beglückte durch der Wunder Vielgestalt. Verfohlte Stämme ragen stumm und kläglich, wo sonst Geheimnis wob im tiefen Wald.

Rein Vogelruf, kein Flüstern und kein Raunen In Gräsern, Zweigen und im hohen Kraut. Kein flinkes Bild mehr, das mit scheuem Staunen Aus klugen Augen nach dem Wand'rer schaut.

Nur Brandrud' deckt des Todes düst're Stätte, Beengt die Seele wie ein böser Traum — Und könnte doch noch alles leben, hätte Der Mensch mehr Achtung für den Bruder Baum!

Herbert Reiboubois.



Garben unterm Regenbogen

Ein interessanter Holz- schnitt von Hans Zimbal, der in der Ausstellung Berliner Kunst 1935 am Königsplatz zu Berlin zu sehen ist.

Rätsel

Silben-Kreuz-Wort-Rätsel

1		21		22	
3		4	23	5	24
6		25	7	26	
	8			9	
	10			11	
12		27	13		
	14		28	15	29 30
16 31		17	32	18	
19			20		

Die Wörter bedeuten:

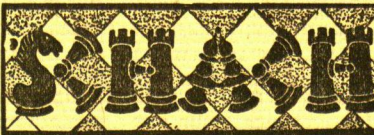
a) Waagrecht: 1. Griechischer Buchstabe. 2. Stadt in Brasilien. 3. Figur aus Lohengrin. 4. Tonkünstler. 5. Männlicher biblischer Name. 6. Nahrungs- und Genussmittel. 7. Anderes Wort für Veilchen. 8. Rückentragtasche. 9. Weiblicher Personenname. 10. Wollgewebe. 11. Kleines Raubtier. 12. Anderes Wort für Bedauern. 13. Anderes Wort für Wahlspruch. 14. Anderes Wort für Kramladen. 15. Weiblicher Personenname. 16. Ins Land einschneidender Meeresteil. 17. Leicht trocknender Anstrich. 18. Grasplatz. 19. Römischer Philosoph. 20. Spanische Provinz.

b) Senkrecht: 1. Stadt in Japan. 2. Flussbekleidung. 9. Hohlmasse. 10. Anderes Wort für Mittrauer. 11. Männlicher Personenname. 12. Grosses Binnenmeer. 14. Fluss in Italien. 21. Anderes Wort für Liebhaber. 22. Männlicher und weiblicher Personenname. 23. Winterkurort an der Riviere. 24. Ostseebad. 25. Südfrucht. 26. Kosmetikum. 27. Bedeutende Sängerin. 28. Milchwein. 29. Name aus der griechischen Sage. 30. Menschenrasse. 31. Insel (Salomons-archipel). 32. Stadt in Frankreich.

Silben Rätsel

Aus den 33 Silben:
 an as cel de de derff dre e er
 erd feh ge ge ger hand in la
 land leu lin list lot ne ner rer
 ri rin sau sis ste stie ter tra ur
 ve we werk ze

sind 13 Wörter mit folgender Bedeutung



Partie Nr. 285 — Damenbauernspiel.
 Mit einem Figurenangriff siegte der Nachziehende in der folgenden Partie aus einem Turnier Lüneburg.

Weiß: Nitzel. Schwarz: Dr. Taube.

- d2-d4
- Sg1-f3
- e2-e8
- Lf1-d3
- c2-c3
- 0-0
- Sb1-d2
- d4xg5
- Sf3xe5
- Sd2-f3
- d7-d5
- Sg8-f6
- e7-e6
- c7-c5
- Sb8-c6
- Lf8-d6
- e6-e5

Da Weiß sehr vorsichtig spielt, kann Schwarz hier ohne großes Risiko die Initiative ergreifen.

Weiß zeigt mit seinem nächsten Zug, daß er den Vorteil des Anzuges nicht zu verwerten wußte. Durch die zwei- malige Bewegung des c-Bauern wird dieser Vorsprung dem Schwarzen überlassen.

11. c3-c4
 12. b2-b3
 13. Ld3xc4
 14. Dd1-e2
 15. Lc1-b2
 0-0
 d5xc4
 Dd8-e7
 b7-b6
 Lc8-b7

Beide legen die Partie auf einen Figurenkampf an.

16. Lc2-c3
 17. Lc4-d3
 18. h2-h3
 De7-e4
 De4-g4
 Dg4-h5

Die schwarze Dame ist hier dem Weißen sehr unbequem.

zu formen: 1. Westfälische Gebirgs- landschaft. 2. Musiker. 3. Gewerbliche Erzeugung. 4. Mittelalterliches eidlches Friedensversprechen. 5. Geologische Be- zeichnung. 6. Scheerhafte Umgestaltung eines Gedichtes. 7. Glaubenseiferer. 8. Suppenschlüssel. 9. Feldherr unter dem Grossen Kurfürsten. 10. Neben- fluss der Leine. 11. Altgriechischer Ort. 12. Strassenräuber. 13. Männlicher Per- sonenname. Nach richtiger Bildung er- geben die Wörter in der ersten und vierten Buchstabenreihe — beidemale von vorn nach hinten gelesen — eine Mahnung an die Ausflügler in der heißen Jahreszeit.

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 285 — Ekholm.

	a	b	c	d	e	f	g	h
8								
7								
6								
5								
4								
3								
2								
1								

Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 284.
 Lamerat. Matt in drei Zügen. Weiß: Kb7, La8, Sb5, Sd4, Ba6, b3, f4, g5 (8). Schwarz: Kc5, Bb4, f6, g6 (4).

- Kb7-c7
- La8-c6
- Sd4-e6

1. f2xg3
 2. Ld3xe2
 3. Kc7-b6

19. Ld3-e2
 20. Ta1-d1
 21. Sf3-h2
 Tf8-e8
 Dh5-h6
 Te8-e7

Weiß sollte die Türme in der offenen d-Linie verdoppeln.



22. Dc3-d2
 23. Le2-f3
 24. Sh2-g4
 25. Dd2-e3
 26. Sg4-h2

Die schwarzen Figuren üben bereits einen unangenehmen Druck aus.

27. f2xg3
 28. Lf3xb7
 29. Kg1-f2
 30. Kf2-f3

Ein einfacher Zug, der sehr rasch ge- winnt. Nach Dc4 würde Schwarz mit Sxf1 Lxb7 Lxh2 gewinnen.

Der Springer h2 ist gefangen.

Die schrecklichen Drohungen Dg3 matt und Txe3+ sind nicht beide zu parieren. Weiß gab auf.

27. f2xg3
 28. Lf3xb7
 29. Kg1-f2
 30. Kf2-f3
 Dg6xg3
 Dg3xh2+
 Lc7-g3+
 Lg3-f4!

Die schrecklichen Drohungen Dg3 matt und Txe3+ sind nicht beide zu parieren. Weiß gab auf.

27. f2xg3
 28. Lf3xb7
 29. Kg1-f2
 30. Kf2-f3

Die schrecklichen Drohungen Dg3 matt und Txe3+ sind nicht beide zu parieren. Weiß gab auf.

Auflösung der Fehlaufgabe:

Liliput Ilion Elizier Gallien Elias Wilibald Illinois Elite Soliman Eliot — Liegewiese. —

Auflösung des Ordnungs-Rätsels

Am besten tätst in einen Koffer packen Du dich lassen oder auch im Mantelsack einsacken Und so auf Reisen gehn, wenn du nicht Geld gewannst, Zu fahren ordentlich und nicht zu Fuss gehn kannst.

Auflösung des Telegramm-Rätsels

Garbe Weisel Sepia Ländler Swine. — Reisepläne. —

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Kreuz- und Quer-Wort-Rätsels

S	T	R	A	D	E	L	L	A
T	I	A	R	A	O	O	S	
R	A	G	U	S	A	R		
A	R	U	N	A	L	B	A	
D	A	S		O	E	A		
E	A	A	O	B	E	R		
L	O	L	O	B	U	R	G	
L	O	R	B	E	R	A		
A	S	A	A	R	G	A	L	



Das war ein schöner Sonntag
 Kleine optische Erinnerung an Luft und Sonne

Schreckenstage in den Tropen

Von Konsul Fritz Biberle

Vierte Fortsetzung*)

Diese „Rampok“, bei denen einem Wasserbüffelstier ein königlicher entgegengestellt wurde, fanden jährlich einmal, gelegentlich der herbstlichen Pferderennen, nach altjavanischem Ritus statt. Zum letztenmal bei dieser Gelegenheit, da der greise Regent jenes Unglücksjahr nicht mehr überlebte.

Wie jeder der damals fast durchwegs reichen Pflanzer, besaß auch mein Gastherr in Blitar seinen „Pondok“, ein Stadthaus, das er bei seinen öftmaligen Besuchen bewohnte. Bei unserer Ankunft begrüßte uns dort seine reizende, junge Gattin, die bereits tags vorher eingetroffen war, um, wie alljährlich, den Festen beizumohnen, die schon Wochen vorher die europäischen und japanischen Kreise in erwartungsvoller Spannung verflochten.

Am Abend fand im Klub der große Rennball statt. Die Damen in großer Toilette, die Herren selbstverständlich im Frack. Die Tanzlustigen waren mit zwei oder drei Reservehänden und -kragen versehen, denn das drückend heiße Klima ist für die gestärkte Hemdbrust und den Stehkragen mörderisch. Begrüßungsrede des Residenten (europäischer Statthalter der Provinz), Ströme von eisgekühltem Champagner, Tanz, Flirt, Gespräch über die am übernächsten Tag angelegten Rennen und in den Nebenräumen Kartspartien um gewaltige Summen.

Überall sorglose Lebensfreude und unbefümmerte Fröhlichkeit. Am Spieltisch war uns das Glück hold. Mein Freund erfreute seine Frau mit dem Versprechen, seinen nicht unbeträchtlichen Gewinn beim nächsten Besuch in Surabaja in einem schönen Perlenkoller anzulegen. Sie sollte es nie tragen, die Arme, ein grauenvolles Schicksal hatte es bereits anders beschloffen.

Tags darauf am Vormittag „Rampok“. Ein farbenprächtig, lebensfrohes Schauspiel, das bei dieser Gelegenheit zum letztenmal in Szene gehen sollte.

Auf dem etwa zehn Hektar großen „Mon-Mon“ (freier Rasenplatz) vor dem Kraton, dem Palais des Regenten, drängte sich schon seit dem Morgen grauen die Menge im Festgewand. Nur Männer, denn die javanische Frau bleibt, falls sie nicht „Ronggang“ (öffentliche Tanzmädchen) ist, stets fern. In der Mitte des Mon-Mon ist ein Kreis von ungefähr hundert Meter Durchmesser freigehalten. Ihn umgibt eine dreifache Reihe von Speerträgern.

Stolz tragen diese aus den angesehensten Familien auserwählten Javaner die bunt bewimpelten, langen Speiche aus zähem Bambus. Hell leuchten die frischen Farben der kostbar gebatikten „Katus“ (Tuch, das turbanartig um den Kopf geschlungen wird) und Serongs. Bestere, kunstvoll gefärbt, fallen bis auf die Knöchel herab, um die Hüften von breiten, mit Silber und Gold beschlagenen Gürteln festgehalten. Bläue der Morgenjonne auf silbernen und goldenen Scheiden, die die damazierten, geklammten Klängen der „Kribe“ (Dolche) bergen, sorgfältig gehütete „Pusakas“ (Schwerter), Erbstücke aus der Helbenzeit.

Am nördlichen Ende des Kreises sind bedeckte

Bambusstrahlen errichtet für Resident, Regent und die europäischen Gäste. Überall leuchtende Farben von Teppichen, Flaggenwimpeln und Blumengirlanden.

Zweikampf der Tiere

Die glodenreinen Klänge des fürstlichen „Gamelan“ (kombiniertes altjavanisches Musikinstrument) erfüllen die Luft. Der „Gumung Jari“ ertönt zur Begrüßung des Regenten und seiner Gäste. Auf reichgeschirrten Pferden erscheinen die Vorreiter, ihnen folgen in vier-spänniger Galakarosse Regent und Resident. Die Sonne spiegelt auf den goldgestickten Kostümen und den zwei Meter breiten, offenen „Pajongs“ (flache Schirme mit langem Stiel), dem geheiligten Zeichen der hohen Würde, von den Leibjägern über die Häupter der Herren gehalten; golden für den Residenten, für den Regenten golden mit einem weißen Streifen.

Der Stier

Der Regent winkt. Aller Augen richten sich erwartungsvoll auf die den Tribünen gegenüberliegende Seite des Kreises. Eine Gasse öffnet sich in dem dichtgedrängten Volk und dem speerstarrenden Ring.

Von acht Javanern geleitet, erscheint ein riesiger Büffelstier.

Grau glänzt die mit Kokosöl eingeriebene nackte Haut des Kolosses. Weit ausladend drohen die gewaltigen, beringten Hörner, mit feinstem, gelbem Ocker bemalt. Der Gamelan begrüßt den symbolischen Kämpfen des Drang-Lani (Landbauern), den Streiter gegen die wilden Naturgewalten, mit den Klängen des „Mundig mogot“ (der kampfbereite Büffel), als er die Mitte der Arena erreicht.

Der Rasenring aus Kokostau wird abgenommen; frei und mächtig schraubend steht er nun da, bewundert von der erregten Menge, die dem Stolz der Herden ihre Segenswünsche zum bevorstehenden Kampf mit dem Erzfeind zundet.

Soll der Stier beim „Rampok“ gegen den ausgemachten König der Dschungel eine Chance haben, muß er klug, gewandt und gewaltig von Gliederbau sein.

Monatelang dauert die Wahl, und stolz ist der Kamung, aus dessen Herde der Kämpfer stammt.

Der Tiger

Wieder winkt der Regent.

Durch die geöffnete Gasse wird von einem Trupp Javaner an langen Kokostauen die röhrenförmige Bambussäule hereingeschleppt, die dem Räuber in einer waldigen Schlucht des Blut zum Verhängnis wurde, als er sich der darin als Köder festgebundenen Ziege bemächtigte. Das Gerren durch die Menschenmenge hat das Untier in rasende Wut versetzt. Fauchend und brüllend schlägt er seine gewaltigen Pranken und Zähne gegen die elastischen jungen Bambusstämme der Falle, die nicht nachgeben.

Innerhalb des Ringes der Speerträger angehängt, werden die Schleppstau abgenommen. „Miahi maoung“ (unser Ahne, der Tiger) intoniert der Gamelan, während stinke Hände die Tür der Falle öffnen. Einige Stöße mit Speerspitzen erinnern

nun den Gefangenen, sein enges Gefängnis zu verlassen. Er gleitet durch die Öffnung. Ein gewaltiger Satz läßt ihn viele Meter weit auf dem sonnenbeschienenen Rasen landen.

Ein Prachtexemplar! Wohl vier Meter mißt er vom Kopf bis zum Schwanzende. Hell gleihen die gelben und schwarzen Streifen des herrlichen Fells. Saufend peitscht der Schweif den Boden und Fellen. Zwischen den mächtigen Vorderpranken erhebt sich das gewaltige, breite Haupt. Gestäubt starren die langen, weißen Bartborsten, und dem weitklaffenden, blutroten Rachen entringt sich der donnernde Zornlaut.

Das Duell

Er duckt sich, blickt um sich, unsicher, wohin er sich wenden soll. Ringsum ein blühender Kreis von starrenden Lansen und das erregte Atmen unzähliger Menschen; Feinde! Vor ihm, in der Mitte des Kreises, der riesige, wehrhafte Büffelstier, der seinen Erbfeind mit wutgeröteten Augen und grunzendem Schnauben begrüßt. Denn viele aus seiner Herde sind dem Räuber zum Opfer gefallen, und der Stier rüftet sich, die alte Fehde auszutragen. Er scheint plump und schwerfällig, aber seinen klugen, scharfen Augen entgeht keine Bewegung des Tigers; jede Muskel ist gespannt, und der Renner weiß, welche erstaunliche Beweglichkeit er in Angriff und Verteidigung zu entwickeln vermag.

Der Tiger weiß seinen Gegner wohl zu würdigen. Im dichten Dschungel oder an der von Gebüsch umstandene Sule, wo er sich gedeckt anschleichen kann, wo ein Sprung auf dem Rücken, ein zermalmender Biß in die Halswirbel den stärksten Büffel schnell erledigt, dort ist er im Vorteil; hier aber tritt ihm der starke Feind im offenen Gelände entgegen. Lieber würde der Tiger diesen Strauß nicht wagen!

Doch einige Versuche, den Ring zu durchbrechen, lassen ihn die scharfen Spitzen blinkender Speereisen fühlen; grollend weicht er hier und ist nunmehr gezwungen, sich seinem aufmerksamen Feinde zuzuwenden, der keine seiner Bewegungen aus dem Auge verloren hat. Anrappend, in weitem Bogen umkreist ihn nun der Tiger. Kampflust flammt auf. Näher schiebt sich die gewaltige Kabe dem Stier, hält an, duckt sich, brüllt heiser, schiebt sich weiter, duckt sich nieder; die Schweifspitze schlägt den Boden. Plötzlich, ein dröhnender Wutlaut, und in hohem Bogen schnell der riesige Körper durch die Luft.

Lauflose Stille in der Menge: Wird er, über die gefestigten Hörner hinweg, auf dem Rücken des Tieres landen?

Aufatmen! Nur eine der gewaltigen Pranken, aus denen die fünf Zentimeter langen Krallen wie krumme Messer hervorstarren, hat im Hiebe den Büffel getroffen, der im richtigen Augenblick den gefährdeten Rücken mit geschmeidiger Wendung der Gefahr entzog; aber eines der haarharten Hörner ist in festlichem Stoß dem Tiger tief in den Unterleib gedrungen. Heiseres Wutgebrüll, wütendes Schnaufen, Blut färbt Hörner und zerfetzte Flanke des Stieres, Rauch und Hinterpranken des Tigers.

Die Rollen sind vertauscht. Jetzt erwartet letzterer Bock und fauchend den Ansturm des Stieres, der wütend den Rasen mit den Hörnern emporschleudert.

Da, den Kopf gesenkt, Rücken gespannt, Schwanz hoch, stürzt der Stier los. Der Boden dröhnt. Hoch im Sprung erhebt sich der Tiger. Im Moment stoppt der Büffel, der Sprung wird zu kurz. Statt auf dem unbewehrten Rücken landet die Kabe auf den empfangsbereiten Hörnern, die sich ihr frachend in die Brust bohren.

Der Sieg des Stieres

Furchtbare Prankenhiebe zerfetzen die leberzähe Haut und die Schultermuskeln des Stieres, doch der Starke wankt nicht unter den Hieben und der ungeheuren Wucht des auf ihm lastenden Riesenkörpers. Breit stemmen sich die muskulösen kurzen Vorderbeine in den Grund, ein gewaltiger Rück geht durch den enormen Körper, und in kurzem Bogen fliegt schwer die Masse des Tigers in das Gras. Noch einmal rafft sich dieser auf, um dem letzten tödlichen Ansturm seines Feindes zu entgegen. Er will die Stelle erreichen, wo er sein Gefängnis verließ und dort vielleicht Rettung und Zuflucht finden. Vor der Falle stehen jetzt aber die drei Reihen der Speerträger. Aber die Furcht vor dem siegreichen Feind im Rücken ist stärker als die Scheu vor dem blinkenden Stahl. Noch einmal legt der Tiger an zum rettenden Sprung. Ein Fasel von starrenden Speichen empfängt ihn. Inmitten von splittenden Speerspitzen und stützenden Menschenleibern kracht die gewaltige Masse des Stieres zu Boden. Zugleich mit ihm verblutet einer der Speerträger, den die Pranke im Fallen am Hals getroffen hatte. Ein ohrenbetäubendes Triumphgeheul löste die Spannung der Laufende. Schnaubend stampft der erregte Stier den Boden. Bald bedecken Blumengirlanden und Kränze Hörner und die mit frischem Wasser gekühlten Wunden des Siegers. Er ist der Held des Tages. Sein Sieg ist von guter Vorbedeutung fürs kommende Jahr, denn wieder einmal hat der Kämpfer der Drang Lani die feindlichen Naturkräfte siegreich überwunden.

Grollende Drohung

Den ganzen Tag bis tief in die Nacht widerhallt überall der Jubel der festfrohen Javaner. Die Vorbedeutung jedoch trotz! Schon waren unheimliche Gewalten am Werk, um die nichts ahnende Bevölkerung in tiefsten Jammer zu stürzen.

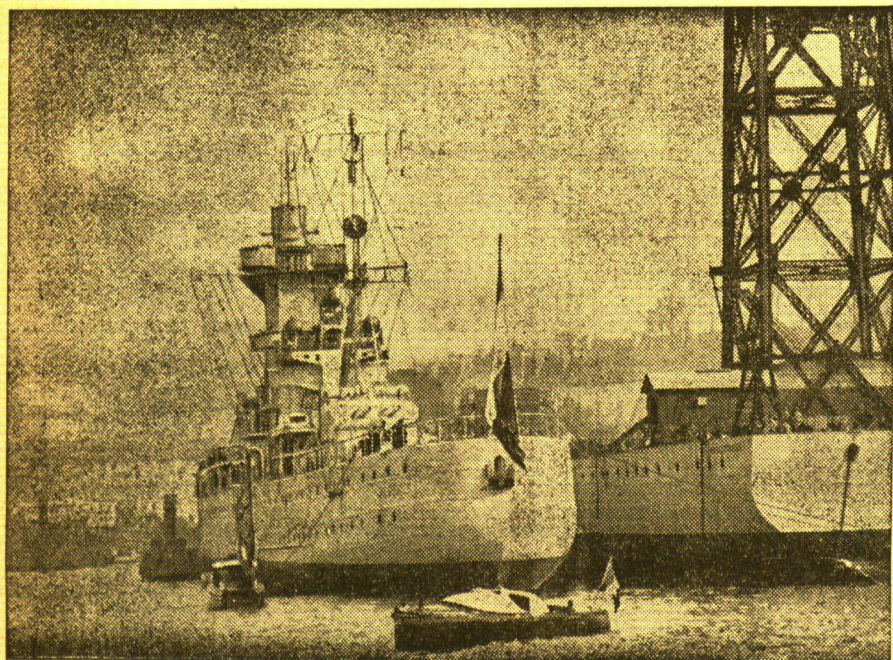
Die Räume des festlich erleuchteten Klubs füllte am Abend die Anstese der europäischen Gesellschaft bis tief in die Nacht. Die Chancen für die Rennen des nächstfolgenden Tages wurden eifrig erörtert und bedeutende Wetten abgeschlossen. Das Interesse war äußerst lebhaft, da nicht nur Pferde der Blitarischen Besitzer starteten. Aus ganz Java waren zahlreiche Nennungen eingelaufen.

Plötzlich, gegen 2 Uhr nachts, erzitterte das Gebäude unter einem

wellenförmigen Erdstoß,

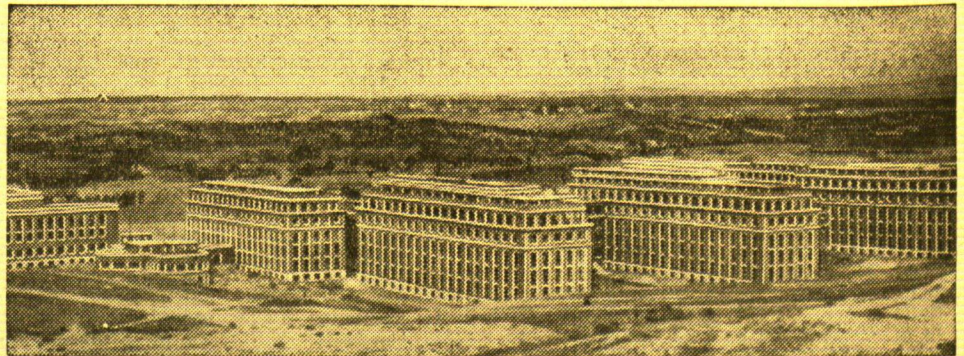
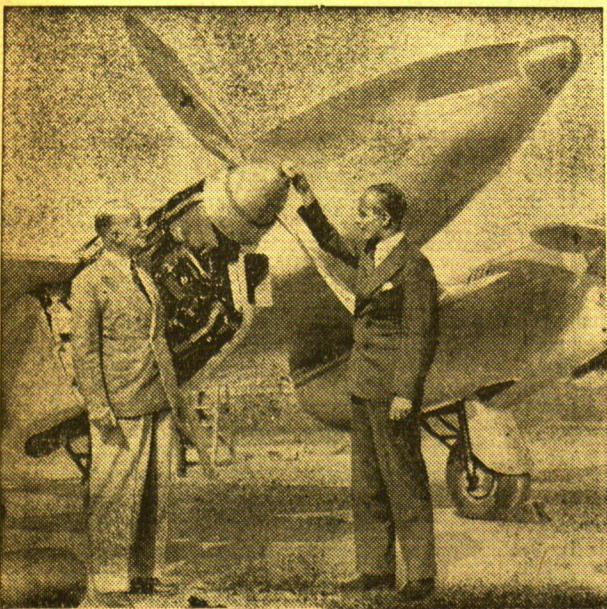
der etwa eine halbe Minute lang anhielt. Vorerst beunruhigte sich niemand darüber, da derartige Beben in Java nichts Ungewöhnliches sind. Gegen 3 Uhr aber kamen neue, bedeutend stärkere und anhaltende Erschütterungen rasch nacheinander. Die Luster flirrten und schwankten bedenklich; Bilder und Uhren fielen von den Wänden, Flaschen und Gläser stürzten von den Tischen, und ein unheimliches Säusen und Brummen erfüllte die Luft.

(Wird fortgesetzt.)



Bilder aus Brest

Wegen der auf Grund der Notverordnungen Lavals vorgenommenen Lohnkürzungen kam es in verschiedenen Hafenstädten Nordfrankreichs, besonders aber in dem Kriegshafen Brest, zu schweren Unruhen, die offensichtlich von kommunistischen Drahtziehern angezettelt worden sind. Unser linkes Bild zeigt den Kriegshafen und das Marinearsenal von Brest, wo sich die Kämpfe abspielten. — Rechts: Erstes Bildtelegramm von den Streikunruhen in Brest. Dieses Bild zeigt einen kleinen Ausschnitt aus den Straßenkämpfen



Madrid bildet die modernste Universität der Welt. Eine große regelrechte Universitätsstadt geht in Madrid ihrer Vollendung entgegen. Unser Bild gewährt einen Ueberblick über die ausgedehnten Gebäude, die die modernste Universität der Welt beherbergen werden.

Links: Campbell Black startet zum Rekordflug nach Kapstadt. Der englische Flieger E. A. Campbell Black, der im vergangenen Herbst mit Scott den England-Australien-Flug gewann, startete zu einem neuen Rekordflug nach Kapstadt. Unser Bild zeigt den Flieger zusammen mit seinem Gönner C. A. Nicholson vor seinem Flugzeug, das auf dem Flugplatz Hatfield auf den Namen „Bumerang“ getauft wurde. Es handelt sich hier um ein neues Flugzeug der Comet-Typ, die auch auf dem Australien-Flug verwendet wurde. Campbell Black will von London nach Kairo und von dort in einem Flug nach Kapstadt fliegen.

Mitte: Polnische Briefmarken für den Totenhügel in Sowiniec. In Polen wurden zwei Werte ausgegeben, die dem Andenken des Marschalls Piłsudski gewidmet sind und deren Erlös dem Unterstützungsfonds für den Totenhügel in Sowiniec zufließt. Die Auflage dieser Marken ist klein, 25 Gr. blau mit rotem Ausdruck, 15 Gr. braunrot mit blauem Ausdruck. — Ferner zeigen wir im Bild noch eine neue französische Marke zu 1,25 Fr., karrot mit geänderter Zeichnung des Porträts von Victor Hugo.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 183, 184, 185, 186.

„Europa“ hat Jubiläum

Bremerhaven, 10. August. Schnell-Dampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd traf Freitag vormittag von seiner 100. Rundreise über den Nordatlantik von New York kommend in Bremerhaven ein. Vor der Kommandobrücke hatte man eine mehrere Meter hohe Zahl „100“ aus frischem Grün angebracht. Der Columbus-Bahnhof hatte Reford-Beluch aufzuweisen und präparierte sich in reichem Flaggenschmuck. Nach dem Festmachen überbrachte Reichskommissar Hermann-Wesermünde dem Kapitän der „Europa“, Scharf, die Glückwünsche des Reichsverkehrsministers. Der Hamburger Korrespondent der Londoner „Times“ überreichte im Namen zahlreicher englischer Journalisten ein Telegramm folgenden Inhalts: „Europa“ hatte anlässlich der 100. Rundreise eine gute Presse in der „Times“ und einen ausgezeichneten Widerhall auch in anderen großen englischen Zeitungen. Zahlreiche andere Glückwünschtelegramme lagen vor. In Southampton und in Cherbourg war die „Europa“ auf der Rückreise Gegenstand besonderer Ehrungen.

Sowjetrussisches Außenhandelsmonopol nach wie vor

Berlin, 10. August. Der Russland-Anschub der deutschen Wirtschaft gibt bekannt: Entgegen mehrfachen in der Presse zum Ausdruck gebrachten Auffassungen ist festzustellen, daß der in der „Wostok“ vom 4. des Monats veröffentlichte Beschluß der Sowjetregierung, wonach den einzelnen Export- und Importvereinigungen das Recht eingeräumt wird, Außenhandelsabslüsse mit ausländischen Firmen selbständig zu tätigen, keineswegs eine Lockerung des Außenhandelsmonopols bedeutet. Es handelt sich vielmehr um eine Auswirkung der neuen Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung, wonach die Tätigkeits von Außenhandelsagenten (Sowjet-Export und Sowjet-Import) in immer steigendem Maße nach Moskau verlegt werden soll.

Drei Diebe zum Tode verurteilt

Moskau, 10. August. Das sowjetrussische Kriegsgericht fällt, wie die „Pravda“ meldet, wegen Diebstahl von Eisenbahnmateriale gegen drei Personen Todesurteile durch Erschießen; vier weitere Angeklagte erhielten je zehn Jahre Gefängnis. Die Verurteilten, unter denen sich auch Eisenbahner befinden, hatten sich auf der Tomsker Eisenbahnlinie zu einer Diebstahlsbande zusammengelagert und schritten systematisch die Kupplungsflänge der automatischen Bremsvorrichtungen von Güterwagen ab. Allein in 20 Tagen hatten sie 345 Kupplungsflänge entwendet und auf dem Markt verkauft.

Acht Leichen nach Kairo übergeführt

Alexandrien, 10. August. Die acht vollständig verbotenen Leichen der Insassen des abgestürzten italienischen Flugzeuges, unter denen sich bekanntlich auch der italienische Arbeitsminister befand, wurden am Freitag nach Kairo überführt. Der italienische Gesandte, der sich während der Sommermonate in Alexandrien aufhält, hat sich ebenfalls dorthin begeben, um die Einlieferung der Leichen zu überwachen und die wahrscheinlich beabsichtigte Ueberführung nach Italien vorzubereiten. Die Ursache des Unglücksfalles ist immer noch unbekannt, man vermutet jedoch nach wie vor, daß es sich um eine Explosion des Benzintanks gehandelt hat. Sämtliche Gebäude der zahlreichen italienischen Einwohnerstadt Alexandriens und Kairo haben halbmaße geklaut.

Auto auf einfallender Brücke — 2 Tote

Newyork, 10. August. Infolge des Hochwassers stürzte in La Grasse (Wisconsin) das Westende der Staaten Wisconsin und Minnesota verbindenden großen Brücke über dem Mississippi ein. Ein gerade die Brücke kreuzender Kraftwagen verwickelt in den Klüften. Die beiden Insassen ertranken.

Trapezseil angeschnitten — tot

Newyork, 10. August. In Boston stürzte ein Artill aus dem fliegenden Trapez und fiel in die Zufahrtsweg hinab. Er war sofort tot. Die Polizei entdeckte, daß die Seile des Trapezes mit einem scharfen Messer angeschnitten waren. Sie hat die Untersuchung wegen Mordes aufgenommen.

Shanghai, 10. August. Der chinesische Außenminister und Präsident des Reichsvollzugsrates, Wangtschingwei, reichte aus Gesundheitsrücksichten ein Rücktrittsgesuch ein. Die Regierung lehnte das Gesuch Wangtschingweis ab und bewilligte ihm einen mehrmonatigen Erholungsurlaub.

„Von Geschäften verstehe ich nichts...“

Heiratschwinder mit Akzent — „Künstler“ in der Verteidigung

Berlin, 10. August.

Die Vernehmung des Ehemanns Sido und seines „Meisters“, des Professor Happe, ist beendet. Auf seine noch so verhängliche Frage um eine Ausrede verlegen, haben die beiden Angeklagten im Heiratschwinder- und Hochkaplerprozess Sido-Happe geäußert, daß sie schwer zu überführende Angeklagte sind. Sie stehen aber vor einem Vorsitzenden, der für diese Aufgabe der rechte Mann ist.

So wurde ihnen am ersten Verhandlungstage in einem unauffälligen Kreuzverhör die Maske des Wiederkehrers behutsam vom Gesicht genommen. Das Opfer, die Erbin aus der Schweiz, ist fast zehn Jahre älter als ihr Ehemann Sido. Wie leicht muß es für diesen Gauner gewesen sein, die liebende Frau um ihr Vermögen zu bringen! Jetzt, in der Hauptverhandlung, wollen sie davon nichts mehr wissen.

Sido lebte nach seinen Angaben von Happe, machte Ersparnisse von seinem 1000-Mark-Monatsgehalt, bereiste vor der Ehe Italien, Frankreich, England und die Schweiz mit Happe und trennte sich angeblich von ihm während seiner kurzen Ehe. Sofort nach der Scheidung aber reisten beide — was sie in der Hauptverhandlung nur ungern zugaben — nach Budapest und verlebten eine Zeit in der hohen Lutra, bis Happe eine Reise nach Kalifornien antrat.

Professor Happe — er behauptet, den Akzent, den seine Familie vor zweihundert Jahren abgelehnt hat, wieder aufgenommen zu haben — erklärt: „Ich bin in Brüssel zur Schule gegangen und sprach Italienisch und Französisch.“ Der Titel Professor sei eine übliche Bezeichnung für Künstler in Italien. Aber auch in Frankreich sei er als erfolgreicher Maler und Restaurator berufen. Professor Happe nennt. Von Geschäften will er nichts verstanden und dafür Sido engagiert haben. An den Dingen, die sich später in Sido's Ehe abgepielt haben, will er unbeteiligt sein.

Nach seiner Ostentlastung verschwand er am 21. Oktober nach dem Ausland. „Nach Kalifornien, dort habe ich ausgestellt und gearbeitet“, erklärte der schwächliche Mann mit blondem Künstlerkopf, dunklem Schnurrbart und goldumrandeter Brille. In Kalifornien erhielt er auch Nachrichten aus der Heimat. Sein guter Ruf ließ durch Nachforschungen der geschiedenen Frau Sido geklärt. Darum eilte er im Flugzeug nach Europa zurück. Am Mai abgereist, unterbrach ihn der Vorsitzende, trafen Sie erst im November ein. In der Darstellung über die eilige Reise im Flugzeug scheint nicht alles ganz richtig zu sein. Da stimmt etwas nicht, Herr Professor Happe!

Wovon aber befrachten die beiden Freunde ihren kostspieligen Lebensunterhalt? Durch den Verkauf von Bildern an Kunstliebhaber, die 150 Pfund

Sterling für jedes Bild bezahlten, deren Namen man aber nicht mehr weiß. Durch Restaurierung alter Gemälde in einer Schweizer Kapelle aus dem 13. Jahrhundert, ein Auftrag, den der Schweizer Pfarrer eine „untergeordnete Arbeit“ nennt.

Exemplarische Gefängnisstrafen

Berlin, 10. August. Die beiden Hochkapler Bernhard Sido und sein Helfershelfer Happe, die die frühere Frau des Sido, eine Schweizerin, um ihr ganzes Vermögen in Höhe von über 50 000 Schweizer Franken gebracht hatten, wurden von der 15. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts zu Gefängnisstrafen verurteilt. Sido erhielt wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betruges und wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung drei Jahre und Happe wegen gemeinschaftlichen Betruges ein Jahr Gefängnis. Außerdem wurden beiden Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre aberkannt. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß im Hinblick auf die seltene Gemeinsamkeit der Handlungsweise Sidos eine exemplarische Gefängnisstrafe am Platze sei.

Blutige Zusammenstöße in Loharu

London, 10. August. Wie aus Simla berichtet wird, kam es bei einer Kundgebung in Loharu, einem kleinen Staat im Südosten von Punjab zu Zusammenstößen, bei der gegen landwirtschaftliche Reformen protestiert wurde. Die Polizei feuerte auf die Menschenmenge; dabei wurden drei Personen getötet und 47 verletzt.

Bombay, 10. August. Die Ursache der Unruhen in dem Dorfe Shanghani im Fürstentum Loharu ist die Unzufriedenheit der Landbevölkerung mit der Steuererteilung. Die Lage war schon seit längerer Zeit gespannt, weshalb auch der regierende Fürst von Loharu bereits vor einiger Zeit die Regierung um Entsendung von Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung gebeten hatte. Die Regierung war dem Wunsch des Fürsten nachgegeben und hatte Militär nach Loharu geschickt. Bei den letzten Zusammenstößen hatte die Bevölkerung eine Gruppe von 20 Infanteristen und 15 Polizisten umzingelt und bedroht, worauf die Eingeschlossenen zur Schußwaffe griffen.

Athen, 10. August. In Kanea und St. Nicolaus auf der Insel Kreta haben einige kommunistische Arbeiter den Versuch gemacht, einen neuen Streik ins Leben zu rufen. Das Eingreifen der Behörden stellte sofort die Ruhe wieder her.

Diskontierung in Frankreich

Paris, 10. August. Die Bank von Frankreich hat den Diskontsatz von 3 1/2 auf 3 v. H. gesenkt. Die Sätze für Monatsgeld wurden gleichfalls von 3 1/2 auf 3 v. H. ermäßigt. Der Zinssatz für Beleihungen von Wertpapieren beträgt jetzt 4 v. H., nachdem er bisher 5 v. H. betragen hatte.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

Table with 3 columns: Location, 10.8. Ankauf, 10.8. Verkauf. Includes Newyork 1 Dollar, London 1 £ St., Berlin 1 Reichsmark Scheck, etc.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 11. August. Mäßige bis frische westliche Winde, wolkig und noch leichte Schauer, Temperaturen bis 25 Grad ansteigend.

Temperaturen in Memel am 10. August. 6 Uhr: + 19,3, 8 Uhr: + 21,4, 10 Uhr: + 23,0.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 10. August.

Zwischen Norwegen und Island befindet sich ein Tiefdruckgebiet. Um dieses Tiefdruckgebiet befinden sich Teilströmungen. Eine dieser Teilströmungen liegt in Mitteleuropa und bringt hier bei westlichen Winden leichten Regen und Gewitter.

Table with 7 columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung und Stärke, Wetter, Temp. pers., Seegang, Sichtweite in See. Includes Memel, Adler-Grund, Bornholm, Riga, Libau, etc.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Includes Hacksjord, Visurgis, Gunda, etc.

Ausgegangen

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler. Includes Claus, Ludwig, Stillese, etc.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilletton: V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag

Kaunas (Welle 1935), 19,30: Schallplatten. 20,25: Unterhaltungsmusik. 22: Der Orient in der Musik. Königsberg (Welle 223), 6: Bremer Hafenkonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 11,30: Was frag' ich nach der Welt. Kantate. 12: Mittagskonzert. 14,30: Kapelle auf dem Mond. 15: Kleine Stücke für Violin und Klavier. 15,45: Vom Fortbewegen, die Torscher um dem obse Krüppelmusik. 16: Nachmittagskonzert. 18: Zur Sommerzeit. Gedichte und Lieder. 18,50: Solifantkonzert. 19,30: Funbericht von den deutschen Schwimmmeisterschaften in Plauen. 20: Schön ist die Welt (vom Deutschlandsender). 22,40: Tanzmusik. Deutschlandsender (Welle 1571), 6: Hafenkonzert. 8: Stunde der Scholle. 9: Deutsche Feierstunde. 10,30: Phantastien auf der Wurlitzer Orgel. 12: Allertei — von zwei bis zwei. 14: Kinderfestschpiel. 14,45: Klaviermusik von Chopin. 16: Musik im Freien. 18: Schön der Heimat. 18,30: Die Kapelle wird-Lehmann spielt. 20: Schön ist die Welt. Eine längere Reise durch alle Erdteile. 22,30: Rabipfeilmelsterschiffen 1935 in Brüssel. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357), 18: Lieder den Welten. Ein sommerliches Kabarett. 20: Abendkonzert. 22,30: Tanzmusik. Breslau (Welle 316), 20,10: Abendmusik. 21: Abendkonzert. 22,45: Tanzmusik. Hamburg (Welle 331), 20: Wer wird König in Kutschnapfel? Ein sommerliches Kleinstadtspiel. 21: Sommerabend an der Kieler Förde. 22,50: Tanzmusik. Leipzig (Welle 382), 18,30: Wallaben. 20: Abendkonzert. 22,45: Tanzmusik. Wien (Welle 456), 19,30: Ausschnitte aus dem Leichtathletik-Wettbewerb England-Deutschland. 20,10: Abendmusik. 21: Die Wiener in Berlin. Ein Liebespiel. 22,45: Tanzmusik. Stuttgart (Welle 523), 19,30: Turnen und Sport — haben das Wort. 20: Abendkonzert. 21: Die Wiener in Berlin. Ein Liebespiel. 22,30: Tanzmusik. München (Welle 405), 20: „Cavalleria rusticana“, Oper. 21: Abendkonzert. 22,30: Tanzmusik. Bernau (Welle 556), 19,05: Schallplatten. 21,10: Konzert. 21,35: Sommerlieder.

... und für Montag

Kaunas (Welle 1935), 19,30: Unterhaltungsmusik. 21,20: Tschaitowski-Konzert. Königsberg (Welle 223), 5: Frühkonzert. 6,05: Turnstunde. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 9,05: Schulkonzert. 11 und 12: Konzert. 14,15: Allertei — von zwei bis drei! (vom Deutschlandsender). 15,45: Wanderlieder und weitere Volkslieder. 17: Konzert. 21: Tanzmusik. 22,35: Musik zur guten Nacht. Deutschlandsender (Welle 1571), 6,30: Morgenmusik. 12: Musik zum Mittag. 14: Allertei — von zwei bis drei! 16: Musik im Freien. 17,55: Orgelmusik. 19,05: Musik aus Schwaben. 21: Der große bunte Sommer-Almanach. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357), 19: Konzert. 20,10: Zwei bunte Stunden wie gefunden. 22,30: Zur guten Nacht. Breslau (Welle 316), 19,05: Musik aus Schwaben. 21: Volkslieder-Stunde. 22,30: Nachtmusik. Hamburg (Welle 331), 19,15: Tanz und Unterhaltung. 21: Ein Leben für Handels Wert. 23: Opernmusik des Stettiner Konzertorchesters. Leipzig (Welle 382), 19,15: Tanz und Unterhaltung. 21: Bunte Stunde wie gefunden. 22,30: Nachtmusik. Wien (Welle 456), 19: Kleine Musik am Abend. 21: Musik unserer Zeit. 23: Fröhlicher Klang zur nächsten Stunde. Stuttgart (Welle 523), 20,10: Der große bunte Sommer-Almanach. 22,30: Nachtmusik. 12: Konzert des Reichs-Sinfonieorchesters. München (Welle 405), 19,05: Musik aus Schwaben. 23: Nachtmusik. Wien (Welle 507), 19,35: Musikalische Kontraste. 22,10: Kammermusik für Bläser. 23: Schallplatten. Igor Strawinski. 23,55: Tanz. Bernau (Welle 555), 19,01: Schallplatten. 19,40: Volks- und Liebeslieder. 20,40: Leichte Musik. 21,10: Alte Musik. Stockholm (Welle 426), 20: Orchester- und Gesangskonzert. 22,15: Mittagsmusik. Warschau (Welle 1339), 17: Salonmusik und Gesang. 18,40: Schallplatten. 20,10: Dichtung und Musik. 21,15: Polnische Musik. 22,10: Leichte Musik und Tanz.

Stellen-Angebote. Tischler. Junges, flottes Mädchen auf M.S. Kurisches Haf' für Bienenhof gesucht. Anst. Mädchen gesucht. Suche für Haushalt gutes, kinderliebendes Mädchen ab 15.8. Mehrling Wiesenstraße 23

Junges, arbeitsfreudiges Mädchen für reichhaltigen Haushalt, mögl. in der Kaunas a. S. u. S. t. Angebote mit Personalienangabe, welche Sprachkenntnisse und Gebaltsanforderung u. 5418 an die Abfertigungsstelle d. Bl. Ebrliches, längeres Kaufmädchen per sof. gel. Alte Sorgenstr. 1, 1 Tr. Stellen-Gesuche. Stütze. Ziegelei. Mafellen liefert billigste beste Dampfmaschinen u. Ziegeltranks jeder Bahnhaltung. Post und Bahn Zug an ten, Fernruf Nr. 2.

Lichtige Aufwarterin sucht Beschäftigung für ein paar Tage in der Woche. Frau Else Nassarow Memel 11 Mühlentstraße 79 Kaufgesuche. Altkien der Memeler Wohnungs-Bau-G. S. kaufen gesucht. Angebote u. 5417 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. Gebir. eiserner Ofen zu kaufen gesucht. Angebote u. 5425 a. d. Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Gut erhaltenes amerit. Billard zu kaufen gesucht. Angeb. u. 5390 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. Ein. Wasserlassen von 1-2 chm zu kaufen gesucht. Szardening Rt. Gdggßen Mietsgesuche. 2-3-Zimmer-Wohn. mit Küche im Zentr. gesucht. Angeb. u. 5428 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes. 2-3-Zimmer-Wohn vom 1. 9. zu mieten gesucht. Angebote u. 5432 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

LEIPZIGER HERBSTMESSE 1935. Mustermesse und Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf vom 25. bis mit 29. August. Textilmesse vom 25. bis mit 28. August. 60 % Fahrpreismäßigung auf den deutschen Reichsbahnstrecken! Alle Auskünfte erteilt der ehrenamtliche Vertreter Carl Wiese i. Fa. A. H. Schwedersky Nacht. Memel-Börse, Tel. 5 u. 96. LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG (DEUTSCHLAND). Bitte, wollen Sie notieren Mehrumsatz durch Inserieren!

Eine möblierte 2-3-Zimmer-Wohn. mit Bad und Küche zum 15. September gesucht. Mieter in gesicherter Position und kl. Fam. Angebote u. 5422 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 2-Zimmer-Wohn. vom 1. 9. oder 1. 10. geucht. Angeb. u. 5416 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes. 2 sehr gut möbli. Zimmer oder kl. gut möbli. Wohnung, sep. gelegen, mit Bad und Tel. von Herrn gesucht. Angebote u. 5419 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. Leeres oder möbli. Zimmer mit Küche zum 15. 8. geucht. Angeb. u. 5430 a. die Abfertigungsstelle d. Bl.

Solider Herr sucht zum 1. 9. 35 möbli. Zimmer unweit Polangenstr. Angebote unt. 5361 a. d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. 2 Schweltern suchen kl. möbli. separates Zimmer mit Kochgelegenheit. Angeb. mit Preis u. 5429 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. Größere Lager- u. Kontorräume Markstraße ober nächste Nähe per sofort geucht. Angeb. unter 5435 an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geldmarkt. Lit 1500. 1. Stelle auf ein Hausgrundstück in Gendekrug geucht. Angebote unt. 5045 an die Geschäftsstelle d. Blattes in Gendekrug erbeten. Formulare zu Schiedsmanns-Attesten hält vorrätig. F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Kinderlos. Ehepaar sucht billige 11. Wohnung. Angeb. u. 5420 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. Möbli. Zimmer oder angenehme Schlafstelle sucht junger Mann per 1. 9. Angeb. u. 5410 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Am Freitag, d. 9. August, vorm. 11 Uhr, verschied ganz plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel der Hausmeister

Otto Leinert

im 50. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Anna Leinert und Kinder
Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 13. August, nachm. 1/4 Uhr von der Städt. Leichenhalle statt. Bekannte und Freunde des Entschlafenen sind freundlichst eingeladen.

Nachruf

Heute verschied plötzlich der Hausmeister des Rathauses

Herr Otto Leinert

Seit 15. August 1909 in unserer städtischen Verwaltung tätig, hat der Verstorbene seinen Dienst stets mit grosser Umsicht, Sorgfalt und vorbildlicher Treue versehen.

Wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Memel, den 9. August 1935

Der Magistrat

Schulz, Bürgermeister

Am 9. d. Mts. verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied, der Hausmeister

Otto Leinert

Wir verlieren in ihm einen unserer alten Berufskameraden, der stets reges Interesse für das Verbandsleben zeigte

Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Memel, den 10. August 1935

Verband der Gemeindebeamten und Angestellten der Stadt Memel e. V.

Gestern nachmittag entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter, Frau

Auguste Pfeiffer

geb. Döring

im 75. Lebensjahre

Die trauernden Kinder

Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 13. d. Mts., nachm. 3 Uhr auf dem Kirchhof in Dawillen statt. Trauerfeier am gleichen Tage um 12 Uhr in Memel, Jägerstrasse 15a

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute mittags unser herzenguter, treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, Zimmermann

Otto Nienke

im 74. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefem Schmerz an

die trauernden Hinterbliebenen

Russ, den 9. August 1935
Die Beerdigung findet am Montag, dem 12. 8. 1935, 11 Uhr vorm. vom Trauerhause aus statt. Freunde und Bekannte, die dem lieben Entschlafenen das letzte Geleit geben wollen, werden herzl. dazu eingeladen.

Zu schmerzlich war für uns Dein Scheiden, zu bitter Dein so schneller Tod, Du bist befreit von allen Leiden, befreit von aller Erdennot.

Am Freitag, dem 9. August entschlief sanft unser lieber Onkel, Schwager und Vetter, der Kaufmann

Alfred Sich

Die Beerdigung findet am Montag, dem 12. d. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Im Namen der Hinterbliebenen

Herrmann Sich

Russ, den 9. August 1935

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Emmi Toileikis Walter Jankowski

Memel, den 10. August 1935

Begräbnis halber bleibt mein Geschäft am Dienstag, dem 13. d. Mts., ab 11 Uhr vorm. geschlossen

Erich Pfeiffer

Verreise

bis 25. d. Mts. (1051)

Robert Meding

staatl. gepr. Dentist

Meine Sprechstunden

fallen am Montag, dem 12. August aus, sonst täglich von 9 bis 12 Uhr.

Mett, Homöopath

Marktplatz 19 Tel. 818

D. „Trude“

Ms. „Schwarzort“

fahren täglich nach Schwarzort

um 8.05, 13.00, 16.10 und 19.30 Uhr.

Am Sonntag um 9.00 und 13.00 Uhr.

ab Memel Sonntags-Karten 1.— Lit hin und zurück.

Fr. Pietsch II

D. „Capella“

fährt täglich nach Schwarzort

ab Memel 8⁰⁰ 13⁰⁰ 19³⁰

Sonntag 9⁰⁰ und 13⁰⁰

Fahrtpreis hin u. zurück, auch an Wochentagen nur 1.— Lit

Peleikis

Damenmäntel

ganz auf Futter

jezt Lit 55.— 40.— 35.—

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Guten reichhaltigen

Mittagstisch à 1.00 Lit

Abendessen à 0,80 Lit

empfehl. Restaurant Dangehülle

Achtung!

Am 15. August eröffne ich die

zweite Verkaufsstelle

des Schuhgeschäftes „Pazanga“

Bitte d. verehrte Kundenschaft mein

Unternehmen zu unterstützen

Hochachtungsvoll

P. Lektutis

Lübauer Str. 5, neben Kino „Capitol“

Zwangsversteigerung

Am Montag, dem 12. August 1935

werde ich um 9 1/2 Uhr vorm.

1. Verkaufsstelle in Sandkrug

Eigentum der Frau Maria Rogulis

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

versteigern.

Fischer, Gerichtsvollzieher

in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9.

Geschäfts-Übernahme

Einer geehrten Kundenschaft zur

sebl. Kenntnisnahme, daß wir

das Geschäft in der Holzstr. 20a

von heute übernommen haben.

Für gute Ware, reelle Bedienung

werden wir Sorge tragen und

bitten hiermit um gütige Unter-

stützung (1024)

Hochachtungsvoll

A. Schuschill

Bestellungen auf

Kernschiff-, Himbeer-,

und Johannisbeerfaß

zum billigsten Preis nimmt entgegen

Franz Frenkler, Breite-Str. 17, Tel 137



Kinderwagen

in neuer Stromlinienform, sowie Klappwagen und Wogenendwagen, große Sendung neu eingetroffen

A. Joneleit Nachf.

Friedrich-Wilhelm-Strasse 1



Sonntag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr im Schüßengarten

Sommerfest

Konzert, Gesangsvorträge, Verlosung, Vermählung, Preis-Schießen und Regeln, Kinderbelustigungen mit Preisverteilung, Fackelpolonaife.

Tanz

Eintrittspreise: Mitglieder frei, Gäste: Garten 50 Cent, Garten und Saal 1,50 Lit, nach 8 Uhr 2.— Lit. Kinder der Gäste über 6 Jahre in Begleitung Erwachsener 50 Cent.

Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung im Saale statt. (338)

Arbeiter - Gesang - Verein E. V.

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Preise 1.—, 1,50 u. 2.— Lit

Der deutschsprachige Großfilm

Die scharlachrote Blume

Schmetterlingsleben / Der böse Wolf

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Preise 1.—, 1,50, u. 2.— Lit

Das grandiose Filmwerk

Das Mädchen Johanna

Angela Salloker, Gründgens, George

Uhlenladen / Heilkräuter der Nordsee

Apollo Sonntag 2 1/2 Uhr

Sondervorstellung 1 u. 1,50 Lit

Der Schlafwagenkontrolleur

Beiprogramm

Kammer Sonntag 2 1/2 Uhr

Jugend- u. Familienvorstellung

unt. 1, ob. 1,50, Kind. 50 Ct.

Die Liebe und die erste

Eisenbahn / Beiprogramm

Für die durch Brandunglück in bittere Not geratene Arbeiterfamilie Georg Lemke aus Szarde sind bei uns eingegangen:

Schwantes 5 Lit,

Reiche 3 Lit, Un-

genannt 10 Lit, F. B.

5 Lit, Ungen. 3 Lit,

Ungenannt 5 Lit,

U. K. 3 Lit, Bürger-

meister Schulz 10 Lit.

Weitere Spenden

nehmen wir gern ent-

gegen.

Verlag des

Mem. Dampfboots

Haarausfall?

Ein Versuch mit

„Tema“-Haar-

wasser und Sie sind

überreicht.



23. DEUTSCHE OSTMESSE

18.—21. AUGUST 1935

Die Deutsche Ostmesse bietet:

Internationale Warenmustermesse

Technik und Bauwesen

Landwirtschaft

Handwerk.

Sonderausstellungen:

Werbeschau deutscher Rotwein

Große deutsche Kolonial-Ausstellung

Deutsches Kunsthandwerk

Elektrizität dem ganzen Volke

Tierschauen

Auslandsausstellungen und viele

andere.

Weitere Auskünfte durch den ehrenamtlichen Vertreter **Arno Jahn, Memel** (Börse)

Verkäufe

Großer Brockhaus

20 Bde., Ledereinbd.

Wer übernimmt

13 Bde. a. m. Weiß

(40 Lit je Band statt

20 Mk.) u. Verpflicht.

d. Reibbezug, v. Buch-

hdlg. K. Block-Berlin?

Zahlungsbeding.

13 Monate je 40 Lit

hierfür. (1090)

H. Gawehn

Marjampole-Kalejmos

Ein Badelboot

billig zu verkaufen

Schmelz, 1. Quer-

straße 6.

Deutsche

Stridmaschine

10 er

Singers Nähma-

schine, beides fast

neu, zu verkaufen.

Angeb. u. 5414 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

Eletr. Arone

(Ehämmer), Verz-

tiko, Wäschsch

billig abzugeben

Johannisstr. 5

unten.

Ital. Säbne

auch Stämme, Chin-

chilla-Kaninchen

billig

Schmidtke, Grabenstr

Auto-

Vermietungen

Anruf 256

7. Eiger-Vimoufinen

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4

Verloren

Gefunden

Eine Salzmehne

gefunden. Abzu-

holen gegen Erstat.

der Ankoiten

Jägerstraße 4

bei Lippke

Kaestners

KREM
GLYCERINSEIFE

33%

Glycerin

das vorzügliche Hautpflegemittel

Capitol Wochentags 6 u. 8 1/2 Uhr

Sonntag 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Sommerpreise unt. 1.— Lit, ob. 1,50 Lit

Jenny Jugo, Paul Hörbiger

in dem neuen deutschen Tonfilm

Herz ist Trumpf

Belprogramm / Tonwoche

Sonntag 2 1/2 Uhr

Einmalige Jugend- und

Familienverstellung

Paul Richter, Paul Henckels

in dem deutschen Kriminaltonfilm

Der Hexer

Belprogramm

Kind. u. 50 Ct., ob. 75 Ct., Erw. 1 Lit, ob. 1,50

Bekanntmachung

Der mit Genehmigung der städtischen

Körperchaften und unter Zustimmung

der Ortspolizeibehörde festgelegte Flucht-

linienplan

für die Anlegung einer neuen

Straße zwischen Mühlen-

straße und Mühlenforstraße

wird auf die Dauer von 4 Wochen vom

12. August bis einschließlich 9. September

1935 im Stadtbauamt, Hospitalstr. Nr. 1/11

während der Dienststunden zu jedermanns

Einsicht ausgelegt.

Wir machen dieses hierdurch mit dem

Bemerkten bekannt, daß Einwendungen

gegen den Fluchtlinienplan innerhalb der

oben bestimmten Ausschlussfrist bei uns

anzubringen sind. (1033)

Memel, den 10. August 1935

Der Magistrat

Wassersucht geschwollene Beine

Schmerzlose Entleerung bringt nur Wasser-

suchts-Tea. Anschwellung und Magendruck

weicht. Atem u. Herz wird ruhig. Pro Paket

Mk 3.— Nachn. Salvina-Tea-Vertrieb, Augsburg 2

Möbel

kompl. Zimmer, Küchen- u. Einzelteile, Klein-

möbel, Polstermöbel in all. Ausführungen

u. best. Qualität sow. eis. Betten, kaufen Sie

am billigsten in großer Auswahl zu be-

quemen Zahlungsbedingungen bei der Firma

Möbel-Zentrale G. m. b. H.

Lübauer Straße 43.

Seltene Gelegenheit für Liebhaber

Umständehalber werden preiswert verkauft: